

Mittelalterliche Jerusalemfahrten und Orientreisen westfälischer Pilger und Kreuzritter

Von Helmut Lahrkamp

Die Geschichte der Kreuzzüge hat sich bei allen Freunden des Mittelalters stets großer Beliebtheit erfreut. Haben doch die Kreuzzüge wesentlich zur Entstehung der einheitlichen ritterlichen Kultur des Abendlandes beigetragen. Indessen zeigten die Historiker der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, denen wir die Erforschung und Darstellung der Kreuzzüge in der Hauptsache verdanken, oftmals wenig Verständnis für die religiösen Triebkräfte, die jene gewaltigen Kreuzheere leiteten, sondern suchten die weltlichen Motive zu entwickeln, die den Antrieb zur Fahrt ins heilige Land bildeten. Nun sind diese zwar — mitunter sogar in reichlichem Maße — vorhanden; es eröffnete sich hervorragenden Rittern Aussicht auf Gründung einer eigenen Feudalherrschaft im Orient, andere mochten glauben, dort beträchtliche Beute zu erraffen. Päpste und Könige suchten Gelegenheit, Macht und Einfluß zu mehren. Aber für die Masse der Kreuzfahrer waren doch unbedingt religiöse Beweggründe Anlaß zum Aufbruch. Sie erstrebten Nachlaß der Sünden und himmlischen Lohn. So machten sich immer neue von Bußgesinnung erfüllte Scharen auf den Weg zu den Stätten, wo die Füße des Herrn gewandelt waren¹. Sie dachten mehr an einen Pilgerzug, der sich mit Waffengewalt den Zugang zum Grabe des Erlösers öffnete, als an koloniale Eroberungen. Zweifellos bestehen indes enge Zusammenhänge zwischen den Kreuzfahrten und den Mauren- und Türkenkämpfen des späteren Mittelalters, die zu den großen Entdeckungen überleiten. Die Entdeckungsfahrten stehen in der Nachfolge der alten Kreuzzüge, und die großen Entdecker und Konquistadoren fühlten sich als echte Kreuzfahrer, worauf namentlich Egmont Zechlin hingewiesen hat².

Auch Westfalen hat den Kreuzzügen seinen Tribut entrichtet. Hier treten zwei Höhepunkte besonders heraus. Die erste Woge der Begeisterung für die Befreiung der heiligen Stätten aus der Gewalt der Ungläubigen erfüllte das Land, als der greise Kaiser Barbarossa das Kreuz nahm. An seinem Kreuzzuge nahmen zahlreiche westfälische Edle teil. Die zweite

¹ Über die mittelalterliche Kreuzzugs-idee und die Vorstellung von der Terra sancta vgl. die Ausführungen von Fr. Heer, *Die Tragödie des Heiligen Reiches*, Stuttgart 1952, S. 169—175, sowie A. Waas, *Religion, Politik und Kultur in der Geschichte der Kreuzzüge*, in: *Die Welt als Geschichte* 11, 1951, 226—248.

² Die großen Entdeckungen und ihre Vorgeschichte. *Neue Propyläen-Weltgeschichte*, Bd. 3, 1941, 73—166.

große Welle wurde veranlaßt durch die zündende Kreuzpredigt des Kölner Domscholasters Oliver, eines gebürtigen Westfalen, der viele nordwestdeutsche Pilger zur Kreuzfahrt gegen das ägyptische Damiette mitriß. Die kulturellen Errungenschaften der Kreuzzüge, die in ihrer Bedeutung kaum überschätzt werden können, wirkten auch in Westfalen nach. Neue Kampf- und Lebensformen, Kultwanderungen und Frömmigkeitswellen³ ergriffen das Land, das bis zum Interregnum ein lebendiges Glied des mittelalterlichen Reiches der Deutschen war. Das schließliche Scheitern der Kreuzzüge tat den Fahrten nach Palästina wenig Abbruch. Wir stoßen immer wieder auf Pilger aus dem westfälischen Raum. Im Folgenden soll — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — diesen Wanderungen westfälischer Pilger und Kreuzfahrer nachgegangen werden.

Die Beziehungen zum Islam waren vor den Kreuzzügen noch nicht übermäßig gespannt, so daß Pilgerreisen ungehindert stattfinden konnten. Das war vor allem dem Schutze zu verdanken, den Karl der Große durch eine erfolgreiche diplomatische Aktion den heiligen Stätten hatte zuteil werden lassen⁴. Kurz vor seiner Kaiserkrönung — am 23. Dezember 800 — überbrachten ihm im Auftrag des Patriarchen von Jerusalem zwei Mönche die Schlüssel der Stadt, der heiligen Grabeskirche und eine Fahne. Im Jahre 807 erschien dann in Aachen ein Gesandter des Kalifen Harun-al-Raschid, der außer reichen Geschenken ein Schreiben übergab, worin der Kalif die bisher nur einseitig und symbolisch vollzogene Übergabe der heiligen Stadt rechtlich anerkannte und dem Kaiser ihren Schutz feierlich übertrug⁵. In der Folge wurde dies Protektorat des abendländischen Herrschers von den mohammedanischen Machthabern respektiert.

Die Pilgerreise des Bischofs Egilmar von Osnabrück, der im 10. Jahrhundert das Haupt der heiligen Christina aus Tyrus als Reliquie mit in die Heimat gebracht haben soll, ist wohl in das Reich der Fabel zu verweisen, da die Heilige der Überlieferung nach die Tochter des Stadtpräfekten zu Tyro in Toskana war und hier eine Verwechslung vorliegen dürfte⁶. Aber

³ Mit ihnen hat sich bes. Georg Schreiber beschäftigt. Vgl. etwa: Kultwanderungen und Frömmigkeitswellen im Mittelalter, Archiv f. Kulturgeschichte 31, 1942, 1—40 und Levantinische Wanderungen zum Westen, Byzantin. Ztschr. 44, 1951, 517—523.

⁴ Vgl. dazu R. Hennig, *Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte*, Bd. 2 (2. Aufl. Leiden 1950), 144—149.

⁵ Über die arabische Eroberung Palästinas und die Stellung Karls des Großen zum Kalifen vgl. Steven Runciman, *A History of the Crusades*, Bd. I (Cambridge 1953), S. 17 bzw. 29 ff. Runcimans dreibändiges Werk ist die modernste Schilderung der Kreuzzugsepoche, auf die im Folgenden oft zurückgegriffen wird. Vgl. ferner R. Grousset, *Histoire des croisades et du royaume Franc de Jérusalem*, 3 Bde, Paris 1934—36, im Auszug (*L'Épopée des croisades*) übersetzt von W. v. d. Mülbe, *Das Heldenlied der Kreuzzüge*, Stuttgart 1951.

⁶ Die Nachricht findet sich in den Iburger Klosterannalen des Abtes Maurus Rost (Osnabrücker Geschichtsquellen III, hrg. 1895 von C. Stüve); vgl. Sudendorf, *Nachrichten über die Gründung des Klosters Hersebrock und über eine Reise des Bischofs Egilmar von Osnabrück nach Palästina*, *Osn.Mitt.* 3, 1853, 206—213.

der Paderborner Bischof Meinwerk entsandte um das Jahr 1032 den von ihm eingesetzten Abt Wino von Helmarshausen nach Jerusalem, damit er von dort den Grundriß der heiligen Grabeskirche besorge, nach deren Vorbild Meinwerk den Bau der Busdorfkirche gestaltet wissen wollte. Als Wino mit den Maßen und mit Reliquien vom heiligen Grabe zurückgekehrt war, errichtete Meinwerk in Paderborn eine Nachbildung der Grabeskirche, für deren ständigen Dienst er auch Kanoniker bestellte⁷. Am 25. Mai 1036 konnte der Bischof in Anwesenheit Kaiser Konrads II. und der Erzbischöfe von Köln und Mainz die Kirche einweihen, nur elf Tage später starb er. Es handelte sich um einen Zentralbau, wie Al. Fuchs nachgewiesen hat⁸. Die Busdorfkirche wurde damals einfach als „Jerusalem“ bezeichnet⁹; sie hat als Vorbild für die Krukenburg-Kapelle bei Helmarshausen und die Grabanlage an den Externsteinen gedient, wovon noch zu sprechen ist.

Im 11. Jahrhundert änderte sich langsam der Charakter der Wallfahrt, da sich infolge der umherstreichenden Räuber die Pilger zu größeren Gruppen zusammenschlossen. Bischöfe unternahmen die Reise mit ihrem Gefolge. Als Begleiter des Straßburger Bischofs Wilhelm weilte z. B. der spätere Bischof Benno II. von Osnabrück, ein Sproß schwäbischer Eltern, in Jerusalem¹⁰. An der in den Altaicher Annalen eingehend beschriebenen Fahrt des Mainzer Erzbischofs Siegfried, die dieser im Jahre 1064 zusammen mit den Bischöfen von Bamberg, Regensburg und Utrecht unternahm, sollen sich nicht weniger als zwölftausend — nach anderen Angaben siebentausend — Mann beteiligt haben. In Konstantinopel hielt man sogar den stattlichen Bischof Gunther von Bamberg für den verkleideten deutschen König, der in dieser Maske den Zug mitmache¹¹. Wir müssen uns jedoch hüten, in diesen Pilgern schon bewaffnete Waller zu erblicken. Als sie nämlich in Palästina von Räubern überfallen wurden, lehnte ein Teil von ihnen aus religiösen Gründen die Verteidigung gegen Raub und Mißhandlung ab¹². Zahlreiche Teilnehmer des

⁷ Vita Meinwerki, hrg. von Frz. Tenckhoff, Hannover 1921, S. 128 ff. Die Urkunde Meinwerks über die Weihe und Dotation der Kirche WUB (= Westf. Urk.Buch) I Nr. 127.

⁸ Alois Fuchs, Die ursprüngliche Busdorfkirche in Paderborn auf Grund der Grabung 1935, in: Westfalen 20, 1935, 359—376.

⁹ Vgl. Kl. Honselmann, Die älteste Kirche im Busdorf, in: Die Warte 3, 1935, 198 f., der den Gebrauch des Namens in 7 Fällen für die Zeit von 1036—1142 nachweist, während die Kirche in der Folgezeit anders benannt wird.

¹⁰ Gerda Krüger, Benno II. von Osnabrück, Westf. Lebensbilder IV, 1933, S. 3. — Über frühe Pilgerfahrten nach Palästina siehe A. Baumstark, Abendländische Palästinapilger des ersten Jahrtausends und ihre Berichte, Köln 1906, Runciman I, S. 38—50, Jean Ebersolt, Orient et Occident, Recherches sur les influences byzantines et orientales en France avant (pendant) les croisades, 2 Bände, Paris-Bruxelles 1928—29 sowie B. Kötting, Peregrinatio Religiosa, Wallfahrt und Pilgerwesen in Antike und Alter Kirche, Münster 1949.

¹¹ Annales Althahenses maiores (SS.rer.Germ. in us.schol.), Hannover 1891, S. 67 (ad annum 1065). Die Untersuchung von E. Joranson, The great German Pilgrimage of 1064—65, in: The Crusades and other Historical Essays presented to D. C. Munro, New York 1928, war mir nicht zugänglich.

¹² Darauf hat C. Erdmann, Die Entstehung des Kreuzzuggedankens, Stuttgart 1935, S. 281 ff. hingewiesen.

Zuges kamen um, unter ihnen der Utrechter Bischof; schließlich wurden die Pilger von den muslimischen Behörden gerettet, da diese befürchteten, daß in Zukunft die Pilgerscharen ausbleiben und sie dadurch ihrer Einnahmen verlustig gehen könnten.

Die erste Pilgerfahrt eines westfälischen Bischofs war die des Bischofs Erpho von Münster. Mit seinem Gefolge — es wird ein Graf Bodo genannt — trat er am 12. Februar 1091 eine Reise zum heiligen Land an¹³. Mitbestimmend mag dabei neben dem Gedanken der Bußwallfahrt das Motiv gewesen sein, sich für eine Weile dem aufreibenden Konflikt zwischen Kaiser und Papst zu entziehen, in dem er unerschütterlich auf Seiten Heinrichs IV. stand. Zunächst begab er sich an den Kaiserhof in Mantua. Leider sind wir über den Verlauf der Pilgerreise nicht weiter unterrichtet. Bischof Erpho wird sich in Venedig oder einem anderen Hafen der italienischen Ostküste eingeschifft und nach beschwerlicher Seefahrt Akkon oder Tyrus erreicht haben, von wo er mit einer der üblichen Pilgerkarawanen die heiligen Stätten Palästinas besuchte. In sein Bistum kehrte Erpho wahrscheinlich erst im Herbst 1092 zurück, nachdem er auf der Rückreise am 4. Februar 1092 wieder in Mantua beim Kaiser eingetroffen war. Dem Stift St. Mauritius schenkte er einen großen Reliquienschatz aus dem hl. Lande. Die der Liebfrauenkirche angebaute Ludgeruskapelle, deren Altar er am 25. März 1085 geweiht hatte, versah er ebenfalls mit Reliquien, die ihr die neue Bezeichnung Jerusalemkapelle einbrachten¹⁴.

In den Wirren des Investiturstreits hatte Bischof Heinrich von Paderborn ebenfalls eine Pilgerfahrt nach Palästina gelobt, die jedoch nicht zur Ausführung kam. Von den Mitteln, die er für die Wallfahrt vorgesehen hatte, ließ er auf der Krukenburg bei Helmarshausen eine Kapelle erbauen, die 1126 geweiht wurde. Sie war ein Zentralbau wie Meinwerks Anlage, also eine Nachbildung der hl. Grabeskirche, und besaß wohl wie diese ein figürliches Heiliges Grab¹⁵. Man hat wahrscheinlich gemacht, daß Bischof Heinrich auch die Anlage an den Externsteinen veranlaßte¹⁶. Diese waren um 1093 in den Besitz des Klosters Abdinghof zu Paderborn gelangt. Im Jahre 1115 wurde die untere Höhle von Bischof Heinrich als Kapelle geweiht; gleichzeitig entstand an der Außenseite des Felsens das eindrucksvolle Relief der Kreuzabnahme. Es ist anzunehmen, daß bei der Nachbildung der heiligen

¹³ Den Reisetag gibt Erpho selbst an (WUB I Nr. 165). Vgl. *Gesch. Quellen d. Bistums Münster I*, hrg. von J. Ficker, Münster 1851, S. 17 f. Erphos Reise wird auch vom *Annalista Saxo* (MG SS VI, 727) erwähnt; vgl. P. Scheffer-Boichorst, *Annales Patherbrunnenses*, Innsbruck 1870, S. 102.

¹⁴ Vgl. H. Börsting, *Geschichte des Bistums Münster*, Münster 1951, S. 40. Der *Liber rubeus S. Mauricii* (Mscr. I 69 des STA Münster) verzeichnet zum 16. November: „Hoc die est adventus reliquiarum, quas dedit episcopus Erpho S. Mauricio, ut in antiquissimo ecclesie nostre marty(ro)logio signatum est“.

¹⁵ Vgl. Al. Fuchs, *Die ursprüngliche Busdorfkirche*, S. 363. Die Urkunde Bischof Heinrichs von 1126 bei Linneborn, *Inventar des Generalvikariatsarchivs Paderborn*, Münster 1920, S. 11 und *Additamenta zum WUB Nr. 34*, S. 35.

¹⁶ Otto Gaul, *Neue Forschungen zum Problem der Externsteine*, in: *Westfalen* 32, 1954, 141—164; dort auch Literaturangaben.

Stätten an den Externsteinen die Abdinghofer Mönche auf die Bauidée der Paderborner Busdorfkirche zurückgriffen. Die Anlage als solche läßt keinen Zweifel, daß es sich bereits im Jahre 1115 um ein Heiligtum zum heiligen Kreuz handelte¹⁷.

Von einer Teilnahme westfälischer Herren am ersten Kreuzzuge vernehmen wir nichts. Immerhin mag die Bewegung, die das benachbarte rheinische Gebiet ergriff, auch an Westfalen nicht spurlos vorübergegangen sein; nahmen doch die gewaltigen Bauernzüge, die sich vor dem Abmarsch des eigentlichen Ritterheeres in Bewegung setzten, ihren Weg größtenteils über Köln¹⁸. Wir müssen berücksichtigen, daß gleichzeitige westfälische Quellen nur spärlich fließen und daß in den uns vorliegenden Urkunden — die ja schon an sich nur einen Bruchteil der tatsächlich ausgestellten bilden — hauptsächlich Beurkundungen über Rechtsgeschäfte enthalten sind, die meist nur bei Objekten größerer Wichtigkeit vorgenommen wurden. So können auch im Folgenden nur lückenhafte Angaben über westfälische Kreuzfahrer gemacht werden, namentlich über solche der führenden Schichten, die naturgemäß stärker vertreten erscheinen. Die Masse des niederen Volkes, der Bauern, Bürger und Knechte tritt nicht weiter hervor. Ein Westfale wird indes bei Albert von Aachen genannt. Als Jaffa im Jahre 1102 von einem großen ägyptischen Heere belagert wurde, erschienen am 3. Juni zweihundert Pilgerschiffe, welche unter Harduin von England, Otto von Roges und Haderwerk, „einem der Mächtigsten von Westfalen“, viele Bewaffnete an Bord hatten und nach siegreichem Gefecht mit der feindlichen Flotte landeten, so daß die Moslems ihr Zeltlager mit reicher Beute in den Händen der Christen ließen¹⁹.

Bemerkenswert ist, daß nach der glücklichen Eroberung des heiligen Landes bereits im Jahre 1108 König Balduin, der zweite Herrscher von Jerusalem, dem Kloster Corvey Reliquien vom heiligen Kreuze zugehen ließ — gewiß ein Beweis für die Bedeutung der Reichsabtei an der Weser²⁰. Im Jahre 1117 pilgerte dann der Abt Erkenbert von Corvey mit vielen Sachsen zu

¹⁷ Vgl. neuerdings Kl. Honselmann, Der Externsteinbesitz Abdinghofs, Mitteilungen aus der lippschen Geschichte u. Landeskunde 24, 1955, 212—226; siehe auch A. Schwarzweber, Das Hlg. Grab in der deutschen Bildnerei des Mittelalters, Freiburg i. B. 1940, S. 4.

¹⁸ Th. Wolff, Die Bauernkreuzzüge des Jahres 1096, Tübingen 1891, sowie die allgemeinen Darstellungen der Kreuzzüge, z. B. Runciman I, S. 121—141. Die Paderborner Annalen berichten über die Vorgänge des ersten Kreuzzuges, erwähnen aber keine westfälischen Teilnehmer (Scheffer-Boichorst a. a. O. S. 102 ff.).

¹⁹ Siehe Albert von Aachen, Gesch. des ersten Kreuzzugs, dtsh. von Herman Hefele, 2 Bde., Jena 1923, II, S. 278 u. R. Röhrich, Geschichte des Königreichs Jerusalem, Innsbruck 1898, S. 40. — In einer Urkunde des Bischofs Erpho von Münster wird 1085 unter den milites ein Hatheuerucus genannt (WUB I Nr. 164).

²⁰ Annales Corbeienses (bei Ph. Jaffé, Monumenta Corbeiensia, Berolini 1864, S. 42) ad annum: „Eo anno Baldwinus, rex Jerosolimorum, reliquias crucis et de sepulcro Domini cum aliis multis reliquiis nobis transmisit“. Vgl. auch ebd. S. 64 ff die Aufzeichnungen über Antiochia.

¹⁸ Westfälische Zeitschrift

den heiligen Stätten, wie die *Annales Hildesheimenses* berichten²¹. Wahrscheinlich schloß er sich der Fahrt der Kölner Waller an, die am 15. Mai 1117 abreisten. Röhricht hat vermutet, daß die Reise vielleicht infolge der furchtbaren Naturerscheinungen und Erdbeben unternommen wurde, die 1117 Europa in Schrecken versetzten²².

Man muß die Glaubenskraft dieser Jerusalem-pilger bewundern, die eine solch weite Reise durch unwirtliche öde Gegenden unternahmen, in der Hoffnung, dadurch besonderer göttlicher Gnaden teilhaftig zu werden. Eine Pilgerfahrt nach Palästina bedeutete den Übertritt in eine andere Welt, in der veränderte Lebensbedingungen und Gefahren aller Art bestanden. Im ältesten Paderborner Totenbuch, das aus dem 11. Jahrhundert stammt, ist zum 16. April eines nicht näher bestimmbareren Jahres ein gewisser Vocho eingetragen, aus dessen Beinamen Iherosolimitanus hervorgeht, daß er in Jerusalem geweiht hat²³. Daß im Orient oft der Tod drohte, möge ein Blick in das Totenbuch des Stifts Xanten beweisen, das mehrere Fälle anführt, in denen Pilger umkamen. So starb der Akolyt Basilius während der Überfahrt auf hoher See; seine Leiche wurde in Gegenwart seiner Mutter, seines Bruders und der Frau seines Bruders auf einem Holzbrett ins Meer versenkt. Offenbar hatte hier eine ganze Familie — wohl auf Grund eines Gelübdes — eine Jerusalemwallfahrt unternommen. Der Akolyt Hermann starb auf der Rückreise von der hl. Stadt in Akkon, der Akolyt Erembert in Tyrus. Der Dechant Hillin und der Laie Rather aus Tiel wurden unterwegs von Seeräubern ermordet²⁴.

In einer Urkunde des Jahres 1144 vernehmen wir von den Söhnen des Werner von Brakel, die vor Antritt ihrer Reise ins hl. Land zu Gunsten des Paderborner Bischofs Bernhard auf Einkünfte aus Zehntbesitz verzichtet hatten²⁵. Dieser Verzicht scheint in die Reihe der Pilgeroblationen zu fallen. Vor Antritt der Wallfahrt übereigneten nämlich ausziehende Pilger der

²¹ „Abbas Corbeiensis Ercenbertus pluresque de Saxonia Jherosolimam vadunt“ (SS. rer. Germ. 8, Hannover 1878, S. 64). Ähnlich *Annalista Saxo* MG SS VI, 754. Vgl. auch eine Urkunde des Abtes Wibald von 1151 (WUB II Nr. 278) und Scheffer-Boichorst, *Annales Patherbrunnenses*, S. 134.

²² R. Röhricht, *Die Deutschen im Hl. Lande*, Innsbruck 1894, S. 22 f. Die *Annales Corbeiensis* berichten zu 1117 von einem großen Erdbeben in Sachsen.

²³ E. F. Mooyer, *Das älteste Totenbuch des Hochstiftes Paderborn*, WZ 10, 1847, S. 146. Vgl. jedoch H. V. Sauerland, *Ein Bamberger Missale aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts im Trierer Domschatze*, *Histor. Jahrbuch* 8, 1887, S. 475 bis 487, der mit guten Gründen die nekrologischen Eintragungen nach Bamberg verweist; die Veröffentlichung Mooyers hat er offenbar übersehen.

²⁴ Auf das Xantener Totenbuch (Univ.-Bibl. Münster, Fotokopie STA Düsseldorf) machte mich Herr Staatsarchivdirektor Dr. F. W. Oediger aufmerksam. Vgl. zu Basilius die Eintragung zum 8. Juli (f. 36'), zu Hermann die vom 1. Oktober (f. 54), zu Erembert die vom 22. Juli (siehe Binterim-Mooren, *Die alte u. neue Erzdiözese Köln*, Bd. I, Mainz 1828, S. 397) und zu Hillin und Rather eine zum 30. Juli auf f. 42.

²⁵ WUB II Nr. 249. Vgl. W. E. Giefers, *Beiträge zur Geschichte der Herren von Brakel*, WZ 37, 1879, S. 93 u. 98. Über das Geschlecht im Allg. vgl. auch W. Thöne, *Soziologische Untersuchungen über die einstigen Edelherrn von Brakel im Kreise Höxter i. W.*, WZ 93, 1937, 39—78.

Kirche Teile ihres Vermögens, damit man ihre Fahrt segne und ihrer im Gebete gedenke. Der Aufbruch vollzog sich in eindrucksvollen kirchlichen Formen, in der sog. „Benedictio peregrinorum“, der Segnung der Person und der Überreichung der Pilgerabzeichen, des Pilgerstabes und der Pilgertasche^{25a}. Die Söhne Werner von Brakels, deren Vornamen aus der Urkunde nicht ersichtlich werden, scheinen von ihrer Pilgerreise, die noch vor dem Beginn des zweiten Kreuzzuges lag, nicht zurückgekehrt zu sein.

Der Fall der Festung Edessa (Dezember 1144) und die Kreuznahme des deutschen Königs Konrad III. auf die Predigt des Abtes Bernhard von Clairvaux hin riefen im Abendland die Begeisterung für den zweiten Kreuzzug wach, an dem sich jedoch unter Führung des Herrschers in der Hauptsache süddeutsche Kontingente beteiligten. Auch Rheinländer waren vertreten. Graf Adolf von Berg entsandte zum Kreuzheer seinen ältesten gleichnamigen Sohn, der im Kampf mit den Sarazenen vor Damaskus im Juli 1148 fiel. Zum Orient gezogen waren auch Goswin von Randerode, der 1147 sein Erbgut zu Dorweiler zur Erfüllung seines Kreuzzugsgelübdes verkauft hatte, und Hermann von Hardenberg, für welchen 1148 sein Bruder Nivelung den Vorsitz im Gericht führte²⁶.

Die meisten Kreuzfahrer aus dem nord- und westdeutschen Raum dagegen richteten ihren Zug statt ins hl. Land gegen die heidnischen Slawen östlich der Elbe. Bischof Werner von Münster schloß sich mit seinen Streitkräften dem Hauptheere an, das von Havelberg nach Stettin vordrang und Demmin belagerte. Nachhaltige Ergebnisse wurden infolge der Uneinigkeit der Führer nicht erzielt²⁷. Der feingebildete Abt Wibald von Corvey, der auch unter den Teilnehmern war, reiste als Gesandter übrigens zweimal in Angelegenheiten des Reiches nach Konstantinopel. Auf der Rückreise von der zweiten Reise, die er im Auftrag Barbarossas unternommen hatte, hauchte er 1157 zu Monastir in Mazedonien sein Leben aus²⁸.

Da der Kreuzzug im Orient fehlschlug und Tausende deutscher Ritter dort den Tod fanden, war eine glückliche Waffentat von Kreuzfahrern auf der iberischen Halbinsel von umso größerer Bedeutung. Im Frühjahr 1147 hatten nämlich viele niederdeutsche, flandrische und englische Pilger beschlossen, zu Schiff nach Syrien zu ziehen. Die Gegend von Köln, wo der hl. Bernhard vier Tage lang gepredigt hatte, stellte den Hauptanteil der

^{25a} Vgl. G. Schreiber, Strukturwandel der Wallfahrt, in: Wallfahrt u. Volkstum, Forschungen zur Volkskunde 16—17, 1934, S. 2 ff, sowie das grundlegende Werk von Ad. Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, Freiburg i. B. 1909, Bd. II, S. 271 ff u. S. 283 (Benedictio super crucem dandam peregrinis).

²⁶ Vgl. W. Melchers, Die ältesten Grafen von Berg bis zu ihrem Aussterben 1225, Ztschr. d. berg. Gesch. Ver. 45, 1912, S. 21; zu Goswin Lacomblet, UB f. d. Gesch. d. Niederrheins I Nr. 361; zu Hermann von Hardenberg W. Crecelius, Traditiones Werdinenses, Ztschr. d. berg. Gesch. Ver. 7, 1871, S. 27.

²⁷ Über den Slawenkreuzzug vgl. A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands Bd. 4 (5. Aufl. 1925), S. 626 ff.

²⁸ Herm. Rothert, Westf. Geschichte Bd. I, Gütersloh 1949, S. 179. Im Jahre 1118 war auf dem Rückweg von Konstantinopel der Bischof Burchard von Münster, langjähriger kaiserlicher Kanzler, gestorben.

Deutschen; aber auch Westfalen und Friesen scheinen beteiligt gewesen zu sein²⁹. Vom englischen Hafen Dartmouth aus stachen am 23. Mai 1147 164 Schiffe mit etwa zehntausend Kreuzfahrern, darunter zur Hälfte Deutsche, in See. Die Flamen standen unter Leitung des Christian von Ghistelles, die Deutschen befehligte der Graf Arnold von Aerschot. Nach schweren See­stürmen erreichte die Flotte die Küste Spaniens. Die Pilger besuchten das Heiligtum von Santiago di Compostella und landeten Mitte Juni bei Oporto, wo der dortige Bischof sie aufforderte, an der Belagerung der maurischen Stadt Lissabon teilzunehmen. Gemäß einem Vertrag mit König Alfons I. von Portugal, der ihnen reiche Beute zusicherte, fanden sich die Kreuzfahrer dazu bereit. Nach hartnäckiger Belagerung, während der die Deutschen einen Wandelturm und einen Sturmbock gebaut und die Mauer unterminiert hatten, kapitulierte die starkbefestigte Stadt. Am 24. Oktober zogen als tüchtigste Kämpfer die Deutschen und Flamen mit 160 Bewaffneten als erste vor den Engländern in das eroberte Lissabon ein, wo zum Bischof der Engländer Gilbert von Hastings eingesetzt wurde. So gewann Portugal seine Hauptstadt mit Hilfe niederdeutscher Kreuzfahrer³⁰.

Der Zusammenbruch der christlichen Herrschaft in Syrien und die Eroberung Jerusalems durch den tatkräftigen Sultan Saladin (Oktober 1187) veranlaßten das Abendland erneut zu ungeheuren Kreuzzugsanstrengungen. Auf dem „Hoftag Christi“ in Mainz ließ sich der greise Kaiser Friedrich Barbarossa am 4. Fastensonntag, der den bedeutungsvollen Namen „Laetare Jerusalem“ trug, unter dem Jubel der Versammlung das Kreuz anheften. Damit war die deutsche Nation für die Sache gewonnen, und auch in Westfalen folgten Grafen und Edle dem Beispiel ihres obersten Lehnsherrn. Diesmal wurde die Kreuzfahrt diplomatisch und militärisch gründlich vorbereitet³¹. Gesandte Barbarossas gingen zu Sultan Saladin und zu Sultan Kilidsch Arslan von Ikonium. Als Quartiermacher schickte der Kaiser den ihm nahe­stehenden Bischof Hermann II. von Münster an der Spitze einer stattlichen Gesandtschaft bereits Ende Dezember 1188 nach Konstantinopel, weil er sich

²⁹ Fr. Kurth, Der Anteil niederdeutscher Kreuzfahrer an den Kämpfen der Portugiesen gegen die Mauren. Mitt. d. Inst. f. Österr. Geschichtsforschung Erg. Bd. 8, 1911, S. 135 ff.

³⁰ Am 1. Februar 1148 segelten sie nach Syrien, wo sie noch zu der verlustreichen, aber erfolglosen Unternehmung gegen Damaskus (Juli 1148) zurecht kamen. Vgl. auch Runciman II S. 258, der in der Teilnahme englischer Kreuzfahrer den Beginn der langen Allianz zwischen England und Portugal sieht.

³¹ R. Röhrich, Die Rüstungen des Abendlandes zum dritten Kreuzzug, Histor. Ztschr. 34, 1875, 1—73. Die Kreuzzugserregung tat sich auch urkundlich kund, indem in Datierungen auf die Not des Hl. Landes hingewiesen wurde. In einer Urkunde des Klosters Camp (STA Düsseldorf, Nr. 10) heißt es: „Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCLXXXIII ipso anno captivitatis sancte terre et civitatis Iherusalem sub Saladino rege Chaldeo“. Bischof Arnold von Osnabrück stellte im gleichen Jahr eine Urkunde aus „eo anno, quo terra promissionis a paganis invasa est, quo imperator Frithericus cum aliis regibus et principibus ad recipiendum eam se cruce signavit“ (Osn. UB I Nr. 401). Vgl. über Arnolds Persönlichkeit Kl. Löffler, Die Stellung der Bischöfe von Osnabrück in den mitteleuropäischen Kämpfen zwischen Kaisertum und Papsttum, Osn. Mitt. 28, 1903, S. 228 f.

für den Landweg durch Ungarn und Kleinasien entschieden hatte³². Eine türkische Gegengesandtschaft des Sultans von Ikonium versprach Weihnachten 1188 auf dem Reichstag zu Nürnberg freien Durchmarsch. Nach dem Willen Barbarossas sollte das Kreuzheer, anders als das frühere König Konrads III., nur aus wohlhabenden und gut bewaffneten Leuten bestehen, weshalb der Kaiser die Teilnahme auf Ritter beschränkte, die wenigstens drei Mark Silber zur Verfügung hatten und die nötigen Pferde stellen konnten. Die Schwere der Rüstung erforderte nämlich für den Ritter mindestens zwei Rosse, um durch Benutzung des einen auf dem Marsche das andere für den Kampf frisch zu halten. Damit warf die Kreuzfahrt für die ritterlichen Kreise schwerwiegende wirtschaftliche Fragen auf, und wir sehen manchen Herrn bei einem begüterten Kloster eine Summe aufnehmen, die die notwendige Ausrüstung des Gefolges mit Pferd und Waffen sicherstellen sollte.

Infolge der Kreuzzugsstimmung wurde der drohende Konflikt zwischen dem Kaiser und dem machtbewußten Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg ohne Mühe beigelegt. Der Paderborner Kirchenvogt, Graf Widukind von Waldeck, hatte soeben noch eine Fehde mit dem Paderborner Bischof Bernhard ausgefochten, der sich genötigt sah, die Burg Brobeck, von der Widukind Streifzüge ins Hochstift unternahm, zu erobern. Nun verstand sich Widukind zum Friedensschluß und verpfändete für 300 Mark Silber am 4. April 1189 die Vogtei über das Paderborner Hochstift an den Bischof, um sich am Kreuzzuge zu beteiligen³³. Zugleich stiftete Widukind ein immerwährendes Jahresgedächtnis für sich, seinen Vater Volkwin und seinen Großvater Widukind, da er auf seinen Tod im Orient gefaßt war. Tatsächlich sollte er nicht wiederkehren. Sein Vetter, der Edle Widukind von Rheda, übergab vor dem Aufbruch seine Vogteien über die Klöster Liesborn, Herzebrock und Freckenhorst dem Bischof von Münster und seine Ministerialen dem von ihm mitbegründeten Zisterzienserkloster Marienfeld. Auch er sah sein Ende im hl. Lande voraus³⁴. Das Beispiel dieser beiden Kriegshelden, die in den westfälischen Fehden so oft hervorgetreten waren, machte bei den übrigen Grafen und Rittern großen Eindruck. So entschlossen sich die Edelherrn Rudolf von Steinfurt, Bernhard von Horstmar und Widukind von Oesede zur Teilnahme am Kreuzzuge³⁵.

³² Für das Folgende vgl. A. Chroust, Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I. (MG SS Nova Series V), Berlin 1928, die allgemeinen Kreuzzugsdarstellungen und K. Fischer, Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I., Leipzig 1870. — Über Bischof Hermann II. von Münster vgl. K. Löffler in den Westf. Lebensbildern, Bd. III, 1934, 161—174 sowie H. Stehkämper (vorn in diesem Band S. 1).

³³ WUB II Nr. 490.

³⁴ Siehe WUB II Nr. 496 und III Nr. 84 sowie Fr. Zurbonsen, Das Chronicon campi S. Mariae in seiner ältesten Gestalt, Paderborn 1884 (Münst. Beiträge z. Geschichtsforschung 5), S. 20. Nach Widukinds Tode fiel die Herrschaft Rheda an Bernhard II. zur Lippe.

³⁵ Letzterer verkaufte Güter für die Jerusalemreise; vgl. Osnabrücker UB I Nr. 409.

Graf Otto von Bentheim hatte zusammen mit seinem Bruder, dem Grafen Florentius von Holland^{35a}, in Mainz das Kreuz genommen, wo sich auch Graf Simon von Tecklenburg zur Teilnahme verpflichtet zu haben scheint. Aus dem benachbarten Niedersachsen beteiligten sich die Grafen Ludolf und Wilbrand von Hallermund und Graf Ludolf von Dassel, der zu seiner Ausrüstung für den Kreuzzug seine Kirche zu Sülbeck für 48 Mark Silber an das Stift Obernkirchen verkaufte, worüber Bischof Thietmar von Minden eine Urkunde ausstellte³⁶. Ludolf von Hallermund schenkte dem Kloster Loccum im Beisein des Mindener Bischofs zwei Dörfer³⁷. Zur Bestreitung der Kosten des Zuges verpfändeten die beiden Grafen dem Bischof von Hildesheim für 60 Mark Silber ihr festes Schloß Hallermund (bei Springe). Auch Bischof Arnold von Osnabrück aus dem Hause der Grafen von Altena wollte nicht fernbleiben. Ihm schloß sich sein Dompropst Lentfried an. Mit dem Grafen Adolf von Schaumburg und den beiden Hallermundern ritt auch der junge Graf Christian von Oldenburg zum Heere Barbarossas, während sein Vetter Heinrich von Oldenburg-Wildeshausen und Simon von Tecklenburg sich für den Seeweg entschieden.

Der Aufbruch von Regensburg, das zum Sammelplatz des Heeres ausersiehen war, sollte sich am 23. April 1189, am Tage des besonderen Schutzpatrons der Kreuzfahrer, des hl. Georg, vollziehen. Zeitgenössische Chronisten berichten, daß damals in Deutschland fast niemand als wackerer Mann galt, der nicht das Zeichen des Kreuzes trug und dadurch als zum Heerbann Christi gehörig kenntlich war. Die Besten des westfälischen Adels sahen die Teilnahme als selbstverständliche Pflicht an. „Unermessliche Scharen von Kreuzfahrern erfüllten zu Fuß und zu Roß, wie der Sand am Meer, wie die Sterne am Himmel, alle Straßen und Ortschaften am Rheine aufwärts“, heißt es. Der greise Kaiser Barbarossa empfing Ostern 1189 zu Hagenau aus geistlicher Hand die üblichen Insignien, Pilgerstab und Pilgertasche. Um ihn hatte sich die Elite des staufischen Rittertums versammelt. Es sei darauf hingewiesen, daß am Kreuzzuge allein vier bedeutende Minnesänger teilgenommen haben, nämlich Friedrich von Hausen, der in Kleinasien umkam, Hartmann von Aue, Albrecht von Johannsdorf und Heinrich von Rugge³⁸.

^{35a} Im Gefolge des Grafen Florentius von Holland zog offenbar der rheinische Ritter Rutger von Merheim, der vor dem Aufbruch zum Kreuzzuge 1189 dem Zisterzienserkloster Camp Grundbesitz schenkte (Urkundenabschr. im Camper Kopiar f. 65, Pfarrarchiv Camp; vgl. M. Dicks, Die Abtei Camp am Niederrhein, Kempen 1913, S. 110).

³⁶ WUB II Nr. 485. Vgl. E. F. Mooyer, Kritische Beiträge zur Geschichte und Genealogie der erloschenen Grafen von Dassel, WZ 8, 1845, S. 116.

³⁷ W. v. Hodenberg, Calenberger UB III (Hannover 1858) Nr. 20. Die „Vetus narratio de fundatione monasterii Luccensis“ (ebd. als Nr. 1 gedruckt) berichtet: „Comes vero Ludolfus et frater eius Willebrandus cum imperatore Friderico ad terram sanctam profecti sunt. Sed comes Willebrandus in via mortuus Antiochie sepultus est. Comes autem Ludolfus in reditu mortuus est, cuius ossa comes Adolfus de Schowenbruch transmisit sepelienda.“ Vgl. unten Anm. 82.

³⁸ Vgl. H. d. Boor, Die höfische Dichtung, Vorbereitung, Blüte, Ausklang 1170 bis 1250, München 1953.

Einer der wenigen, die sich der Kreuznahme entzogen, war Heinrich der Löwe. Vergebens bot Barbarossa ihm an, während des ganzen Zuges sein Gast zu sein; der ehemalige Sachsenherzog zog es vor, in die Verbannung nach England zu gehen und Einhaltung des Gottesfriedens zu geloben³⁹.

Zahlreiche Kreuzfahrer aus Westfalen trafen sich Ostern 1189 bei der Burg Waldeck. Hier wurde am Ostermontag in feierlicher Versammlung der Vertrag zwischen Widukind von Waldeck und dem Bischof von Paderborn vorgelesen. Gegenwärtig waren der Osnabrücker Bischof Arnold, der Dompropst Lentfried, der Edelherr Rudolf von Steinfurt, der wohl in Vertretung des bereits nach Konstantinopel aufgebrochenen Bischofs Hermann die Kreuzritter aus dem Bistum Münster anführte, und viele Kleriker und Ritter, die zusammen mit Widukind die Kreuzfahrt antreten wollten⁴⁰. Anwesend waren auch der münstersche Dompropst Bernhard und dessen Bruder Ludolf von Steinfurt, viele Edle und Ministerialen sowie die Burgmänner von Waldeck, die ihrem scheidenden Herrn ihre guten Wünsche mit auf den Weg gaben. Da sich mit den Bischöfen, Grafen und Edelherren deren Gefolgsleute mit auf die Fahrt begaben, dürfen wir gewiß auf mehrere Hundert westfälischer Teilnehmer schließen. Leider ist ihre Zahl nicht überliefert; nur der Name eines Ministerialen aus der Osnabrücker Diözese — des Reginbodo von Belche — ist uns urkundlich bekannt⁴¹.

Von Regensburg aus setzte sich das stattliche Kreuzheer in Marsch. Es soll nach glaubwürdigen Angaben 20 000 wohlgerüstete Ritter und über 100 000 Fußsoldaten gezählt haben. Im Beisein des Königs Bela von Ungarn wurde zu Gran glänzende Heerschau über die Todgeweihten gehalten⁴². Die Festtage krönte die Verlobung des Kaisersohnes Friedrich von Schwaben mit einer Tochter Belas.

Es kann nicht der mühselige Marsch des deutschen Heeres durch Ungarn, Serbien und Bulgarien im einzelnen geschildert werden. Die feindselige Haltung der Bevölkerung zwang dazu, von Nisch an in Kampfformation zu marschieren. Unsere westfälischen Landsleute zogen im dritten Treffen. Beim Aufenthalt in Kubin starb der Graf Engelbert von Berg. Im menschenleeren Philippopel erfuhren die Ministerialen des Bischofs von Münster, daß ihr Herr mit der Gesandtschaft von dem treulosen Kaiser Isaak Angelos in Ketten gelegt worden war. Das Heer ergrimmte und begann zu plündern⁴³. Der argwöhnische Byzantiner hatte nämlich die Sache der Christenheit schmähdlich verraten, mit dem Sultan Saladin Vereinbarungen getroffen und

³⁹ Heinrich der Löwe hatte bereits 1172 mit zweitausend Mann, darunter 500 Rittern, über Belgrad und Konstantinopel eine Jerusalemwallfahrt unternommen; dazu E. Joranson, *The Crusade of Henry the Lion*, in: *Medieval Essays presented to G. W. Thompson*, Chicago 1938.

⁴⁰ Vgl. die Zeugenliste der Urkunde WUB II Nr. 490.

⁴¹ Osn. UB I Nr. 400 u. 410 (auch WUB II Nr. 501).

⁴² Der Aufenthalt zu Gran ist als „Idyll von Bechelaren“ in das Nibelungenepos eingegangen, wie Fr. Panzer, *Studien zum Nibelungenlied*, Frankfurt a. M. 1945, S. 96 ff. beweist.

⁴³ Vgl. die *Historia de expeditione Friderici imperatoris* (sog. „Ansbert“) bei Chroust, *Quellen*, S. 1—115.

sogar gestattet, daß in der Moschee zu Konstantinopel durch von Saladin entsandte Gebetsausrufer und Imane in Gegenwart einer großen Volksmenge das Freitagsgebet für den Kalifen gehalten wurde⁴⁴. Der griechische Patriarch von Konstantinopel forderte in Predigten zum Kampf gegen die Kreuzfahrer auf, die so in eine mißliche Lage gerieten und Vorbereitungen zum Angriff auf Byzanz treffen mußten. Der Kreuzzug erlitt eine unerwartete Verzögerung.

Neue kaiserliche Gesandte forderten in Konstantinopel Genugtuung und erreichten endlich die Freilassung des Bischofs von Münster und seiner Gefährten, die am 28. Oktober 1189 beim Heere eintrafen. Den Befreiten ritten dreitausend Ritter entgegen und begrüßten sie mit jubelnd geschwungenen Waffen. Selbst der Kaiser konnte sich der Tränen nicht enthalten, als er Hermann und den Grafen von Nassau in die Arme schloß, die erschütternden Bericht über die ihnen angetane Schmach erstatteten. Isaak hatte ihre Streitrosse den Gesandten Saladins zum Geschenk gemacht, der Patriarch die Kreuzfahrer in öffentlicher Predigt „Hunde“ genannt. Sofort brach das Heer gegen Adrianopel auf; in Philippopol ließ der Kaiser eine Abteilung zurück, darunter die Truppen des Bischofs von Münster. Nachdem der Schwabenherzog Friedrich, des Kaisers Sohn, Dimotika erobert und neue Verhandlungen mit den Byzantinern eingeleitet hatte, wurde am 4. Februar 1190 ein Friede geschlossen, der dem Kreuzheer den Übergang über die Dardanellen ermöglichte. Für die Verluste der Gesandtschaft wurde Schadensersatz geleistet.

Nun begannen schlimme Wochen in Kleinasien. Hinter Laodicea begann das türkische Gebiet, für das freier Durchmarsch versprochen war, der aber nicht gehalten wurde, da des Sultans Sohn sich mit einer Tochter Saladins vermählt hatte. Kilidsch Arslan forderte als Preis für friedlichen Durchzug dreihundert Zentner Gold und die Eroberung Armeniens. Es erfolgten die ersten Turkomanenangriffe. Nach der Nomadentaktik ihrer Ahnen näherten sich die türkischen Reiter bis auf Schußweite, leerten ihren Köcher und galoppierten zurück, um anderen Banden berittener Bogenschützen Platz zu machen, die das gleiche Spiel wiederholten. Die Ritterpferde waren den Anstrengungen nicht mehr gewachsen und verendeten massenweise an Futtermangel. Manchem unserer Westfalen mag es wie dem schwäbischen Ritter in Uhlands Ballade gegangen sein: „Das Rößlein war so krank und schwach, er zog es nur am Zaume nach“. Wer zurückblieb, fiel in die Hände der feindlichen Reiter. Empfindliche Nahrungsschwierigkeiten traten auf, viele Ritter blieben entkräftet liegen und erwarteten den Tod. Mehrfach fanden größere Gefechte statt, in denen sich die kriegerische Tüchtigkeit der Deutschen zeigte. Der erste Pfingsttag (13. Mai) verlief ruhig; als Festmahl gab es gekochte Pferde- und Ochsenhäute⁴⁵. Aber am Pfingstmontag stieß man auf die gesammelte Streitmacht der ikonischen Seldschuken. Obwohl auf deutscher

⁴⁴ Röhrich, Geschichte des Kgr. Jerusalem, S. 494 ff.

⁴⁵ Chroust S. 81: „Epule presentis festi fuerunt coria boum et equorum cocta, ditioribus vero equine carnes in pondere et mensura“.

Seite nur noch sechshundert Berittene vorhanden waren, führte ein kühner Reiterangriff des Reichsmarschalls Heinrich von Kalden zu vollem Erfolg; furchtbar hausten Schwert und Lanze der Deutschen unter den Feinden⁴⁶. Doch Hunger und Durst wüteten weiter und forderten neue Opfer; man zündete nachts gegen die grimmige Kälte Feuer aus Zelten und Kleidungsstücken an, nährte sich vom Fleisch der gefallenen Pferde und trank gegen den fürchterlichen Durst ihr Blut⁴⁷.

Am 17. Mai erreichte das Heer Ikonium und rastete im Tierpark des Sultans. In den frühen Morgenstunden des nächsten Tages begann der Sturm auf die Stadt, in die der Herzog Friedrich von Schwaben durch ein erbrochenes Tor eindrang, während sich draußen der Kaiser mit der Übermacht der Seldschuken herumschlug. Unter anfeuernden Rufen führte er den Rest seiner Ritter zur Attacke vor; die hohe Geistlichkeit focht in Panzer und Helm mit. So verstand sich der Feind zum Friedensschluß, stellte Geiseln und verbürgte freien Markt. Das Heer labte sich an Brot, Fleisch und Käse und versah sich mit neuen Pferden und Maultieren, so daß die alte Zuversicht schnell wiederkehrte⁴⁸.

Dann ging es auf steilen Pfaden in sengender Sonne über das unwegsame Taurusgebirge. Als endlich alle Gefahren überwunden schienen und die Vereinigung mit dem befreundeten Fürsten Leo von Armenien unmittelbar bevorstand, traf den Kaiser, der im Flusse Saleph ein Bad nehmen wollte, der Schlag⁴⁹. Traurig mögen auch unsere Westfalen da am abendlichen Lagerfeuer gegessen haben. „Hier versagt die Feder und verstummt die Sprache, wenn sie versuchen wollte, die Trauer und Not des Heeres im fremden Land und in höchster Gefahr zu schildern; man muß das mitfühlen, nicht lesen, diese Klagen und die Verzweiflung der in der Fremde ihres Hauptes beraubten trostlosen Masse“ (Kölner Königschronik).

Verzweifelt am glücklichen Ausgang des Unternehmens kehrte ein großer Teil des Heeres in die Heimat zurück, unter ihnen Bischof Hermann von Münster, der vielleicht Augenzeuge beim Tode des Kaisers gewesen war. Der Rest unterstellte sich dem Herzog Friedrich von Schwaben; bei ihm blieb Bischof Arnold von Osnabrück. Doch über dem Heere waltete ein Unstern. Als es Ende Juni in Antiochia anlangte, brach unter den Deutschen, die nach wochenlangen Entbehrungen sich im Übermaß dem Genuß von Speise und Trank hingaben, eine fürchterliche Seuche aus, der Tausende erlagen, unter ihnen die Bischöfe von Würzburg und Meißen, der Markgraf von Baden, die Grafen von Holland, Henneberg und Hallermund. Am Abend des 7. Oktober 1191 rückte Herzog Friedrich mit ungefähr 1000 Mann, dem kläglichsten Rest des gewaltigen Kreuzheeres, das Barbarossa siegreich durch Kleinasien geführt hatte, in das Feldlager vor Akkon ein⁵⁰.

⁴⁶ Nach der „Historia peregrinorum“ (bei Chroust S. 116—172) focht in der ersten berittenen Schlachtreihe der Bischof von Münster (S. 164).

⁴⁷ Chroust S. 63.

⁴⁸ Chroust S. 86. Das Heer kaufte über 6000 Pferde und Maultiere.

⁴⁹ Der Tod des Kaisers erfolgte am 10. Juni 1191; vgl. darüber die *Epistola de morte Friderici imperatoris* bei Chroust S. 173—178.

⁵⁰ Röhrich, *Gesch. d. Kgr. Jerusalem*, S. 532 und Runciman III, S. 15 f.

Dort war inzwischen die Belagerung der von den Truppen Saladins besetzten Feste in vollem Gange. Auch hier sind westfälische Streiter anzutreffen. Gegen den Willen des Kaisers hatten nämlich viele Niederdeutsche den Seeweg um Spanien herum gewählt. Bereits am 2. Februar 1189 waren vier Schiffe mit Lebensmitteln für drei Jahre an Bord aufgebrochen⁵¹, die sich mit friesischen und dänischen Koggen vereinigt hatten und — 50 Segel stark — Spanien anliefen. Die Pilger wallfahrten zu den berühmten Reliquien von Santiago⁵², wurden aber von den Einwohnern, welche glaubten, sie wollten ihnen den Kopf des hl. Jakobus und damit den Ruhm ihrer Stadt entführen, überfallen und mißhandelt, so daß sie eiligst ihre Schiffe bestiegen. Sie landeten bei Lissabon und wurden von König Sancho I. gebeten, ihn bei der Bestürmung der Festung Alvor bei Silves zu unterstützen, was auch geschah. Am 1. September 1189 erreichten sie dann Akkon⁵³.

Ein zweites Geschwader, elf Schiffe, bemannt mit etwa 1000 Sachsen und Friesen, stach am 23. April von Blexen bei Bremen in See. Weitere Schiffe aus England stießen in Dartmouth hinzu. Auch sie landeten nach einer von ihnen unternommenen Wallfahrt nach Santiago am 3. Juli vor Lissabon und ließen sich zur Belagerung der Stadt Silves bestimmen, die ein deutscher Augenzeuge an Größe mit Goslar vergleicht. Die maurische Besatzung kapitulierte am 3. September, der Flame Nicolaus wurde Bischof der Stadt. Voll Stolz berichtete der Chronist, ein niederdeutscher Geistlicher, daß die Portugiesen so gut wie nichts zu diesem Erfolg beigetragen hätten⁵⁴. Wegen der Beuteverteilung schieden die Pilger in Unfrieden vom König und plünderten am 27. September Cadiz, bevor sie zum Orient weitersegelten.

König Guido von Jerusalem hatte Ende August mit etwa 10 000 Kreuzfahrern Akkon zur See eingeschlossen und erfolglos bestürmt. Am 24. September erschienen vor Akkon der Markgraf Konrad von Montferrat mit dem Landrafen Ludwig von Thüringen, der den Seeweg über Italien gewählt hatte, sowie dem Grafen Otto von Geldern und Widukind von Rheda, zusammen 1000 Ritter und 20 000 Mann zu Fuß⁵⁵. Vor der belagerten Festung entstand eine richtige Stadt mit Wall und Graben, Werkstätten,

⁵¹ Röhricht, Rüstungen des Abendlandes (H. Z. 34), S. 26.

⁵² Santiagowallfahrten waren in Westfalen nicht selten; im Jahre 1175 hatte der Mindener Bischof Anno eine Pilgerfahrt nach Compostella unternommen, wobei er u. a. Gorze, Cluny, St. Gilles, Tours und St. Denis aufsuchte (WUB II Nr. 373); im 15. Jahrhundert empfahl der Pfarrer der Kirche in Werne, Ludolf von Hövel, seinen Parrochianen Leonard up der Redbeke, der zur Erfüllung eines Gelübdes „limina beati Jacobi“ besuchen wollte, allen Christgläubigen (Urk. Nr. 8 Stadt Werne im STA Münster). Im Allg. vgl. K. Häbler, Das Wallfahrtsbuch des Hermannus König von Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostela, Straßburg 1899 und G. Schreiber, Deutschland und Spanien, Düsseldorf 1936 (Register).

⁵³ Kurth, Anteil niederdeutscher Kreuzfahrer, S. 175.

⁵⁴ Vgl. die „Narratio itineris navalis ad Terram sanctam“ bei Chroust S. 179 bis 196.

⁵⁵ Vgl. Röhricht, Gesch. d. Kgr. Jerusalem, S. 504; Widukind hat also nicht mit Barbarossas Heer den Landweg eingeschlagen.

Hospitälern und Wohnanlagen. Am 4. Oktober kam es zur ersten großen Schlacht. Das dritte Treffen, bestehend aus den deutschen Kreuzfahrern, führte der Landgraf vor. Saladins Streitmacht, die dieser durch den Ruf „Auf für den Islam, ihr Streiter des einigen Gottes“ anfeuerte, mußte weichen, die Christen plünderten sogar das Zelt des Sultans und erschlugen Troßknechte und Kaufleute. Widukind von Rheda erwarb sich Ruhm, seiner gedenkt das Heldengedicht der Belagerung von Akkon mit den Versen:

„Der heidenschaft tzu nîde
was dâ der vogt von Rîde
Witige was geheizen der
der heiden tôt was sîn ger“⁵⁶.

Aber das Blatt wandte sich. Ein deutscher Ritter und dessen Schar erregten durch die Hast, mit der sie einen flüchtigen Renner verfolgten, die Meinung, die siegreichen Deutschen seien geschlagen, und verursachten so eine Panik. Die Moslems sammelten sich und verfolgten die Christen bis an ihr Lager, wobei der Templermeister fiel und viele Ritter gefangen wurden, darunter auch drei als Ritter gerüstete Frauen⁵⁷. Trotzdem wurde, nachdem der Sultan wegen des entsetzlichen Geruches der verwesenden Leichen das Feld geräumt hatte, Akkon von allen Seiten eingeschlossen. Die deutschen und dänischen Schiffe wurden zerschlagen, um als Baumaterial für Belagerungsgerät und als Feuerholz für den kommenden Winter zu dienen.

Dieser Winter trat in voller Strenge ein, so daß die von der See wieder abgeschnittenen Christen bald Mangel litten und im Lager eine Hungersnot ausbrach, der fast alle Pferde erlagen. Die Lebensmittelpreise zogen an, ein Ei kostete 3 Solidi, ein Huhn 10. Unaufhörliche Regengüsse überschwemmten das Lager, die Waffen rosteten, die Kleider verfaulten. Dann trat schneidende Kälte ein, gegen die sich nur die wenigsten durch Zelte zu schützen vermochten. Erst im März 1190 ergriffen die Christen wieder die Offensive. Im belagerten Akkon war indessen die Hungersnot bereits so groß, daß man die Christensklaven als unnütze Esser die Mauern hinabwarf⁵⁸. Landgraf Ludwig von Thüringen, der abwechselnd mit dem flandrischen Ritter Jakob von Avesnes den Oberbefehl führte, entschloß sich Anfang Oktober zur Heimfahrt, starb aber auf der Überfahrt nach Cypern. Widukind von Rheda beschloß vor Akkon sein tatenreiches Leben. Seine sterblichen Überreste wurden durch einen seiner Ritter in das heimische Kloster Marienfeld über-

⁵⁶ Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs des Frommen von Thüringen, hrg. von Hans Naumann (MG SS Deutsche Chroniken IV, 2. 1923) Vers 975—978. Widukind wird außerdem noch in den Versen 1685, 2089 und 4430—4434 besungen. Letztere lauten:

„Witige von Rîde der voget / ein menlich helt von arde fri / streit dem lantgraven bi / der des tages stifte mort / an den heiden“.

⁵⁷ Röhricht, Gesch. d. Kgr. Jerusalem, S. 509. Über die Schlacht vom 4. Oktober vgl. auch Runciman III S. 25.

⁵⁸ Röhricht a. a. O. 517.

führt⁵⁹. Graf Simon von Tecklenburg kehrte glücklich heim, fiel aber schon 1203 in einer westfälischen Fehde.

Der Schwabenherzog Friedrich, der am 7. Oktober 1190 mit dem Rest seiner Truppen eintraf, drängte sogleich zur Offensive. Er setzte eine ganz mit Eisenplatten eingedeckte, auf Rädern rollende Belagerungsmaschine, Erzbischof Dietrich von Besançon einen Widder mit Eisenkopf ein, die aber bei einem Ausfall der Belagerten in Brand gesetzt wurden, worauf man wieder zum „Stellungskrieg“ überging. Der zweite Winter vor Akkon brachte erneut eine Hungersnot infolge ungenügender Zufuhr. Ein totes Pferd soll mehr gekostet haben als ein lebendes⁶⁰. Vor den Bäckerläden kam es zu blutigen Schlägereien, und selbst hochadlige Herren wurden hier als Diebe erlappt. An einem Tage sollen allein tausend Leichen auf dem St. Nikolauskirchhofe begraben worden sein. Am 20. Januar 1191 starb der ritterliche Herzog Friedrich an der Lagerseuche. Wieder kehrte ein Teil der Deutschen heim, so Graf Otto von Bentheim, der zu Antiochia den Bruder verloren hatte. Andere schlossen sich dem Markgrafen Konrad von Montferrat an, während der Rest sich für vier Wochen einen Ritter Heinrich, für weitere sechs Wochen einen gewissen Gerhard als Führer wählte und weiter diente. Für die Rückreise mochten vielen die Mittel fehlen. Ob Bischof Arnold von Osnabrück, als dessen Todestag der 15. Dezember genannt wird, im Jahre 1190 oder erst 1191 nach der Eroberung Akkons gestorben ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen⁶¹. Sein Waffengefährte, der Dompropst Lentfried, konnte zurückkehren⁶².

Neuer Schwung kam in die Belagerungsarmee, als am 20. April König Philipp von Frankreich und am 8. Juni König Richard von England mit zahlreichen Kreuzfahrern landeten. Besonders der letztere, dem der Ruf löwenhafter Tapferkeit vorausging, wurde erwartungsvoll begrüßt. „Als die Nacht hereinbrach, erhellte sich taghell das Christenlager vom Glanze vieler Tausende von Lichtern, Fackeln und Freudenfeuern, während die Großen in ihren Zelten zu lärmenden Gelagen die Tische zusammenschoben und draußen das vielsprachige Volk seine alten Lieder von Kaiser Karl und König Arthur, von Roland und Holger Danske unter der mächtigen Begleitung der Kriegs-

⁵⁹ Die Marienfelder Chronik (vgl. Anm. 34) berichtet: „Cuius postmodum ossa per manum devoti militis cuiusdam a transmarinis partibus relata cum ossibus parentum eius in sarcophagis brevibus subter eminentibus honorifice recondita sunt“ (Zurbonsen S. 21). Widukinds Gedächtnis feiert das Nekrologium zum 26. November (wo er „beatus“ genannt wird).

⁶⁰ Nach Röhricht a. a. O. 541 kostete eine Bürde Weizen 100 Goldstücke, ein Scheffel Mehl 94, ein Huhn 12, ein Ei oder Apfel 3 bis 6.

⁶¹ Das Osnabrücker UB nimmt den 15. Dezember 1191 an (I Nr. 408). Das Heldenlied hat auch Bischof Arnold (vgl. Anm. 56) gefeiert, freilich indem es ihn mit dem Landgrafen von Thüringen zusammenbringt, was zeitlich nicht möglich ist; vgl. die Verse 1188—90 und 7221—26. Der Todestag ist durch das Nekrologium Osnabrugense bestimmt.

⁶² Lentfried erlangte besondere Bedeutung für die spätere Wirtschaftsführung des Domkapitels, da von ihm das älteste Güterverzeichnis des Domes stammt; vgl. O. Kränke, Die Osnabrücker Domherren des Mittelalters und ihre ständische und landschaftliche Herkunft, Münster 1939 (Diss.), S. 8.

trompeten sang⁶³. Tatsächlich kapitulierte Akkon am 12. Juli 1191 gegen freien Abzug der Besatzung. Von den Westfalen scheint daraufhin nur der jugendliche Edelherr Bernhard von Horstmar zurückgeblieben zu sein, der sich Richard Löwenherz anschloß, mit dem er noch im Juli 1192 in Jaffa erscheint⁶⁴. Den ritterlichen Recken hat Friedrich Castelle besungen:

„Da war ein Ritter und Edelmann
Zu Horstmar im Münsterlande.
Wo sich in Europa Fehde entspann,
Bernhard von Horstmar sprengte heran
Und rächte Untat und Schande.

Das war die große, heilige Zeit,
Gen Morgenland galt es zu reiten.
Kreuzfahrer zogen weit und breit
Fürs Heilthum der ganzen Christenheit
Mit blitzenden Waffen zu streiten.

Allüberall war hochherrlich voraus
Von Horstmar der blonde Recke.
Die Pranke von Erz auf des Zweifäusters Knauf
Und grimmig hieb er die Heiden zuhauf
Wie daheim auf der Hirschjagd die Strecke.

Darob große Not im Türkenland,
Selbst Saladin bebte vor Schrecken.
König Löwenherz hieb mit der Panzerhand
Auf die Brünne, daß sie wie Feuer gebrannt
Dem wilden westfälischen Recken:

„He, Bernhard, Du Guter, Du Unhold, halt ein,
Du haust uns die Welt sonst in Stücke!“
Der ruhige Riese lächelte fein
Und ritt mit dem König zur Stadt hinein
Nach Akkon über die Brücke.“

Nach der Kapitulation Akkons segelte der Franzosenkönig heim, während Richard Löwenherz mit hunderttausend Mann auf Jerusalem marschierte. Am 7. September kam es zur Schlacht von Arsuf, die den

⁶³ Röhricht, *Gesch. d. Kgr. Jerusalem*, S. 553; ähnlich Runciman III S. 47.

⁶⁴ Nach Röhricht, *Die Deutschen im Hl. Lande*, Innsbruck 1894, S. 63 f. ist Bernhard ohne Zweifel identisch mit dem „comes de Hoste“, der mit Richard Löwenherz 1192 in Jaffa anwesend ist. Vgl. H. Börsting, *Geschichte der Stadt Horstmar, ihrer Ritter, Burgmannen, Bürger und Bauern*, Münster 1928, S. 9–23, dem auch der erste Teil von Castelles Gedicht entnommen ist; dort im Anhang Verzeichnis der umfangreichen Literatur über Bernhard, den Winkelmann in der *Allg. Dtsch. Biographie* 13, 163 „einen der berühmtesten ... Deutschen seiner Zeit“ nennt. Siehe auch das Register der *WZ*.

Sarazenen blutige Verluste brachte⁶⁵. Der Vormarsch wurde indes Weihnachten 1191 abgebrochen. „Richard führte Krieg, wie wenn es sich um ein Turnier in der Normandie handelte“⁶⁶. Seine letzte Heldentat im Orient war die Wiedereroberung des von Saladin bereits eingenommenen Jaffa. Die Schlacht vom 5. August 1192, in der nur 54 Ritter und 2000 Mann den Massen der Sarazenen gegenüberstanden, die dieses Häuflein nicht zu überwinden vermochten, machte Saladin friedenswillig und brachte den dreijährigen Waffenstillstand, der den Christen den Besuch der heiligen Stätten erlaubte.

Von den Westfalen kehrten, wie wir gesehen haben, nur wenige in die Heimat zurück. Ein tragisches Heimkehrerschicksal erlitt der Graf Christian von Oldenburg, der in Barbarossas Heer den ganzen Kreuzzug mitgemacht und vor Akkon gefochten hatte. Auf Anstiften seines Bruders Moritz wurde er im heimatlichen Bergedorf, eine Tagereise von Oldenburg entfernt, von mehreren Rittern im Schlaf ermordet⁶⁷.

Trotz der großen Menschenverluste hatte der Kreuzzug fruchtbare kulturelle Folgen. Die Ritter der verschiedenen Völker hatten sich kennengelernt und im Dienst einer gemeinsamen Aufgabe gestanden. Sie hatten die Einheit des christlichen Abendlandes erlebt. Die Orientalen sahen in den Kreuzfahrern eine einheitliche Nation, wenn sie jene mit den Namen der Franken oder Lateiner benannten. Die höheren und idealen Ziele, die in den Kreuzzügen dem Rittertum gestellt wurden, erweckten in ihm ein bisher fehlendes Standesbewußtsein. Dienstmannen, die ehemals oft in gedrückter sozialer Stellung gelebt hatten, erwarben sich jetzt in großer Zahl die goldenen Rittersporen, die bisher im wesentlichen den Angehörigen edelfreier Geschlechter vorbehalten gewesen waren. Stolz fühlten sich die Kreuzfahrer als Christi Ritterschaft. Um viele Erfahrungen bereichert kehrten sie aus dem Orient zurück. Es entwickelten sich gemeinsame Kampf- und Lebensformen für die abendländische Ritterschaft, die etwa die Erziehung der Kinder, die Beziehungen der Geschlechter untereinander, das gesellige Leben, die Kunst und Dichtung erfaßten. Durch die orientalische Wohnkultur wurde der Sinn für eine behaglichere Raumgestaltung geweckt⁶⁸.

⁶⁵ Runciman III S. 55. — Über die Kreuzzugsschlachten vgl. H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Gesch. Bd. III (Berlin 1907), S. 227 ff. und 414 ff., sowie W. Erben, Kriegsgeschichte des Mittelalters (Beiheft 16 der Histor. Ztschr.), München-Berlin 1929, bes. S. 12 f. und 83.

⁶⁶ Cartellieri, Richard Löwenherz im Hl. Lande, Histor. Ztschr. 101, 1908, 1—27. Abschließend sagt Runciman S. 75 über den englischen König: „He was a bad son, a bad husband and a bad king, but a gallant and splendid soldier“.

⁶⁷ Albert von Stade (MG SS XVI S. 352) ad annum 1192: „Christianus comes de Aldenburg de terra promissionis reversus, consilio fratris Mauriti dormiens in vilo horreo cultris est occisus. Interfectores examinati iudicio XII vomerum rotae supplicio sunt afflicti“. Vgl. H. Lübking, Oldenburgische Landesgeschichte, Oldenburg 1953, S. 71.

⁶⁸ Vgl. im einzelnen die Ausführungen von H. Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge, Berlin 1883, A. v. Ruville, Geschichte der Kreuzzüge, Berlin-Leipzig 1920 und die mit wertvollen Abbildungen ausgestattete Monographie von Ed. Heyck, Die Kreuzzüge und das Hl. Land, Bielefeld-Leipzig 1900.

Auch die unmittelbaren Beziehungen zum Islam waren bedeutsam genug. Das Bild der abendländischen Ritter und der herrschenden Schicht der Sarazenen zeigt große Ähnlichkeit⁶⁹. Freundschaftlicher Verkehr war trotz des Glaubenskrieges nicht selten; hat doch Richard Löwenherz sogar Moslems zu Rittern geschlagen⁷⁰. Wenn der westfälische Ritter Heinrich von Dülmen, der mit seinem Lehnsherrn, dem Bischof von Münster, ins heilige Land gezogen war, nach seiner Rückkehr Norendin hieß, so deutet das auf ein besonderes Erlebnis im Morgenland. Offenbar hatte er den arabischen Namen Nureddin angenommen, der auch von seinen Nachkommen weitergeführt wurde⁷¹. Hier bleibt der Phantasie Spielraum, man möchte eine reizvolle Novelle dahinter vermuten. Auch der Name Turco, den 1201 der westfälische Ritter Dietrich führt, den man als Ahnherrn des später weitverzweigten Geschlechtes Torck ansieht, deutet wohl auf Teilnahme des Trägers am dritten Kreuzzuge^{71a}.

Barbarossas Nachfolger, Kaiser Heinrich VI., nahm den Kreuzzugs-gedanken wieder auf, freilich nicht aus religiösen Gründen, sondern aus machtpolitischen Erwägungen. Im Orient wollte er Armenien und Cypern in seinen Machtbereich einbeziehen. Am 31. März 1195 nahm er zu Bari das Kreuz und kam im Sommer nach Deutschland, wo seitdem wieder das Kreuz gepredigt wurde und wie in den großen Tagen Barbarossas sich Tausende zum Antritt der Kreuzfahrt verpflichteten. Heinrich saß eine ganze Woche lang täglich mehrere Stunden in der Wormser Kathedrale, um die Zahl der Kreuzfahrer durch persönlichen Zuspruch zu mehren. Bischof Hermann II. von Münster verpflichtete sich, konnte dann allerdings sein Vorhaben nicht ausführen. Paderborner Dienstmännern, die drei Brüder Hildebert, Degenhard und Siegfried von Luthardessen, verkauften für 60 Mark ihre Lehngüter, um sich für die Fahrt standesgemäß auszurüsten⁷². Auch Edelherr Bernhard von Horstmar ging zum zweiten Mal nach Palästina.

Von den Gestaden der Nordsee segelten 1197 44 Schiffe mit nord- und westdeutschen Pilgern nach Spanien. Auf der Flotte befand sich der Erz-

⁶⁹ Über die Zustände in „Übersee“ berichtet eingehend Runciman II S. 291—324. Vgl. auch Fr. Taeschner, Islamisches Ordensrittertum zur Zeit der Kreuzzüge, in: Die Welt als Geschichte 4, 1938, 382—408 und J. Hartmann, Die Persönlichkeit des Sultans Saladin im Urteil der abendländischen Quellen (Eberings Histor. Studien 238), Berlin 1933.

⁷⁰ So schlug Richard in Akkon am Palmsonntag 1192 den Sohn des Malik-al-Adil — den späteren Sultan Malik-el-Kamil — zum Ritter (Röhricht, Gesch. d. Kgr. Jerusalem, S. 611).

⁷¹ Vgl. WUB II Nr. 559, wo Johannes de Dulmene et frater eius Henricus dictus Norendin genannt werden. Die Nachkommen führten den Namen Norendin weiter. Vgl. H. Rothert, Westf. Gesch. I, S. 276 und K. Poth, Die Ministerialität der Bischöfe von Münster, WZ 70, 1912, I S. 38 f.

^{71a} WUB III Nr. 1 („Theodericus Turco“). Literaturangaben über das Geschlecht bei H. Lahrkamp, Die Annalen des Jesuiten Turck, WZ 105, 1955, S. 106. Trägt auch der 1273/74 vorkommende Ritter Omar einen arabischen Namen? (WUB III Nr. 942).

⁷² WUB II Nr. 566. Luthardessen ist ein wüster Ort bei Peckelsheim, Kreis Warburg.

bischof Hartwich von Bremen, in seiner Begleitung der Graf Heinrich von Oldenburg-Wildeshausen, der bereits vor sieben Jahren im Orient gewesen war⁷³. Die Kreuzfahrer landeten wie üblich in Lissabon, eroberten das im Jahre 1191 von den Mauren eingenommene Silves zurück und zerstörten es gänzlich, da der portugiesische König nicht stark genug war, es dauernd zu halten⁷⁴. Ende September 1197 gingen sie im Hafen von Akkon vor Anker.

Die neue Kreuzfahrt ließ sich vielversprechend an. Die Deutschen unternehmen unter Führung des Herzogs Heinrich von Brabant einen Zug gegen Sidon, das sie verlassen fanden und furchtbar verheerten. Die Reiterei schlug in der Nacht zum 24. Oktober einen Sarazenenangriff ab, wobei sich besonders Graf Adolf von Schaumburg-Holstein und Bernhard von Horstmar hervortaten, die aus einem Hinterhalt hervorbrechend den gefürchteten Emir von Beirut niederwarfen und so das Geschick des Tages entschieden⁷⁵. Beirut wurde erobert und die hartnäckig verteidigte Zitadelle bezwungen. Das war der bedeutendste Erfolg, der den Christen seit langem zugefallen war, da den Sarazenen gerade Beirut als Basis für ihre Seeunternehmungen gedient hatte. Nach Eintreffen der lähmenden Nachricht vom jähen Tode des Kaisers, der am 28. September 1197 dem sizilischen Klima zum Opfer gefallen war, wurden zwar zunächst die kriegerischen Operationen fortgesetzt. Niedersächsische Bergleute aus Goslar leisteten bei der Belagerung von Toron durch Unterminierung der Festungswerke vorzügliche Dienste. Doch dann erfolgte im Februar 1198 ein überstürzter Rückzug zur Küste und zu den Schiffen, da die Sorge um die politischen Verhältnisse die Fürsten in die Heimat trieb.

Hier war unterdessen der unheilvolle Thronstreit zwischen Hohenstaufen und Welfen ausgebrochen. Nachdem sich schließlich Otto IV. infolge der Ermordung Philipps von Schwaben hatte durchsetzen können, nahm er bald nach seiner Kaiserkrönung (4. Oktober 1209) heimlich das Kreuz, ohne dann freilich sein Gelübde erfüllen zu können. Zu ihm kamen im gleichen Jahr Gesandte des noch im Auftrage Heinrichs VI. von dem Mainzer Erzbischof zum König gekrönten armenischen Herrschers Leo, die von Otto für Leos Erben Raymund Rupin die Bestätigung der Königswürde erbaten⁷⁶. Der Kaiser schickte ihnen nach ihrer Heimkehr als Bevollmächtigten den Hildesheimer Domherrn Wilbrand von Oldenburg nach, der im Sommer des Jahres 1211 in Begleitung des Deutschordensmeisters Hermann von Salza und einiger Gesandter des Herzogs Leopold VII. von Österreich in See ging. Wilbrand, der spätere Bischof von Paderborn, hat von seiner Reise auf Grund tagebuchartiger Aufzeichnungen einen interessanten Reisebericht hinterlassen, der für die Anschauungsweise seiner Zeit typisch ist.

⁷³ Lübbing, Oldenburgische Landesgeschichte, S. 71 f.

⁷⁴ Kurth, Anteil niederdeutscher Kreuzfahrer, S. 214.

⁷⁵ Wie Arnold von Lübeck berichtet; vgl. dazu A. v. Ruville, *Gesch. d. Kreuzzüge*, S. 238–42 und Runciman III S. 96.

⁷⁶ Röhrich, *Gesch. d. Kgr. Jerusalem*, S. 712 ff. Über Leos Persönlichkeit siehe Runciman III S. 87 ff.

Wilbrand, dessen Vater vom letzten Kreuzzuge nicht zurückgekehrt war⁷⁷, schrieb seinen Bericht in erster Linie für seine Mitkanoniker, die Hildesheimer Domherren. Über seine eigentliche diplomatische Mission im Dienste des bereits gebannten Wolfen bewahrt er Stillschweigen. Daß er daneben einen militärischen Kundschafterauftrag hatte, zeigt sein außerordentliches Interesse an den Befestigungsanlagen in Syrien und Armenien, die kein anderer Pilger so eingehend beschreibt. Er vergißt selten, die Entfernungen von Ort zu Ort anzugeben und Lage und Geländeschwierigkeiten zu schildern, so daß seine Reisebeschreibung für die Geographie und Topographie jener Gegenden wertvolles Material bietet⁷⁸. In seiner Betrachtungsweise verleugnet der Verfasser nicht die Anschauung der führenden adligen Schicht des Abendlandes, der er durch Geburt und Erziehung angehörte.

Nach sechswöchiger Seereise gelangte Wilbrand mit seinen Begleitern am 25. August 1211 nach Akkon, wo sich der Patriarch und der König von Jerusalem aufhielten. In den Straßen und Gassen der Stadt zeigte sich dem Auge der Ankömmlinge ein buntes Volksgewimmel von Griechen, Surianern, Juden und Jakobiten, die ihre eigenen Gesetze beobachten durften, aber den Franken untertan waren. Zu Schiff ging es weiter nach Tyrus, der damals stärksten Festung der Christenheit überhaupt. Sie war nach Westen durch Meer und Klippen gedeckt, auf der Landseite durch einen ausgemauerten Graben und einen fünffachen Mauerring. Die Anlagen des nur sechs Meilen entfernten Sidon hingegen waren zerstört. In der Zitadelle des 1197 von den Sarazenen beim Anmarsch der Deutschen geräumten Beirut besaß der Stadtherr Johann von Ibelin ein Prachtgemach, das auf Wilbrand starken Eindruck machte⁷⁹. Der mit Marmor ausgelegte Fußboden, die kunstreichen Wand- und Deckengemälde, Springbrunnen und Blumengärten rissen die Abendländer zur uneingeschränkten Bewunderung hin und vermittelten ihnen einen Begriff orientalischer Wohnkultur.

Nach der Abfahrt von Beirut erhob sich ein wütender Sturm, der das Schiff mit dem Untergang bedrohte. Doch erreichten die Reisenden den rettenden Hafen von Tripolis und nahmen Quartier im bischöflichen Palast. Zu Pferde besichtigten sie von dort die „Sarazengrenze“, wo die Forts Culicath und Manacusine in Trümmern lagen, das Tempelerschloß Castelblanc, das die Grenze gegen die Mördersekte der Assassinen schirmte, Tortosa

⁷⁷ Wilbrand entstammte einem Geschlecht, das an den Kreuzzügen starken Anteil genommen hat. Sein Vater, Graf Heinrich II. von Oldenburg-Wildeshausen, kam 1197 in Syrien um; die beiden auf dem 3. Kreuzzug verstorbenen Grafen Ludolf und Wilbrand von Hallermund waren Brüder seiner Mutter. Wilbrands Bruder Egilmar starb 1217 im Orient, seine beiden anderen Brüder fielen gegen die Stedinger. Vgl. Anm. 110.

⁷⁸ Die Reisebeschreibung gedruckt bei J. M. C. Laurent, *Peregrinatores medii aevi quatuor*, Lipsiae 1864 (vorher bereits Programm des Johanneums Hamburg 1859), S. 159—190. Die erste Ausgabe veranstaltete Rom 1653 der Grieche Leo Allatius, in dessen Vorrede es heißt: „Willebrandi copiam fecit mihi rerum harum peritissimus Lucas Holstenius, quem ex Bibliotheca Puteana habuerat, descriptum ex vetusto manuscripto Branensis monasterii prope Suesionem“. Vgl. *W Z* 101/102 (1953) 313 u. 318.

⁷⁹ Siehe dazu Runciman III S. 381 f.

und die Burg Margath, welche die Johanniter als Grenzwehr gegen das Gebiet des Sultans von Aleppo erbaut hatten. Die christliche Stadt Giblet (Byblos) hatte umschifft werden müssen; ihr Kommandant hatte eine Sultans-tochter geehelicht, „damit diese beiden Ideale der Schlechtigkeit noch ein drittes erzeugen, das sie selbst an Bosheit übertreffe, und damit diese beiden Kinder des Mohammed sieben Geister hervorbringen, die noch ärger seien als sie selbst“, wie Wilbrand grimmig sagt⁸⁰. Dann lief das Schiff Antiochia an, das nach Meinung unseres Berichterstatters an Heiligkeit Rom kaum nachsteht. Äußerst stark befestigt „hat es innerhalb der Mauern drei hohe, sehr steile Berge, deren mittelster so hoch ist, daß er mit seinem Gipfel in die Wolken hineinragt und man könnte denken, daß er die Planeten selbst in ihrem Laufe stören müsse“. Häuser und Paläste haben zwar von außen ein schmutziges Aussehen, glänzen aber inwendig von Gold und bieten einen angenehmen Aufenthalt. In der Kathedrale ruht im Marmorsarg Kaiser Barbarossa⁸¹. Im Kloster St. Paul besuchte Wilbrand die Gräber deutscher Ritter, die auf dem Kreuzzug hier verstorben waren, so des Burggrafen Burchard von Magdeburg, des Grafen Hoyer von Waldenberg und seines Oheims, des Grafen Wilbrand von Hallermund⁸².

Alle Orte hatten angebliche Erinnerungsstätten an Christus selbst oder an berühmte Heilige — Akkon den „verfluchten Turm“, Tyrus drei Steine, auf denen der Herr mit seinen Jüngern gerastet habe, Tripolis Sarkophage, in denen Noe und seine Söhne ruhen sollten, Antiochia u. a. ein Marienbild, „das so heilig ist, daß es Regen hervorbringt, wenn man es bewegt“.

Weiter ging die Reise nach Kleinarmenien, dessen Herr „Löwe vom Gebirge“ (Leo de montanis) genannt wird. Das Land hat nur wenige scharf bewachte Zugänge, so daß ein einmal hineingelassener Fremder ohne Befehl des Königs es nicht verlassen kann. Bewohnt wird es von Franken, Griechen, Surianern und Türken⁸³, über welche die Armenier herrschen. Ihre religiösen Bräuche erwecken Wilbrands Aufmerksamkeit; sie haben einen eigenen Papst, den sie „Katelcoste“ (Katholikos) nennen⁸⁴. In Tarsus, wo der hl. Theodor gemartert worden sei, kam König Leo, mit dem Wilbrand zu verhandeln hatte, der Gesandtschaft entgegen, begrüßte sie gnädig und behielt sie acht-zehn Wochen als Gäste im Lande.

⁸⁰ Laurent S. 170. In der Literatur ist nicht bekannt, daß einer der Embriaci (war es Raymond von Giblet?), die Giblet (Byblos, heute Jébaïl) beherrschten, eine Sultanstochter zur (Neben-)Frau (?) genommen habe. Stammtafel der Embriaci bei Runciman III, Anhang. Vgl. aber Prutz, Kulturgeschichte, S. 63. Zur Genealogie siehe E. Rey, Les Seigneurs de Giblet, in: Revue de l'Orient Latin, Bd. III, Paris 1895, S. 398—422. Die stattliche Zitadelle in Byblos bietet noch heute einen imponierenden Eindruck, wie der Verfasser 1955 feststellen konnte.

⁸¹ S. 172: „Illic requiescit in marmoreo sarcophago caro pie memorie Frederici imperatoris“.

⁸² S. 173: „Wilbrandus, comes de Halremunt, avunculus Wilbrandi de Oldenborg, qui hunc libellum conscripsit“.

⁸³ Von den Türken sagt er (S. 171): „Isti sunt homines silvestres, habitu et moribus Boidevinis, quod nos vocamur Arabibus, similes, non habitantes sub tectis, fundas tantum pro armis habentes“.

⁸⁴ S. 174: „Specialem papam habent, quem ipsi lingua sua Katelcoste apellant“.

In Sis erlebten Wilbrand und die Gesandten des österreichischen Herzogs am Tage der Erscheinung des Herrn ein prächtiges Fest. Die Armenier feierten nämlich an jenem Tage die Geburt und Taufe Christi, wozu sie eine große Prozession veranstalteten. Den Zug eröffnete König Leo hoch zu Roß; neben ihm ritten Hermann von Salza und der Johanniterkastellan von Seleph, gefolgt von Ordensrittern und Edlen des Landes. Dann kam der junge König Rupin, begleitet von Knappen mit Fahnen und Bannern. Ihnen schlossen sich die griechische und die armenische Geistlichkeit an. Der Zug ging zu einem Flusse, wo ein mitgebrachtes Kreuz getauft wurde. Wilbrand schildert die beobachteten Zeremonien mit nachsichtigem Spott. Ein Priester mit langem Bart verlor beim Durchschreiten des Flusses seinen Schuh, nach dem er fischte und so die ganze Prozession aufhielt. Wilbrand bemerkt dazu, daß die Hildesheimer eine solche Nachlässigkeit streng gehandelt hätten, wäre sie bei ihrer Prozession vorgefallen⁸⁵. Und er erzählt weiter: „Dann wurde Gesang angestimmt und mit solcher Anstrengung gesungen, daß wir die langen Bärte der Priester, die wie Überwürfe ihre Brust bedeckten, gewaltig auf und nieder arbeiten sahen“. Der Vorbeter saß auf einem Esel und hielt mitten im Fluß. Als er gerade den König und die Christenheit hochleben ließ und alle „Amen“ antworteten, rutschte er von seinem Reittier ins Wasser, worüber alle lachen mußten. Nun besprengten sich der König und andere mit Wasser, während die Surianer nackt badeten. Darauf löste sich die Prozession auf. Daß auch feudale Sitten des Westens am armenischen Hofe Eingang gefunden hatten, bewies ein ritterliches Turnier, das den Festtag beendigte.

Nach der Entlassung durch den König reisten die Gesandten über eine Burg Adamodana, die Leo dem Deutschen Orden geschenkt hatte, ans Meer zurück, wo sie sich nach Cypern einschifften. Diese Insel, die nach Wilbrands Schilderung vier Tagereisen lang und zwei Tagereisen breit ist, beherrscht der König als Vasall des deutschen Kaisers. Sie ist sehr fruchtbar, weist großen Wildreichtum auf, und ihre Weine sind die besten der Welt⁸⁶. Unser Berichterstatter preist die Pracht der Gebäude in Nicosia, wo er im Königspalast einen gefangenen Strauß sah. Hier verweilte die Gesellschaft drei Wochen, da sie auf günstigen Wind für die Überfahrt nach Palästina wartete. Wilbrand wollte nach Erledigung seines Auftrags eine Pilgerreise nach Jerusalem unternehmen.

Die heiligen Stätten befanden sich in der Gewalt der Moslems; so brachte die Wallfahrt manche Gefahr und Demütigung mit sich. Über Kapharnaum, Sarepta, Cäsarea, Arsuf und Jaffa erreichten die Christen bei Sonnenaufgang die hl. Stadt⁸⁷, bei deren Anblick Freude und Ergriffenheit sie überwältigten. Wo einst St. Stephanus gesteinigt worden war, weideten jetzt die Esel des Sultans. Durch das Davidstor kamen die Pilger, nachdem sie wie eine Herde

⁸⁵ S. 178: „Huiusmodi negligenciam Hildeshemenses, si forte in eorum processione accidisset, correxissent severissime!“

⁸⁶ S. 181: „Vina autem illarum optima sunt; expertis credendum est, quoniam probavimus et gustavimus, quia suave est.“

⁸⁷ S. 184.

von Schafen abgezählt waren, in Begleitung eines Boten des Sultans zur Grabeskirche, vor deren Tür ein Tribut von 8^{1/2} Drachmen erhoben wurde⁸⁸. Die Hut des Grabes oblag vier surianischen Priestern. Nachdem die Christen ihre Andacht verrichtet hatten, zwangen die Ungläubigen sie, wieder hinauszu-gehen. „So verließen wir die Kirche und alle — leider Gottes — jene den Säuen zum Fraße vorgeworfenen Perlen“, schreibt Wilbrand erbittert⁸⁹. Er besuchte noch den Ölberg, den Kalvarienberg und den Töpferacker Hakeldama, der als Begräbnisplatz der Juden für jene dreißig Silberlinge gekauft wurde, für welche Judas den Herrn verriet. Auf ihm wurden jetzt die Christensklaven der Sarazenen beerdigt.

Ein Ausflug zum Jordan schloß sich an, bei dem Bethanien und Jericho berührt wurden. Wo Johannes der Täufer Jesus getauft hatte, stand eine zerstörte Kirche. Als die Pilger barfuß in den Fluß hineinwateten, verhöhnten die Araber sie und trübten den Jordan, indem sie allerlei Schmutz in das Wasser warfen. Nachdem Wilbrand noch das Tote Meer besichtigt hatte, kehrte er mit seiner Begleitung über Jericho an die Küste zurück. Damit endet sein Reisebericht, der an einigen Stellen den Humor des Verfassers erkennen läßt, der nicht nur bibelfest, sondern auch in den antiken Autoren wohlbewandert erscheint, wie eingestreute Verse beweisen. Einige seltsame Mären teilt er mit; so erzählt er von einer wunderbaren Balsamstaude, die er zu Antiochia sah. „Wenn jemand ihre Schönheit schmäht und sagt, er habe noch schönere gesehen, so schwillt die Frucht voll Unwillen an und zerbirst in kleine Läppchen. Das hört sich zwar wunderbar an, da doch die Pflanze ein lebloses Ding ist. Aber ich bezeuge nur, was ich selbst gesehen habe, und mein Zeugnis ist wahr“⁹⁰. Auch berichtet er von einem „Tischlein-Deck-Dich“, das ein Ritter, den er in Antiochia sah, aus dem „Berg der Abenteuer“ mit nach Hause gebracht habe⁹¹. Wilbrand wurde 1226 als Nachfolger des zum Kardinal erhobenen Oliver Bischof von Paderborn, wo er sich als kraftvoller Regent bewährte. Im Jahre 1227 wurde er bei einem Romaufenthalt zum Bischof von Utrecht ernannt, wo die Verhältnisse eine starke Hand notwendig machten⁹². Hier ist er 1234 verstorben.

Noch einmal ergriff die Kreuzzugsbegeisterung in großem Maße Westfalen, als Innozenz III., der gewaltigste Papst des Mittelalters, die Christen-

⁸⁸ S. 185.

⁸⁹ S. 186 f.: „Et tunc ab ipsis infidelibus exire compulsi reliquimus ipsam ecclesiam et preciosas illas margaritas coram porcis — proh dolor — manducandas et ipsum locum ...“

⁹⁰ S. 173.

⁹¹ S. 180: „... quidam miles, quem et nos vidimus in Antiochia, illic huiusmodi casu invenit quoddam manutergium, quod sue familie et hospitibus, quotquot vocare consuevit, omnia necessaria in victualibus ministravit, ita ut in mensa et super se parata invenirentur ...“.

⁹² Er rächte hier seinen Vorgänger Otto zur Lippe an den Bewohnern der Drenthe, die ein Ritterheer in den Sumpf gelockt — wobei Bernhard von Horstmar den Tod fand — und den Bischof getötet und skalpiert hatten. Vgl. H. Rothert, Westf. Gesch. I S. 204 und H. Lübbling, Oldenburg. Landesgesch. S. 70.

heit zum Kampf gegen den Islam aufrief⁹³. Der erste von Innozenz ins Leben gerufene Kreuzzug wurde allerdings zu einer schweren Enttäuschung, da die Venezianer das 1202 in ihrer Stadt versammelte Kreuzheer, das die Kosten der Überfahrt nicht bezahlen konnte, zunächst zur Expedition gegen Zara mißbrauchten und es dann zur Eroberung von Konstantinopel ablenkten, wo das kurzlebige lateinische Kaiserreich unter dem Grafen Balduin von Flandern (April 1204) errichtet wurde. Doch im Frühjahr 1213 entsandte der Papst erneut in alle Lande Kreuzprediger, um Streiter für den heiligen Krieg zu werben. Er dehnte den Kreuzablaß auf jene aus, die auf ihre Kosten Kämpfer ausrüsteten und befahl, in allen Kirchen Opferstöcke für das Kreuzalmosen aufzustellen, wodurch er vor allem die Ursachen, die zum Scheitern des letzten Kreuzzuges beigetragen hatten, auszumerzen suchte. Der Transport des Heeres sollte nicht wieder zu einem Tauschgeschäft werden⁹⁴. Auch verordnete er, daß täglich in den Kirchen gebetet und jeden Monat eine feierliche Prozession abgehalten werde, damit Gott den Seinen Sieg über die Ungläubigen verleihe. Zu seinen Bevollmächtigten für die Kölner Kirchenprovinz ernannte der Papst den Kölner Domscholaster Oliver und den Bonner Dechanten Hermann⁹⁵. Oliver, ein gebürtiger Westfale, der uns bei seiner ersten Erwähnung am 1. Januar 1196 als Mitglied des Paderborner Domkapitels entgegentritt und bereits gegen die ketzerischen Albigenser in Südfrankreich gewirkt hatte, errang als Kreuzprediger staunenswerte Erfolge, namentlich in Friesland und am Niederrhein⁹⁶.

Oliver muß eine großartige Redegabe besessen haben. Die begeisterte Menge glaubte bei seinen Predigten Kreuzerscheinungen am Himmel wahrzunehmen, was die religiöse Erregung noch steigerte. So konnte der Domscholaster dem Grafen von Namur berichten, daß es ihm gelungen sei, 50 000 Friesen zur Annahme des Kreuzes zu bewegen⁹⁷. Allein aus der Kölner Diözese würden mehr als 300 Schiffe an der Kreuzfahrt teilnehmen. Bischof Otto von Utrecht, ein geborener Edelherr zur Lippe, rüstete sich zum Zuge, währenddessen sein Bruder Hermann II. die weltliche Regierung seines Bis-

⁹³ Vgl. über ihn neuerdings Helene Tillmann, *Papst Innozenz III.* (Bonner Histor. Forschungen 3), Bonn 1954, die irrige Vorstellungen über den Papst zu korrigieren versucht.

⁹⁴ Siehe auch C. Marini, *Innozenzo III ed il finanziamento delle crociate*, Archivio Romano stor. patr. 10, 1944, S. 321 ff.

⁹⁵ Papstbulle vom 22. April 1213 (WUB V Nr. 235).

⁹⁶ Oliver erscheint erstmals in einer ungedruckten zu Minden ausgestellten Urkunde vom 1. Januar 1196 (St.-Archiv Marburg, Abtei Helmarshausen), auf die mich Herr Prof. Honselmann aufmerksam machte; wie aus der in den Additamenta zum WUB Nr. 84 gedruckten Urkunde von 1200 hervorgeht, war Oliver damals Domscholaster in Paderborn, was Hoogeweg übersehen hat. Über Oliver sei folgende Literatur angeführt: H. Hoogeweg, *Die Schriften des Kölner Domscholasters*, späteren Bischofs von Paderborn und Kardinalbischofs von S. Sabina, Oliverus, Tübingen 1894; Ders. *Der Kölner Domscholaster Oliver als Kreuzprediger 1214—1217*, *Westdeutsche Ztschr.* 7, 1888, 235—270; Ders. *Die Paderborner Bischofswahl vom Jahre 1223*, *WZ* 46, 1888, 2 S. 92—122 (als Beilage die Regesten Oliverus S. 109 ff.); R. Röhrich, *Die Briefe des Kölner Scholastikus Oliver*, *Westdeutsche Ztschr.* 10, 1891, 161—208.

⁹⁷ Hoogeweg, *Schriften*, S. 285 f.

tums übernahm⁹⁸. Viele Westfalen fanden sich zur Teilnahme bereit, nachdem König Friedrich II. am 25. Juli 1215 zu Aachen das Pilgergelübde abgelegt hatte. Der Ritter Bernhard von Gesmold aus der Diözese Osnabrück verkaufte Güter an das Kloster Oesede, um sich die nötigen Mittel zur Kreuzfahrt zu verschaffen⁹⁹. Paderborner Dienstmännern, die Brüder Heinrich und Ulrich von Westheim, veräußerten zum gleichen Zweck Corveysches Lehngut bei Oesdorf an das Kloster Bredelar¹⁰⁰.

Der Vorbereitung des Kreuzzuges diente das glanzvolle Laterankonzil in Rom (November 1215), zu dem 70 Patriarchen und Erzbischöfe, über 400 Bischöfe und mehr als 800 Äbte und Prioren zusammenkamen. Gestützt auf das Ansehen des allgemeinen Konzils wagte Innozenz es, der christlichen Welt im Hinblick auf den bevorstehenden Kreuzzug einen vierjährigen Gottesfrieden aufzuerlegen. An der eindrucksvollen Kirchenversammlung nahmen aus Westfalen Oliver, sowie der Bischof Otto von Münster aus dem Hause der Grafen von Oldenburg teil, zusammen mit dem Propst des Prämonstratenserstifts Cappenberg Andreas von Senden. In Rom entschloß sich Otto zur Teilnahme am Kreuzzuge; Andreas, der als Mann von großer Klugheit und außergewöhnlichem Scharfsinn gerühmt wird, dürfte ihn auf dem Zuge ins hl. Land begleitet haben, zumal sein Bruder Hermann unter den Kreuzfahrern war¹⁰¹.

Wichtig war vor allem, daß der mächtige Graf Gottfried III. von Arnsberg das Kreuz nahm. Der Papst griff eigens ein, indem er 1216 Schiedsrichter bestellte, die zwischen dem Grafen und dessen Gegnern, deren Übergriffe die Ausführung des Kreuzzugsplans behinderten, eine Entscheidung treffen sollten¹⁰². Innozenz bestimmte selbst Ort und Zeit des Aufbruchs. Alle Kreuzfahrer, die den Seeweg nahmen, sollten sich am 1. Juni 1217 in Brindisi, Messina und Umgegend versammeln. Auch er wollte zugegen sein, die Einschiffung mitleiten und die Streiter des Herrn beim Abschiede segnen. Zu Protektoren der Kreuzfahrer aus Niederdeutschland bestellte er Oliver, Johann von Xanten, den Dekan Hermann von Bonn, Magister Johann von Nivelle und den münsterschen Geistlichen Arnold¹⁰³. Aber kurz darauf, am 16. Juli 1216, starb der Papst, erst 54 Jahre alt, zu Perugia auf einer Reise, deren Ziel die Aussöhnung der Seestädte Genua und Pisa war; die Sache des allgemeinen Kreuzzuges erlitt damit unermeßlichen Schaden. Zwar nahm sich sein Nachfolger, Honorius III., der Pläne seines Vorgängers mit gleichem

⁹⁸ Lippische Regesten I Nr. 141.

⁹⁹ Osnabr. UB II Nr. 61.

¹⁰⁰ WUB IV Nr. 95.

¹⁰¹ WUB III Nr. 108 (Vergleich Ottos mit dem Domkapitel „propter instantem nostre peregrinationis executionem“). Über Andreas Teilnahme am Laterankonzil vgl. WUB III Nr. 92. Die Vermutung der Kreuzfahrt äußert Steph. Schnieder, Cappenberg, Münster 1949, S. 64; zu Hermann von Senden vgl. Anm. 122.

¹⁰² WUB V Nr. 243.

¹⁰³ WUB V Nr. 241. Honorius III. ermahnte die Kreuzfahrer der Kölner Kirchenprovinz am 27. 1. 1217, im April in den festgesetzten Häfen zu erscheinen (WUB V Nr. 250).

Eifer an. Aber ihm fehlte das unvergleichliche Ansehen, das Innozenz besessen hatte. König Johann von England dachte nicht mehr daran, sein Gelübde wahr zu machen, und auch Friedrich II. zögerte den Antritt des Zuges immer wieder hinaus.

Immerhin fanden sich zahlreiche kleinere Herren zusammen; bei der Kreuzkapelle zu Drüggelte, deren Erbauung wohl auf den Grafen Gottfried von Arnsberg zurückgeht, trafen sich Pfingsten 1217 die im Gefolge des Grafen zum Orient ziehenden westfälischen Teilnehmer. Hier bekundete Gottfried, daß er dem Kloster Wedinghausen für 150 Mark Besitzungen verkauft habe¹⁰⁴. Als Zeugen treten in der Urkunde 30 Ritter auf, unter ihnen der Edelherr Heinrich der Schwarze von Arnsberg, der im Morgenland den Tod fand¹⁰⁵. Man hat in ihnen die zum Abzug versammelten Kreuzfahrer vermutet, mit Ausnahme einiger weniger, die einem Vater oder Bruder das Geleit nach Drüggelte gegeben hätten, um hier Abschied zu nehmen¹⁰⁶. Indes weilte Graf Gottfried noch am 3. Juli 1217 in Arnsberg, wo er einen Vertrag mit Jonathan von Ardey schloß. Er dürfte mit seinem Gefolge den Weg nach Spoleto eingeschlagen haben, von wo der König Andreas von Ungarn, der Vater der später heiliggesprochenen Landgräfin Elisabeth von Thüringen, und Herzog Leopold VI. von Österreich in See gingen. Vom Niederrhein kamen ebenfalls Kreuzfahrer. Vor Antritt der Fahrt übergab Graf Adolf III. von Berg im Beisein von 20 ritterlichen Zeugen, in denen wir wohl Kreuzzugsteilnehmer sehen dürfen, dem versammelten Konvent der Abtei Altenberg für 100 Mark seinen Hof zu Merheim¹⁰⁷. Aus Ostsachsen beteiligte sich Graf Gevehard von Wernigerode, der vor dem Aufbruch dem Prämonstratenserorden Land zur Gründung eines Klosters in der Grafschaft Hoya schenkte¹⁰⁸.

Als erste stachen im Frühjahr 1217 die Kreuzfahrer aus dem Maas- und Rheingebiet, darunter zahlreiche Friesen und Westfalen, in See. Es waren meist Leute niederen Standes, doch wohlgeübt in den Waffen, die zu militärischen Führern die Grafen von Holland und Wied wählten¹⁰⁹. Graf

¹⁰⁴ WUB VII Nr. 134. Über die Kreuzkapelle in Drüggelte vgl. J. Humpert, Instandsetzungen in der Drüggelter Kapelle, in: Westfalen 20, 1935, 356—59 und G. Dalman, Das Grab Christi in Deutschland, Leipzig 1922, S. 69.

¹⁰⁵ Vgl. Anm. 128.

¹⁰⁶ So F. J. Pieler, Arnsberg, Werl 1882, S. 53 ff, K. Feaux de Lacroix, Geschichte Arnsbergs, 1895, S. 30 u. 33 und H. Rothert, Westf. Gesch. I S. 198. Seine Angabe, daß der Graf von Tecklenburg am Zuge teilgenommen habe, ist nicht begründet.

¹⁰⁷ UB der Abtei Altenberg, hrg. von H. Mosler, Bonn 1912, Bd. I Nr. 80. Siehe auch R. Knipping, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, III, Bonn 1909, Nr. 186 (Datierung „Acta sunt hec apud Bensbure, cum essem in procinctu versus terram sanctam“).

¹⁰⁸ Osnabr. UB II Nr. 104 (Hinweis auf ein Schreiben des Abtes Gervasius von Prémontré an Honorius III.).

¹⁰⁹ Die Hauptquellen — darunter der bei Emo von Wittewierum überlieferte Augenzeugenbericht von der Fahrt der Friesen nach Akkon (MG SS XXIII 478 bis 483) — gedruckt bei R. Röhrich, *Quinti belli sacri scriptores minores*, Genf 1879. Vgl. dazu Kurth, Anteil niederdeutscher Kreuzfahrer, S. 219 ff.

Wilhelm von Holland hatte als Gebannter das Kreuz genommen; in seiner Begleitung befand sich der Abt Heribert von Werden aus dem Geschlecht der Edelfherren von Büren. Graf Georg von Wied, der Bruder des Erzbischofs von Trier, genoß hohes Ansehen als Kriegsmann; ihm wurde das Kommando der Flotte übertragen, die in Stärke von 112 Fahrzeugen am 29. Mai 1217 bei Vlaardingen unweit Rotterdam die Segel lichtete. Mit den Friesen fuhr Propst Egilmar von Friesland, ein Neffe des münsterschen Bischofs Otto und Bruder Wilbrands von Oldenburg¹¹⁰.

Ein etwa gleichstarkes friesisches Geschwader stieß in Dartmouth, von wo die vereinigte Flotte am 4. Juni abfuhr, hinzu, so daß die Kreuzfahrer in ansehnlicher Stärke Mitte Juli in Lissabon landeten. Hier wurden sie von den portugiesischen Bischöfen dringend gebeten, ihnen bei der Bekämpfung der Mauren behilflich zu sein. Indessen bestand diesmal ein ausdrückliches Verbot des Papstes, durch solche Eroberungen den Kreuzzug im Orient zu gefährden, weswegen ein großer Teil der Flotte verlangte, ohne Aufenthalt nach Syrien geführt zu werden. Da sich die Mehrzahl der Pilger mit den beiden Grafen von Holland und Wied für den Kampf gegen die Mauren entschied, segelten viele Friesen auf ungefähr 90 Schiffen weiter, plünderten unterwegs etliche maurische Seestädte, darunter Cadiz, das in Flammen aufging, verloren aber teils hierdurch, teils durch widrige Winde viel Zeit, so daß sie in italienischen Häfen überwintern mußten und erst im April 1218 in Akkon landeten.

Die zurückgebliebenen Kreuzfahrer begannen unter dem Kommando des Grafen von Wied gegen den Willen des Papstes die Belagerung der starken Festung Alcacer do Sal, die am 30. Juli eingeschlossen wurde. Ihre Zahl wird mit 10 000 Mann angegeben¹¹¹. Ein großes Entsatzheer der südspanischen Emire wurde am 11. September zurückgeschlagen, der maurische Statthalter von Cordova getötet, viele Kamele und Pferde erbeutet. Westfalen und Sachsen ließen es an Tapferkeit nicht fehlen¹¹². Nachdem man der Festung mit Wandeltürmen und Belagerungsgerät zu Leibe gegangen war, mußte die Besatzung am 21. Oktober kapitulieren, wobei die riesige Beute allein den Kreuzfahrern zufiel. Sie überwinterten in Lissabon, auch wandten sich Teile der Flotte wieder der Heimat zu. Nur 36 Segel gingen im März 1218 nach Akkon. Weil Abt Heribert von Werden den gebannten Grafen von Holland im Auftrag des Kreuzpredigers Oliver losgesprochen

¹¹⁰ Egilmar erscheint als münsterscher Domherr und Propst von Friesland urkundlich bis 1217 (WUB III Nr. 55, 57, 63, 69, 105 und 106), er scheint also vom Kreuzzuge nicht zurückgekehrt zu sein. Vgl. die „Vetus narratio de fundatione monasterii Luccensis“ (Calenberger UB III Nr. 1) und A. Kohnen, Die Grafen von Oldenburg-Wildeshausen, Jahrbuch f. d. Gesch. d. Hzr. Oldenburg 22, 1914, 60–154, bes. S. 107.

¹¹¹ Bei Kurth, Anteil niederdtsh. Kreuzfahrer, S. 230. Vgl. den Brief Wilhelms von Holland an den Papst, der die Erstürmung Alcacers meldet (1217), in: MG Epistolae saeculi XIII, T. I Nr. 36.

¹¹² Kurth, a. a. O. S. 326.

hatte, wurde er selbst durch den Trierer Erzbischof Dietrich exkommuniziert, bis ihn Papst Honorius III. im Jahre 1218 wieder absolvierte¹¹³.

Inzwischen hatten sich in Akkon große Kreuzfahrerscharen versammelt. Bereits Anfang September 1217 war dort der Herzog Leopold VI. von Österreich gelandet, der die Strecke von Spalato bis Akkon in der damals ungewöhnlichen Schnelligkeit von nur 16 Tagen zurückgelegt hatte. Ende Oktober waren auch die Gefolgsleute der Bischöfe von Münster und Utrecht dort¹¹⁴, die sich mit den Kriegern des Königs Andreas von Ungarn vereinigten. Auch König Johann von Jerusalem und König Hugo von Cypern befehligten zahlreiche Truppen, so daß die Zahl des Heeres, das damals die Gassen Akkons erfüllte, größer gewesen sein soll, als die jener Kreuzfahrer, die im dritten Kreuzzuge vor den Mauern der Stadt gelegen hatten¹¹⁵. Im Kriegsrat wurde eine Unternehmung ins Innere Syriens beschlossen. Ein Beutezug zum Jordan und zum See Tiberias verlief glücklich. Aber als das Heer Ende November 1217 zur Eroberung der Festung auf dem Berge Tabor ausrückte, errang es keinen Erfolg. Wohl konnte man im Schutze dichten Nebels den Berg erklimmen, aber ohne Sturmgerät war die von 2000 Moslems verteidigte Feste nicht zu nehmen. Der Graf Bohemund von Tripolis stimmte für Aufhebung der Belagerung, mit ihm die syrischen Barone¹¹⁶. Damit waren die übrigen Herren nicht zufrieden und versuchten am 5. Dezember mit Sturmleitern einen neuen Angriff, der jedoch unter schweren Verlusten fehlschlug, da die Verteidiger mit Naphtapfeilen Verwirrung anrichteten, und eine Sturmleiter unter der Last der darauf Stehenden zusammenbrach. So zog das Kreuzheer am Abend des 7. Dezember ab. König Andreas trat im Januar 1218 die Heimreise an, obwohl ihn der Patriarch von Jerusalem deswegen in den Kirchenbann tat.

Die in Akkon zurückbleibenden Pilger ergaben sich dem Müßiggang; ein Teil kehrte heim, unter ihnen vielleicht der Ritter Konrad von Boffzen aus der Paderborner Diözese, dem 1218 Papst Honorius erlaubte, in Höxter für Arme und Kranke ein Hospital zu errichten und es dem Hospital San Spirito in Sassia zu Rom zinsbar zu machen. Dort mochte Konrad bei seiner Kreuzfahrt Aufnahme und Pflege gefunden haben¹¹⁷.

König Johann, Herzog Leopold und Bischof Otto von Münster befestigten trotz mehrfacher Nachrichten vom Herannahen feindlicher Scharen

¹¹³ Vgl. MG Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae, T. I (Berlin 1883) Nr. 81; Regest WUB V Nr. 271.

¹¹⁴ Röhricht, *Gesch. d. Kgr. Jerusalem*, S. 723. Die Annahme, daß Bischof Otto mit der Friesenflotte den Weg über Lissabon genommen hätte (Lübbing, *Oldenburg. Landesgeschichte* S. 69), ist irrig, da diese erst im April 1218 in Akkon ankam, nachdem Otto bereits tot war.

¹¹⁵ Kugler, *Gesch. der Kreuzzüge* (2. Aufl. 1891), S. 312 f.

¹¹⁶ Röhricht, *Gesch. d. Kgr. Jerusalem*, S. 727 und Runciman III S. 148.

¹¹⁷ Die Urkunde ist gedruckt in MG Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae T. I Nr. 55; Regest WUB IV Nr. 76 und V Nr. 254. Auf Konrads wahrscheinliche Teilnahme am Kreuzzuge weist bereits N. Schaten, *Annales Paderbornenses II, Neuhusii 1693, ad annum 1218 hin.* — San Spirito in Sassia liegt zwischen Engelsburg und Peterskirche.

die Burg von Cäsarea. In der neu hergestellten Peterskirche konnte der Patriarch mit sechs Bischöfen das Fest der Reinigung Mariae (2. Februar 1218) begehen. Kurz darauf starb Bischof Otto infolge der erlittenen Strapazen, ohne mehr die heldenhaften Leistungen seiner friesischen Diözesanen vor Damiette zu erleben¹¹⁸. Nach der Marienfelder Klosterchronik wurde seine Leiche nach der Heimat überführt und in der Stromberger Kreuzkapelle beerdigt.

Die bedeutende Verstärkung, welche die Kreuzfahrer durch die Ankunft der Friesenflotte erhielten, stellte den Mut der Krieger wieder her. Im Kriegsrat wurde unter dem Eindruck der hinreißenden Beredsamkeit Olivers, der an den bisherigen erfolglosen Unternehmungen teilgenommen hatte, beschlossen, einen großangelegten Angriff gegen Ägypten zu unternehmen, da sich die Meinung gebildet hatte, dort sei die Wurzel der mohammedanischen Macht am ehesten zu treffen¹¹⁹. So landeten im Mai 1218 die ersten christlichen Schiffe vor dem starkbefestigten Damiette, dem Schlüssel des Niltales.

Damiette lag auf einer schmalen Halbinsel. Der Zugang zur Stadt wurde durch einen mächtigen Turm gesperrt, der auf einer kleinen, vielleicht künstlich geschaffenen Insel mitten im Nil erbaut war. Vor ihm ankerten feindliche Wachtschiffe, die durch Ketten das Fahrwasser des Flusses sperrten, so daß die Christenflotte nicht passieren konnte. Ihre ersten Angriffe schlugen fehl, bis Oliver auf den Plan trat. Unter seiner Leitung erbauten die seerfahrenen Friesen eine gewaltige Belagerungsmaschine, wie sie selbst die kriegskundigsten Männer noch nicht gesehen hatten. Sie verbanden nämlich zwei Schiffe (Koggen) durch Schienen und Gebälk zu einem Ganzen, dann die vier Mastbäume in der oberen Hälfte durch vier mächtige Balken und stellten so ein hoch und frei schwebendes kleines Kastell her, das mit starker Holzverkleidung und Flechtwerk versehen und zum Schutze gegen das gefürchtete griechische Feuer mit Fellen überdeckt wurde. Außerdem zimmerten die Friesen eine Leiterbrücke, die durch starke Taue gehalten wurde und 30 Ellen über das Vorderteil des Doppelschiffes hinausragte. Die Mittel dazu hatte Oliver aus Almosen zusammengebracht¹²⁰. Mit dieser Maschine wurde nach hartem Kampf der Kettenturm am 24. August 1218 erobert, worüber sich im Christenlager brausender Jubel erhob. Dem Sultan Al-Adil von Ägypten brach angeblich der Kummer über den Fall des für unbezwingbar gehaltenen Bollwerks das Herz. Nun erst wurde die planmäßige Belagerung Damiettes möglich.

¹¹⁸ Vgl. WUB III Nr. 122. Das *Necrologium ecclesie Monasteriensis* (Mscr. I 9 im STA Münster) sagt: „Otto peregrinus terre sancte Monasteriensis episcopus, pro quo dabitur marca de decima in Horstorphe hiis, qui intersunt vigiliis, unde dabuntur VIII denarii campanariis pro candela et ad thus“.

¹¹⁹ Olivers maßgebende Rolle beim Kriegsrat wird fast bei allen Historikern betont; vgl. Röhricht, *Gesch. d. Kgr. Jerusalem*, S. 731, A. v. Ruville, *Gesch. d. Kreuzzüge*, S. 271 und Ph. Funk, *Jakob von Vitry, Leben und Werke*, Leipzig/Berlin 1909, S. 94.

¹²⁰ Siehe dazu Röhricht, *Gesch. d. Kreuzzüge im Umriss*, Innsbruck 1898, S. 199 und Runciman III S. 152.

Nach dem Tode des Bischofs hatten sich die Kreuzfahrer aus der Diözese Münster dem Grafen Adolf III. von Berg, dem Bruder des Kölner Erzbischofs Engelbert, angeschlossen, der vor Damiette als „caput et iudex Teutonicorum et Frisonum“ erscheint. Durch eine Urkunde, die er am 15. Juni 1218 während der Belagerung zu Gunsten des Deutschen Ordens ausstellte, erfahren wir von der Anwesenheit einiger westfälischer Ritter, die als Zeugen aufgeführt werden. Neben dem Grafen Adolf von Dassel erscheinen Albert von Hörde, Sweder von Dingden, Bruno von Holte und Swicker von Lintelo, die sich dem westfälischen Raum zuweisen lassen¹²¹. Weitere Teilnehmer des Kampfes um Damiette treten uns in einer Urkunde Sweders von Dingden entgegen, in der er 1219 dem Deutschen Orden in der Diözese Utrecht gelegene Güter übereignete wegen „der schweren Ausgaben, welche die Brüder vom Deutschen Hause in Jerusalem sowohl bei der Krankenpflege wie im Kriegsdienst gegen die Angriffe der Sarazenen“ haben¹²². Unter den Zeugen der Schenkung befanden sich der münstersche Ritter Hermann von Senden¹²³ und ein Gotfridus Monachus, in dem wir ein Mitglied der Bocholter Patrizierfamilie Monich erkennen, welche seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts in Bocholt anzutreffen ist¹²⁴.

Nach der Eroberung des Kettenturmes versäumten die Kreuzfahrer, ihren Erfolg voll auszunutzen. Manche ihrer besten Kämpfer kehrten in die Heimat zurück, darunter der überwiegende Teil der Friesen, denen Oliver, der sich für sie verantwortlich fühlte, ein Empfehlungsschreiben an die heimische Geistlichkeit mitgab, um sie vor dem Vorwurf zu eilfertiger Rückkehr in Schutz zu nehmen. Sie betrachteten sich gleichsam als abgelöst, da neue Verstärkungen, vornehmlich aus Frankreich, England und Italien, eintrafen. Graf Gottfried von Arnsberg erscheint bereits am 1. Juni 1219 am Hoflager Friedrichs II. in Nürnberg¹²⁵. Auch der tapfere Graf Wilhelm von Holland rüstete sich am 15. September 1219 zur Heimreise, mit ihm wohl Sweder von Dingden, der nach seiner Rückkehr das Ordensgewand nahm und in das Augustinerkloster Bethlehem bei Doetinchem trat, zu dessen

¹²¹ Urkunde mehrfach gedruckt, z. B. K. Heeringa, Oorkondenboek van het sticht Utrecht tot 1301, Teil II, s'Gravenhage 1940, Nr. 668, Röhricht, Studien z. Gesch. d. 5. Kreuzzugs, Innsbruck 1891, S. 64 und E. E. A. Senden, Urkunden und Regesten zur Geschichte des westfälischen Uradelsgeschlechts derer von Senden, Köln 1924, Nr. 60.

¹²² Lacombler, UB f. d. Gesch. d. Niederrheins II Nr. 72. Über die Nennung des Grafen von Dassel vgl. ebd. Anmerkung 4.

¹²³ Vgl. K. Poth, Die Ministerialität der Bischöfe von Münster, WZ 70, 1912, I S. 41. Die anderen Urkundenzeugen sind Ernst von Wulven, Andreas und Werenbold von Werconden, Friedrich von Lorike, Ludolf von Lopeke, Ritter Hugo Storm (Sturmo), Forast von Forst, Albert von Batenburg und Reipot von Butteberk.

¹²⁴ Darauf weist hin Fr. Reigers, Beiträge zur Geschichte der Stadt Bocholt und ihrer Nachbarschaft, Bocholt 1891, S. 198 f.

¹²⁵ Vgl. das Regest WUB VII Nr. 158. — Die Schenkung Gottfrieds an das Ägidienkloster in Münster im Jahre 1227 (WUB III Nr. 241 u. 242) bedeutet nicht seine erneute Teilnahme am Kreuzzug Friedrichs II., da er damals doch wohl schon zu alt war.

Wohltätern und Gönnern seine Familie schon seit längerer Zeit gehört hatte¹²⁶.

In den Reihen des Christenheeres hatte der Tod reiche Ernte gehalten. Einer schrecklichen Lagerseuche soll ein Sechstel des Heeres erlegen sein. Graf Adolf III. von Berg war bereits am 7. August 1218 den Kreuzfahrertod gestorben. Auch der rheinische Graf Wilhelm von Jülich kehrte nicht heim¹²⁷. Zu Anfang des Winters 1218/19 wurden die Pilger durch eine Nilüberschwemmung heimgesucht. Mancher Westfale mag in Ägypten sein Grab gefunden haben, wie der Edelherr Heinrich der Schwarze von Arnsberg, dem sein Sohn 1222 im Kloster Clarholz eine Memorie stiftete¹²⁸.

Infolge einer Verschwörung im Sarazenenheer, die den neuen Sultan Al-Kamil vorübergehend zur Flucht ins Innere Ägyptens nötigte, gelang den Christen der kampflose Übergang auf das östliche Nilufer, worauf Damiette vollständig eingeschlossen wurde. Die Not der Besatzung stieg aufs Höchste, so daß der Sultan ausgeweidete und mit Speise gefüllte Kamele den Nil hinabtreiben ließ; doch diese wurden entdeckt und dienten den Christen als Labung. Durch einen Handstreich des päpstlichen Legaten Pelagius, eines gebürtigen Spaniers, der im Herbst 1218 in Ägypten angelangt war, fiel endlich Damiette am 5. November 1219 in die Hände der Kreuzfahrer¹²⁹. Die Beute war beträchtlich; 400 000 Goldstücke kamen zur öffentlichen Verteilung. Papst Honorius ehrte den Kardinal Pelagius mit dem Namen eines zweiten Josua, während der König von Georgien Boten an ihn sandte und ihm seine Hilfe für die Eroberung von Damaskus anbot. Damals schrieb Oliver einen begeisterten Brief nach Hause. Er konnte nicht ahnen, daß die Macht der Christen durch Zerwürfnisse und Zügellosigkeit im Heere so geschwächt werden sollte, daß alle Erfolge zunichte wurden. Das Kreuzheer versagte sich den Bestrebungen des Legaten, nilaufwärts zu marschieren und bis Kairo vorzustoßen und beschränkte seine Tätigkeit das ganze Jahr 1220 hindurch auf geringfügige Streifzüge¹³⁰.

Zu dieser Zeit drang aus dem fernen Osten die rätselhafte, wunderbare Kunde, daß ein mächtiger christlicher Fürst und Kriegsheld zur Bekämpfung der Sarazenen heranziehe. So schrieb der Bischof von Akkon, Jakob von Vitry, an Papst Honorius: „Dieser König David, ein sehr mächtiger und

¹²⁶ Reigers a. a. O. S. 193.

¹²⁷ Er urkundete 1219 vor Damiette mit acht deutschen Zeugen für den deutschen Orden (Lacomblet UB II Nr. 82; vgl. ebd. Nr. 76).

¹²⁸ Osnabr. UB II Nr. 146. Der Edelherr Heinrich der Schwarze von Arnsberg stiftet 1222 ein Familiengedächtnis im Kloster Klarholz und erklärt, die guten Werke sollten zustatten kommen „michi et patri meo iam dudum in transmarina ecclesia defuncto ...“.

¹²⁹ Über die wechselvollen Ereignisse bei der Belagerung von Damiette siehe im einzelnen: H. Hoogeweg, Der Kreuzzug von Damiette 1218—1221, Mitt. d. Inst. f. Österr. Gesch. Forschung 8, 1887, 188—218 und ebd. 9, 1888, 249—288 sowie 414—447; ferner Runciman III 151—169.

¹³⁰ Über die umstrittene Figur des Pelagius vgl. O. Hassler, Ein Heerführer der Kurie am Anfang des 13. Jahrhunderts. Pelagius Galvani, Kardinalbischof von Albano, Berlin 1902. Nicht zugänglich war mir J. P. Donovan, Pelagius and the Fifth Crusade, Philadelphia 1950.

sehr kriegserfahrener Fürst von klugem Verstand und siegerprobt in Schlachten, den der Herr in unseren Tagen erweckt hat, daß er ein Hammer der Heiden und ein Verderber der pestilenzialischen Lehre des ungetreuen Mohammed und seines fluchwürdigen Gesetzes sei, wird vom Volk der Priester Johannes genannt...¹³¹. Auch zwei münstersche Kleriker, namens W. und R. — leider sind ihre eigentlichen Namen nicht überliefert —, die sich beim Kreuzheere in Damiette befanden, schrieben an ihren Dekan E. und den Scholaster H. der Kirche zu Münster und teilten ihren Mitbrüdern aufsehenerregende Erfolge dieses „Königs David“ mit¹³². Er habe bereits eine große Anzahl von Ländern und festen Plätzen erobert und eile nun herbei zur Rettung Jerusalems. Mit sich führe er eine gewaltige Streitmacht, die anstatt der Feldzeichen Kreuze vor sich einhertrüge. Er habe bereits zwei Königreiche der Perser unterworfen und die Georgier, weil sie mit den Sarazenen Frieden geschlossen hätten, unter starken Verlusten unterjocht. Der König David nähere sich bereits Bagdad. Man sieht an diesem Schreiben, welch ungeheure Erwartung das Christenheer gepakt hatte¹³³. Auch der nüchterne Oliver, dessen vorzügliche „Historia Damiatina“ unsere Hauptquelle für die Geschichte dieses Kreuzzuges ist, blieb davon nicht ganz frei.

Was gab den Anlaß zu dieser Massensuggestion? Wie R. Hennig dargestellt hat, waren es einmal gewisse Vorgänge im christlichen Kaukasus-Königreich Georgien¹³⁴ und sodann die ersten Sturmzeichen der aus Innerasien heranrollenden Mongolenflut. Der „König David“ war nämlich in Wirklichkeit der furchtbare Tschingis-Chan, der mit angeblich 600 000 Strei-

¹³¹ Dieser Auszug aus dem Brief des Jakob von Vitry bei R. Hennig, *Terrae incognitae*, Bd. III, Leiden 1953, S. 11. Vgl. auch die Publikation der Briefe Jakobs durch Röhrich, *Ztschr. f. Kirchengeschichte* 14—16 (Gotha 1893—95). Bereits Papst Alexander III. hatte dem angeblichen Priester Johannes 1177 aus Venedig einen Brief geschrieben (Hennig, a. a. O. Bd. II (2. Aufl. 1950), S. 438 bis 460).

¹³² Mitgeteilt bei Fr. Zarneke, *Zur Sage von Priester Johannes*, *Neues Archiv* II, 1876, S. 611—15, bes. S. 613. Anfang und Schluß dieses vom Herausgeber des WUB nicht genannten Briefes sollen kurz wiedergegeben werden: „Dilectissimis dominis et amicis suis, E. decano et H. scolastico ecclesie Monasteriensis, devoti sui W. et R. sue possibilitatis obsequium. Significamus dilectioni vestre, quod apud urbem Damiatam sani et incolumes rebus et corporibus, de quo vos nobis (Text: vobis) congaudere non dubitamus, consistimus. Preterea vestram latere nolumus discretionem, quod secundum veros rumores quidam rex, David nomine, Jerosolimam in subsidium Christianorum de sua propeat regione, et quantum terram devicerit, inferius pro parte invenietis ... Et cepit duo regna Persarum maxima et debellavit Jorgianos, quia fecerant treugas cum Sarraccenis et multis interfectis eos ipse subiugavit, et iam erat prope Baldach, quando hec littere sunt facte. Et durat terra quam cepit CLI dietic.“

¹³³ Dieselbe Erwartung atmet der Brief eines französischen Kreuzritters an den Bischof von Besançon bei Röhrich, *Regesta regni Hierosolymitani*, Innsbruck 1893, S. 234.

¹³⁴ Der König von Georgien, der Pelagius Beistand gegen die Sarazenen versprochen hatte, war ein Nachkomme des berühmten Dawith II., der 1121 gegen mohammedanische Übermacht einen stolzen Sieg errungen hatte. Auf seinen Nachkommen wurde der Name des Vorfahren übertragen; vgl. Hennig a.a.O. III S. 18 f. Siehe auch Runciman III S. 249.

tern gegen die Chowaesmier in Transoxanien vordrang und 1221 durch die Eroberung von Samarkand den Mohammedanern einen schweren Schlag versetzte. Das scheinbare Christenheer des Ostens fiel sodann als „ein wildes Volk von Tataren, von höllischem Aussehen, von wölfischer Raubgier und Löwenmut“ in Georgien ein, das es in fürchterlicher Weise verwüstete. Die erschreckte Königin Russudan bat eilends den Papst um Hilfe gegen die rätselhaften Feinde, die auch von ihr zunächst noch als Christen angesehen wurden, weil sie „ein schräges weißes Kreuz auf der Fahne“ führten¹³⁵. Die Ritterschaft Georgiens sei nicht mehr imstande, in den versprochenen Kreuzzug zu ziehen. So verkehrte sich bald die hoffnungsvolle Erwartung des Abendlandes in Schrecken und Enttäuschung, obwohl die Priester-Johannes-Erwartung noch Jahrhunderte andauerte¹³⁶.

Indessen war es dem Legaten Pelagius auf Grund der im Heere entfachten Hoffnungen nach Ankunft neuer Heerhaufen, die unter Führung des Herzogs Ludwig von Bayern und des Bischofs von Passau standen, gelungen, das Kreuzheer zum Vormarsch nilaufwärts fortzureißen. Er begann im Juli 1221. Die Moslems hatten jedoch bei Mansurah am Nil eine starke Stellung bezogen und durchstachen die Dämme, die die Fluten von den Gefilden zwischen Mansurah und Damiette zurückhielten.

So saßen die Kreuzfahrer bald in der Falle, vor sich den überlegenen Feind, hinter sich das Wasser. Vergebens erhob Oliver im Kriegsrat seine Stimme, im verschanzten Lager an Ort und Stelle Entsatz aus Damiette abzuwarten. Die Mehrzahl der Anführer verlangte sofortigen Rückmarsch, der den Moslems frühzeitig bekannt wurde und so unglücklich verlief, daß sich die Kreuzfahrer nach schrecklichen Verlusten dazu verstehen mußten, gegen Gewährung freien Abzugs ganz Ägypten zu räumen. Trotz des anfänglichen Widerstandes der zurückgelassenen Besatzung von Damiette wurde die Stadt am 7. September 1221 aufgegeben, und die Christen verließen das Land, was in Europa Erbitterung und Trauer auslöste. Ein Teil der Schuld am Mißlingen des Kreuzzugunternehmens war zweifellos Friedrich II. zuzuschreiben, da er den Beginn seiner Kreuzfahrt, die er schon im Jahre 1215 gelobt hatte, immer wieder hinausschob; die Hauptschuld aber trug der päpstliche Legat, der bei dem strategisch sehr gewagten Vorstoß die Warnungen erfahrener militärischer Führer unbeachtet gelassen hatte.

Die Christen zogen vielfach unter muslimischem Geleit nach Akkon; diejenigen, die ihre Habe nicht sogleich fortbringen konnten, erhielten den Schutz des Sultans noch auf ein volles Jahr zugesichert. Oliver, der die Großmut des Sultans Al-Kamil zu schätzen wußte, faßte den kühnen Plan, ihn und die ägyptischen Schriftgelehrten durch Briefe vom falschen Glauben

¹³⁵ Es war in Wahrheit das mongolische Zeichen des fliegenden weißen Falken; vgl. Michael Prawdin, Tschingis-Chan und sein Erbe, Stuttgart 1950, S. 202 f.

¹³⁶ Urbild des Priesters Johannes, der später in Afrika (Abessinien) gesucht wurde, war wohl Yeliutaschi aus dem Volke der Kerait, der nahe Samarkand 1141 die Seldschuken vollständig schlug. Erstmals berichtete Otto von Freising über den Priesterkönig im äußersten Osten. Vgl. Hennig a.a.O. II S. 438 ff. und Egmont Zedlin, Maritime Weltgeschichte, Hamburg 1947, S. 339.

abzubringen und der christlichen Religion zuzuführen. Beide Schreiben sind uns überliefert; Oliver versucht darin, den Mohammedanern Beweise für die Göttlichkeit Christi und seiner Lehre vor Augen zu stellen¹³⁷. Ob die Briefe an ihre Adresse gelangt sind, läßt sich nicht feststellen.

Unser Landsmann Oliver, Augenzeuge und Mithandelnder im Drama, hat uns auf Grund von gleichzeitigen, vielfach tagebuchartig ins Einzelne gehenden Aufzeichnungen ein vorzügliches Bild des Kampfes um Damiette geboten, das durch die Briefe des Jakob von Vitry noch ergänzt wird¹³⁸. In der Folge wurde Oliver im Jahre 1223 zum Bischof von Paderborn erwählt und stieg zwei Jahre später zum Kardinalbischof von S. Sabina auf, als welcher er 1227 starb. Sein Grab fand er in italienischer Erde.

Der Kreuzzug gegen Damiette war der letzte allgemeine Kreuzzug des Abendlandes, zugleich der letzte, der in Westfalen stärkeren Widerhall fand. Man zählt zwar in der Folge noch den Kreuzzug, den Kaiser Friedrich II. als Gebannter unternahm und der dank diplomatischer Verhandlungen den Christen die zeitlich begrenzte Inbesitznahme der heiligen Stätten Jerusalems brachte, sowie die beiden Züge des französischen Königs Ludwig IX. gegen Damiette und Tunis. Aber die beiden letzten wurden in der Hauptsache von der französischen Ritterschaft allein getragen. Am Kreuzzug Friedrichs II. beteiligten sich meist Süddeutsche und Italiener. Allerdings hatte König Johann von Jerusalem durch persönliches Erscheinen in Deutschland Kreuzzugsteilnehmer zu werben gesucht; am 4. August 1224 weilte er in Köln¹³⁹. In Begleitung des Kardinallegaten Konrad von Urach durchzog namentlich der spätere vierte Ordensgeneral der Dominikaner Johannes Teutonicus aus dem westfälischen Wildeshausen in den Jahren 1225—27 Deutschland, um hier die Herzen für den Kreuzzug des Kaisers zu entflammen¹⁴⁰. Daß wenigstens vereinzelte Westfalen mit ins heilige Land zogen, beweist eine Schenkung der Witwe des auf der Fahrt nach Palästina verstorbenen Schultheissen Heinrich von Menden, die dem Kloster Oelinghausen für das Seelenheil ihres Gatten 1234 einen Zehnten überwies¹⁴¹. Doch das Kreuzheer, das der rheinische Herzog Heinrich IV. von Limburg im Herbst des Jahres 1227 anstelle des erkrankten Kaisers zum Orient führte, war nur klein, nachdem zahlreiche deutsche Ritter und Knechte mit dem Landgrafen Ludwig IV. von

¹³⁷ Vgl. H. Hoogeweg, *Schriften des ... Oliverus*, S. 296 und 307 ff.

¹³⁸ Runciman bezeichnet Oliver geradezu als Sekretär des Kardinals Pelagius und rühmt ihm abgesehen von der Loyalität gegen seinen Herrn objektive Stellungnahme nach (Bd. III, S. 483 f). Vgl. oben Anm. 96 und 131. — Über Jakob von Vitry vgl. Ph. Funk, *Jakob von Vitry, Leben und Werke*, Leipzig/Berlin 1909, S. 45 ff. und S. 167, ferner G. Schreiber, *Religiöse Verbände in mittelalterlicher Wertung*, *Histor. Jahrbuch* 62—69, 1949, S. 284—358.

¹³⁹ Vgl. Jul. Ficker, *Engelbert der Heilige*, Köln 1853, S. 144.

¹⁴⁰ Vgl. Th. Rensing, *Johannes Teutonicus*, *Westf. Lebensbilder IV*, Münster 1933, S. 26—36.

¹⁴¹ WUB VII Nr. 419 a. Über die Familie vgl. J. Fellenberg gen. Reinold, *Die Herkunft des Geschlechtes von Rodenberg*, *WZ* 105, 1955, 183—190.

¹⁴² WUB V Nr. 402.

Thüringen zu Brindisi einer Seuche zum Opfer gefallen waren. Als der gebannte Staufer am 28. Juni 1228 endlich in See ging, folgten ihm nur zehntausend Mann.

Papst Gregor IX. forderte im Jahre 1234 die Bischöfe von Münster, Paderborn, Osnabrück und Minden sowie den Abt von Corvey auf, zur Expedition ins heilige Land im kommenden März mit ihren Kreuzfahrern zu erscheinen oder diese zu schicken¹⁴³. Zwei Jahre später beauftragte er indes den Legaten Wilhelm von Modena, die Kreuzfahrer aus den Bistümern Minden und Paderborn, die gelobt hätten, im Orient zu kämpfen, in Livland, Simgallen, Kurland und Estland zu verwenden¹⁴³. Schon 1198 hatte Bischof Berthold von Riga, vor seiner Ernennung Abt des in der Diözese Minden gelegenen Zisterzienserkloster Loccum, in Westfalen das Kreuz gegen die heidnischen Liven gepredigt¹⁴⁴. Seitdem weilten fast alljährlich westfälische Kreuzfahrer im Osten. Es sei nur an die Wirksamkeit des Edelherrn Bernhard II. zur Lippe an der Düna erinnert¹⁴⁵. In den Urkundenbüchern treten an die Stelle der Landschenkungen und -verkäufe vor Antritt der Reise nach Palästina solche zur Ausrüstung für den Krieg gegen Liven und Esten. So schenkte der Ritter Wilhelm von Münster vor Antritt der Kreuzfahrt gen Livland dem Kloster Marienfeld ein Haus in Münster¹⁴⁶; der Paderborner Vasall Arnold von Beken, Lehnsmann des Stiftes Busdorf, verkaufte 1231 dem Kloster Gokirch seinen Besitz, um mit Weib und Kindern in das neue Kolonialland zu ziehen¹⁴⁷. Dem livländischen Schwertbrüderorden traten zahlreiche Westfalen bei.

Der erste Deutsche, der sich dem neugegründeten Dominikanerorden anschloß, war ein Westfale, Heinrich von Marsberg, von dem uns Thomas von Chantimpré berichtet¹⁴⁸. Wie seine Lebensbeschreibung dartut, weilte Heinrich, ein Bürgersohn aus dem Städtchen Obermarsberg, dreimal im Orient. Nachdem er in seiner Jugend in Paris studiert und auf Grund einer Erscheinung an einem Kreuzzug (1217) teilgenommen hatte, trat er den Predigerbrüdern bei und wurde der erste Provinzialprior der Dominikaner in Palästina (1228)¹⁴⁹. Im Jahre 1233 kehrte er wieder nach Europa zurück, wirkte zunächst in Köln und wurde angeblich auf Wunsch Ludwigs IX. nach Frankreich berufen. Hier war er Beichtvater des später heiliggesprochenen Königs, den er alsbald auf den unglücklichen Kreuzzug nach

¹⁴³ WUB V Nr. 416.

¹⁴⁴ Vgl. Manfred Hellmann, *Das Lettenland im Mittelalter. Beiträge zur Gesch. Osteuropas 1*, Münster/Köln 1954, S. 119.

¹⁴⁵ Vgl. neuerdings P. Johansen, Lippstadt, Freckenhorst und Fellin in Livland. Werk und Wirkung Bernhards II. zur Lippe im Ostseeraum. In: *Westfalen, Hanse, Ostseeraum*, hrg. von Fr. Petri, Münster 1955, S. 95—160.

¹⁴⁶ WUB III Nr. 1685.

¹⁴⁷ WUB IV Nr. 205.

¹⁴⁸ Heribert Chr. Scheeben, *Jordan der Sachse*, Vechta 1937, S. 10 f. und 222 f.

¹⁴⁹ Angelus Walz, *Compendium historiae ordinis praedicatorum*, 2. Aufl. Rom 1948, S. 167: „... fuitque primus Terrae sanctae provincialis Henricus de Monte Martis (Marsberg), vir Saxo, qui ter in Palaestinam transfretavit.“

Cypern und Damiette begleitete. Heinrich starb um das Jahr 1254 und galt als einer der hervorragendsten Prediger des Ordens¹⁵⁰.

Nachfolger des hl. Dominikus in der Leitung des Ordens wurde Jordan der Sachse, nach dem Zeugnis des Thomas von Chantimpré „de Westphalia natus“. Man hat ihn für einen Sproß des Grafenhauses von Everstein gehalten, bis Finke und Rensing seine Abstammung von einem Ministerialengeschlecht der Grafen von Dassel wahrscheinlich machten¹⁵¹. Jordan, der fast ununterbrochen auf Reisen für die Ausbreitung seines Ordens tätig war, unternahm im Spätsommer des Jahres 1236 eine mit der Visitation der Ordensniederlassungen verbundene Pilgerfahrt nach Jerusalem. Auf der Rückreise geriet sein Schiff in der Bucht von Attalia in einen wütenden Sturm und wurde zerschmettert auf ein Felsenriff geschleudert, wobei Jordan und seine beiden Begleiter, ein deutscher Kleriker Gerhard und der Laienbruder Iwan, sowie 99 Mitreisende ertranken¹⁵². Jordans Leiche wurde an den Strand gespült und im Konvent von Akkon bestattet, wo man ihn früh als Heiligen verehrte.

Bei der Schenkung eines deutschen Ritters, die in Akkon im Jahre 1242 zugunsten des Deutschen Ordens erfolgte, erscheint unter den Zeugen ein westfälischer Geistlicher, der Propst Ludolf von St. Mauritius bei Münster¹⁵³, der wahrscheinlich auf seiner Pilgerreise verstorben ist. Im Jahre 1250 pilgerte der Ritter Wilbrand von Mane, ein Vasall des Bischofs von Minden, zum heiligen Land. Vor Antritt der Reise übergab er Güter in Nienburg an das Mindener Martinsstift¹⁵⁴. Wilbrand mag sich vielleicht dem französischen König Ludwig IX. angeschlossen haben, der nach dem Scheitern seines hoffnungsvoll begonnenen Zuges gegen Damiette 1250—54 in Syrien weilte, wo er vergeblich auf die Ankunft kampffreudiger Kreuzfahrer aus Europa harhte.

Zur Unterstützung des heiligen Landes wurde auch immer wieder die finanzielle Opferbereitschaft der Christenheit aufgerufen. Päpstliche Kollektoren durchzogen das Land, um Spenden entgegenzunehmen, Bußgelder dienten zur Bestreitung der Kreuzzugskosten. Wer nicht selbst mit den Waffen für die Sache des heiligen Landes streiten konnte oder wollte, spendete Geld oder Naturalabgaben, wofür Ablässe gewährt wurden. Sammlungen dieser Art veranstalteten neben den Kreuzpredigern auch die geistlichen Ritterorden, wobei bemerkenswert ist, daß im Jahre 1266 sogar Angehörige des spanischen Ritterordens von Santiago Westfalen berührten, um

¹⁵⁰ Siehe „Westphalia, sancta, pia, beata“ von Michael Strunck S. J., hrg. von W. E. Giefers, Paderborn 1854—1855, I, S. 192—196, wo Heinrich als „beatus“ bezeichnet wird.

¹⁵¹ Vgl. Finkes Einleitung zum WUB V S. XXXII f. und Th. Rensing, Die Herkunft des Dominikanergenerals Jordan von Sachsen, Westfalen 17, 1932, S. 174 f.

¹⁵² Scheeben a. a. O. S. 227 f.

¹⁵³ Ernst Strehle, *Tabulae ordinis Theutonici*, Berolini 1869, Nr. 92; vgl. dazu die Bemerkungen WUB III S. 946.

¹⁵⁴ WUB VI Nr. 538. Wulbrandus Luna ist der Ritter Wilbrand de Mane, der 1295 in Minden ein Beginenhäus stiftet.

hier Kreuzzugsgelder einzuziehen¹⁵⁵. Damals empfahl der Dominikanerprior Hermann in Minden, der zugleich Provinzial seines Ordens war, seinen Mitbrüdern die Förderung der Angelegenheiten der Santiagoritter, deren Prokuratoren Andreas und Hermann Minden besuchten.

Eine systematische Einsammlung des Kreuzzugszehnten begann in Westfalen unter Papst Johann XXI., der im Jahre 1277 den Magister Roger de Merlomonte, einen Kanoniker der Diözese Verdun, für die Mainzer, Trierer und Salzburger Kirchenprovinz, den Propst Rayner de Orio von Chiavasso, Kanoniker zu Lüttich, für die Kölner, Bremer und Magdeburger Provinz zu Kollektoren bestellte¹⁵⁶. Namentlich letzterer bekam die Bitternisse seines Amtes zu spüren. 1277 hatte er mit Bischof Konrad von Osnabrück einen Vertrag über die Aufbewahrung der eingesammelten Gelder geschlossen, den dieser nicht einhielt, so daß Papst Martin IV. 1282 Rayner beauftragen mußte, gegen den Bischof mit kirchlichen Sentenzen vorzugehen¹⁵⁷. Auch der skrupellose Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg wollte sich nicht zur Herausgabe der bei ihm deponierten Summen verstehen, weshalb ihn Rayner de Orio in den Bann tat, was Siegfried jedoch wenig anfocht¹⁵⁸. Schließlich geriet der päpstliche Kollektor sogar in die Gefangenschaft des Edelherren Simon zur Lippe, aus der er nur durch Vermittlung des Grafen Eberhard von der Mark unter drückenden Bedingungen wieder freikam; des Lösegeldes wegen mußte sich Rayner an eben denselben Erzbischof Siegfried wenden, den er gebannt hatte¹⁵⁹. Daß daraufhin Rayner um Entlassung von seinem undankbaren Amt bat, kann man verstehen; er erhielt in Dietrich von Orvieto einen Nachfolger.

Ablaßbriefe lateinischer Bischöfe in den Kreuzfahrerstaaten hielten die Verbindung zum Westen aufrecht. Wenn etwa 1282 der Bischof von Hebron, der Erzbischof von Nicosia (auf Cypern) und der Bischof von Tiberias für das Nonnenkloster in Hamm (später Kentrup), eine Gründung des Grafen von der Mark, einen solchen ausstellten, wird man annehmen dürfen, daß zu jener Zeit ein westfälischer Geistlicher im Orient weilte, der ihn mit in die Heimat brachte¹⁶⁰.

¹⁵⁵ Urkunde vom 19. Dezember 1266 (?) im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, gedruckt bei W. Lippert, Des Ritterordens von Santiago Tätigkeit für das hl. Land, Mitt. d. Inst. f. Osterr.Gesch.Forsch. 10, 1889, S. 587.

¹⁵⁶ WUB V Nr. 704, 705, 706, 709, bzw. 707 u. 711. Nachfolger des Roger de Merlomonte wurde 1282 Dietrich, Prior der Andreaskirche zu Orvieto, den der Papst wegen der verleumderischen Gerüchte, die in Deutschland über den Kreuzzugszehnten umgingen, ausdrücklich zur Vorsicht mahnte (WUB V Nr. 731 u. 733).

¹⁵⁷ WUB V Nr. 728.

¹⁵⁸ WUB V Nr. 730. Die Rechnungsablegung des Unterkollektors Lubert, Kämmerers der Soester Kirche, vor Rayner de Orio enthält WUB V Nr. 736.

¹⁵⁹ Die aufschlußreiche Urkunde WUB V Nr. 745.

¹⁶⁰ Ausgestellt zu Akkon am 26. März 1282 (WUB VII Nr. 1796). Auch die Pfarrkirche in Telgte bewahrt einen Ablaßbrief des Patriarchen von Jerusalem aus dem Jahre 1300 (ungedruckt, Pfarrarchiv). Über den Kreuzzugsablaß als solchen vgl. Nik. Paulus, Geschichte des Ablasses im Mittelalter, 2 Bde, Paderborn 1922—1923, namentlich I, S. 195 ff. und II, S. 25 ff.

Die Wallfahrt nach Jerusalem war oft als Strafmaßnahme gedacht. Wir stoßen hier auf die Idee der Sühnewallfahrt. Nicht selten wurde Raub und Totschlag abgegolten durch eine derartige Pilgerreise, auf der im Kampf gegen die Feinde des christlichen Glaubens der Mörder sein Verbrechen wieder gutmachen sollte¹⁶¹.

Ein besonders aufschlußreiches Beispiel bietet der Pilgerpaß des Bischofs Konrad II. von Hildesheim für einen mit Namen nicht genannten niedersächsischen Edelherrn¹⁶². Dieser hatte schwere Verbrechen verübt, sechs Männer getötet, Kirchen geplündert, sogar mit der eigenen Schwester Blutschande begangen und mit ihr einen Sohn gezeugt. Zur Buße seiner Sünden mußte er das Kreuz nehmen und bettelnd übers Meer gehen, um sich dem Deutschen Orden anzuschließen. Die Rückkehr wurde ihm untersagt, da er auf Lebenszeit im heiligen Lande Gott dienen sollte, um seiner Sünden ledig zu werden. Zu seiner persönlichen Sicherheit stellte ihn der Bischof unter den Frieden, der den Ordensleuten und den Kreuzfahrern gewährt war, und ermahnte die Gläubigen, ihn mit Almosen zu unterstützen; den Spendern von Almosen aber erließ er 7 Tage von einer vierzigägigen Bußzeit oder 20 Tage von einer ganzjährigen Buße.

In einem Sühnevertrag aus dem Jahre 1227 wurden den Grafen von Everstein für die Beilegung des Streites mit den Söhnen des erschlagenen Edelherrn Bodo von Homburg schwere Bedingungen auferlegt¹⁶³. Sie mußten für den Getöteten 5000 Messen und Vigilien lesen lassen, ihm die Gebetsverbrüderung mit 50 Klöstern gewinnen, im Kloster Kemnade, wo die Herren von Homburg ihr Erbbegräbnis hatten, einen Altar stiften und daran einen Priester unterhalten, sowie einen Ritter ins heilige Land schicken, der dort auf ihre Kosten ein Jahr lang unterhalten werden sollte. Grundlage dieser auferlegten Sühnewallfahrten war die in der kirchlichen Bußpraxis übliche Strafe der Verbannung. Schon Friedrich I. hatte den Bischöfen anheimgestellt, Brandstifter mit Wallfahrten nach Jerusalem und Santiago de Compostella zu bestrafen. Mord von Geistlichen, Brudermord oder Kirchenraub wurden oft durch derartige Pilgerfahrten gesühnt. So mußte

¹⁶¹ Die bei J. Schmitz, Sühnewallfahrten im Mittelalter, Bonner Dissertation 1910, aufgeführten Fälle lassen sich erheblich vermehren. U. a. befindet sich nach Mitteilung des Osnabrücker Staatsarchivs im dortigen Stadtarchiv eine Urkunde von 1449, die den Vollzug einer Wallfahrt zur Buße eines Mordes bescheinigt; das Ziel ist leider nicht angegeben. Guter Überblick bei Carl Schüé, Die Aachenfahrt als gerichtliche Sühne und Buße, Rhein.Verein f. Denkmalpflege und Heimatschutz, Jg. 1951, S. 178—196.

¹⁶² Die Urkunde ist ins Jahr 1225 zu setzen; möglicherweise handelt es sich um einen Edelherrn von Depenau. Vgl. v. Alten, Urkundliches über die Edelherrn von Depenau, Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1868, S. 132 f. (auch UB des Hochstifts Hildesheim II, Regest Nr. 137).

¹⁶³ Hildesheimer UB II Nr. 235. Vgl. B. Chr. v. Spilcker, Geschichte der Grafen von Everstein, Arolsen 1833, S. 259 ff.

z. B. auf Befehl des Papstes 1237 der Ritter Rudolf von Greifenstein für die Tötung des Bischofs von Chur nach Jerusalem pilgern¹⁶⁴.

Mitunter traf allerdings auch hochgestellte Herren für Mord martervolle Todesstrafe, wie den westfälischen Grafen Friedrich von Isenberg, der in Köln nach Schleifung seiner Burgen aufs Rad geflochten wurde¹⁶⁵. Der Gedanke der Sühnewallfahrt begegnet aber in dem Vertrage, den Bischof Eberhard von Münster zwischen dem Edelherrn Hermann von Lon und Graf Eberhard von der Mark 1278 vermittelte¹⁶⁶. Da Graf Engelbert von der Mark angeblich aus Gram über seine Gefangennahme in der Haft des Edelherrn gestorben war, wurden diesem harte Bedingungen diktiert. So sollte Hermann von Lon zweitausend Seelenmessen lesen lassen, mußte in eine Gebetsverbrüderung mit mehreren Orden eintreten und innerhalb eines Jahres nach Abschluß der Sühne mit allen, die bei der Gefangennahme des Grafen mit bewaffneter Hand zugegen gewesen waren, eine zweijährige Pilgerreise nach Livland oder Palästina unternehmen¹⁶⁷.

Eine Frucht der Kreuzzüge war es, wenn sich in Westfalen Niederlassungen der geistlichen Ritterorden einfanden. Es entstanden Ordenshäuser mit reichem Grundbesitz, der durch Vermächtnisse und Stiftungen adliger und bürgerlichen Familien ständig wuchs. Zuerst faßten die Johanniter in Westfalen Fuß. Wohl nach Rückkehr vom Kreuzzuge Barbarossas stifteten der Edelherr Rudolf von Steinfurt und sein Bruder Bernhard, Dompropst in Münster, die urkundlich erst 1222 genannte Johanniterkommende in Burgsteinfurt¹⁶⁸. Im 13. Jahrhundert wurden noch Johanniterniederlassungen in Herford (vor 1231), Lage (Kreis Bersenbrück; 1245 durch Graf Otto von Tecklenburg), Borken (1263) und Münster (1282) gegründet, wozu später die Kommenden in Horst und Wietersheim traten. Die größten Förderer des Ordens blieben die Steinfurter Edelherren, von denen mehrere Angehörige selbst Johanniter wurden. Im Jahre 1237 war Heinrich von Steinfurt Meister

¹⁶⁴ Bei A. Potthast, *Regesta Pontificum Romanorum* I (Berlin 1874) Nr. 10490. Ein anderes Beispiel bei E. Michael, *Gesch. d. dtsh. Volkes seit dem 13. Jh. bis zum Ausgang des Mittelalters*, Bd. II (3. Aufl. 1924), S. 244 ff.

¹⁶⁵ Vgl. dazu H. Th. Hoederath, *Der Fall des Hauses Isenberg in rechtsgeschichtlicher und soziologischer Schau*, *Ztschr. für Rechtsgeschichte* 71, 1954, Kanon. Abt. 40, 102—130.

¹⁶⁶ Über den Anlaß zur Fehde H. Rothert, *Westf. Gesch.* I S. 230; die Urkunde im WUB III Nr. 1047.

¹⁶⁷ Vgl. dazu O. Schnettler, *Totschlagsühnen in Westfalen*, *Dortmunder Beiträge* 43, 1937, S. 187 ff. — Es befremdet die außerordentlich hohe Zahl der Seelenmessen. Während heute die zweimalige Zelebration der Messe durch den Priester eine Ausnahme bildet, war im Mittelalter die Sitte, an einem Tage mehrere Messen zu lesen, stark verbreitet, so daß mehrfach Synoden einschritten. Zur Frage der sog. *missa sicca* bzw. der *missa bifaciata* vgl. Ad. Franz, *Die Messe im dtsh. Mittelalter*, Freiburg i. B. 1902, S. 79 ff. Siehe auch A. L. Mayer, *Die Liturgie und der Geist der Gotik*, *Jahrbuch f. Liturgiewissenschaft* 6, 1926, S. 93.

¹⁶⁸ WUB III Nr. 176. Vgl. B. Regelmeier, *Die Johanniterkommende zu Steinfurt*, *WZ* 69, 1911, 305—402.

des Ordenshauses in Deutz¹⁶⁹, im Jahre 1270 trat der Edelherr Johannes von Steinfurt in den Orden. Aus diesem Anlaß schenkten seine Brüder Ludolf, Balduin und Otto der Kommende Steinfurt das Patronatsrecht der Kirche in Steinfurt nebst anderen Rechten und Gütern¹⁷⁰.

Die Edelfrau Mechtild von Holte, deren Sohn Johann, Edelherrn von Arenberg, der Tod an der Erfüllung seines Gelübdes, ins heilige Land zu ziehen, gehindert hatte, schenkte zum Heile seiner Seele der Steinfurter Kommende die Kirche in Walsum (bei Dinslaken) samt dem Patronatsrecht zum Nutzen des heiligen Landes mit dem Wunsche, daß die Ordensbrüder dort persönlich Aufenthalt nähmen (1281)¹⁷¹. Auch bei den Friesen zündeten die Ideale der Ritterorden im 13. Jahrhundert außerordentlich. Im Jahre 1319 bestanden allein in dem zur Diözese Münster gehörigen Gebiet zwanzig Ordenshäuser der Johanniter, die dem Komtur von Steinfurt als Meister von Friesland unterstanden, der die friesischen Kommenden alljährlich im Mai visitierte¹⁷².

Die Bedeutung Westfalens, von wo zum Kampf gegen die Sarazenen und Türken bis zum 17. Jahrhundert Ritterbrüder ausgesandt wurden¹⁷³, wird deutlich aus einer Urkunde von 1341, durch die der Großprior Berthold von Henneberg dem Bruder Albert von Ulenbroke die Ballei Niederdeutschland übertrug. Dabei fand eine Aufnahme über den Bestand der zugehörigen Johanniter-Ordenshäuser statt, die insgesamt 144 Brüder beherbergten. Von diesen entfielen je 45 auf Steinfurt und Lage, 25 auf Herford, 10 auf Walsum, 7 auf Borken und je 6 auf Duisburg und Wesel¹⁷⁴. Mit einer Urkunde von 1342 wurde eine Johanniter-Niederlassung in Marienloh bei Paderborn gegründet, über die wir jedoch keine weitere Nachrichten besitzen^{174a}.

Der Deutsche Ritterorden war ebenfalls mit mehreren Kommenden in Westfalen vertreten. Als seine erste Niederlassung entstand hier die Georgskommende in Münster (1237), es folgten Welheim (1257), Mülheim an der Möhne (1266), Höxter (1285 ?) und Brackel bei Dortmund (vor 1290). Den „Brüdern vom Deutschen Hause in Jerusalem“ traten westfälische Ritter in großer Zahl bei, auch hochadlige Herren, die sich regierungsmüde in den Orden zurückzogen, so Graf Konrad von Rietberg, der 1264 Deutschordensbruder zu Münster wurde, wo schon sein Sohn, Graf Simon, Ordens-

¹⁶⁹ Lacomblet, UB f. d. Gesch. d. Niederrheins II Nr. 223.

¹⁷⁰ WUB III Nr. 857.

¹⁷¹ Die Urkunde gedruckt bei Fr. Darpe, Urkunden der Johanniterkommende Steinfurt... in: Jahresbericht d. Gymn. Dionysianum zu Rheine 20, Rheine 1882, S. 22.

¹⁷² Vergleich zwischen dem Komtur des Johanniterordens in Steinfurt, Heinrich von Selbach, und den friesischen Kommenden (Ostfriesisches UB Nr. 48).

¹⁷³ Noch 1575 zog der Komtur von Lage, Heinrich Ledebur, nach Malta, wo er schon früher gefochten hatte; er starb auf der Heimreise im Peloponnes. Vgl. H. Rothert, Heimatbuch des Kreises Bersenbrück, Quakenbrück 1933, S. 264.

¹⁷⁴ Lacomblet a. a. O. III Nr. 367.

^{174a} Vgl. das Regest bei Linneborn, Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Paderborn, Münster 1923, S. 105 f.

ritter war¹⁷⁵. Um 1270 trat auch Graf Otto II. von Bentheim dem Deutschen Orden bei und überließ die Regierung seinem Sohne Egbert, der im Alter dem Beispiel des Vaters folgte und um 1319 als Deutschordensbruder erscheint¹⁷⁶. Weiter finden wir 1309 den Edelherrn Dietrich zur Lippe, Sohn Simons I., im Orden und 1323 den Ritter Heinrich aus dem Hause der Burggrafen von Stromberg¹⁷⁷. Im 14. Jahrhundert waren es vorwiegend Westfalen, die in Livland in den Reihen des Ordens wider die Heiden stritten. Die Erträge der Niederlassungen der Johanniter und Deutschherren kamen dem Ordenszweck, der Bekämpfung der Ungläubigen, zugute.

Trotz allen guten Willens der Päpste, von denen insbesondere Gregor X. den Kreuzzugsgedanken zu beleben versuchte, und trotz der heroischen Anstrengungen einzelner Herrscher, wie namentlich Ludwigs IX. von Frankreich, blieben die Kreuzfahrerstaaten im Orient im 13. Jahrhundert im wesentlichen auf vereinzelte Zuzügler aus Europa angewiesen. Rudolf von Habsburg nahm bei einer persönlichen Zusammenkunft mit Gregor X. zu Lausanne (Oktober 1275) das Kreuz; doch kam es weder zur vereinbarten Kaiserkrönung noch zur Kreuzfahrt, da der Papst schon im Januar 1276 starb und Rudolf durch die Wirren in Deutschland, vor allem durch den Kampf mit Ottokar von Böhmen, in Anspruch genommen wurde. Schritt für Schritt drangen die Moslems weiter vor. Die Opferwilligkeit im Abendland ließ nach. Daß sogar Betrüger, die sich Johanniter oder Mitglieder anderer Orden nannten, Almosen für das heilige Land sammelten, die Erträge aber für sich verwendeten¹⁷⁸, wirft ein Schlaglicht auf die Mißbräuche, die sich eingeschlichen hatten. Als im Jahre 1291 in schneller Folge die Festungen Akkon, Tyrus, Sidon, Beirut und Tortosa erobert wurden, blieb der Widerhall in Europa aus. Am 14. August 1291 fiel die letzte Templerburg Athlith; — das heilige Land war den Christen endgültig verloren.

Wir müssen noch einen Blick auf die Auswirkungen werfen, die für die Frömmigkeit und das kirchliche Leben infolge der Kreuzzüge spürbar wur-

¹⁷⁵ Konrad nennt sich in einer Urkunde von 1274 (WUB VII Nr. 1511) „quondam comes in Retberg, nunc vero humilis frater domus theutonice.“ Zu Graf Simon vgl. WUB IV Nr. 1848.

¹⁷⁶ In einer Urkunde von 1277 (Osn. UB III Nr. 590) bestätigt Ottos Sohn Egbert die Schenkungen seines Vaters an das Deutschordenshaus in Utrecht „in subsidium terre sancte.“ Vgl. WUB III Nr. 926 Anmerkung. — 1319 ist Graf Egbert als DO-Bruder Zeuge einer Urkunde seines Sohnes Johann von Bentheim (WUB VIII Nr. 1339).

¹⁷⁷ Zu Dietrich vgl. WUB VIII Nr. 507, 1141, 1339, 1514 und 1724. Heinrich von Stromberg erscheint WUB VIII Nr. 1653. — An Literatur über den Deutschen Orden in Westfalen sei angeführt: R. Wolf, Bibliographie zur Geschichte der Deutschordensballeien. 12. Die Ballei Westfalen (Dtsch.Gesch. Blätter 16, 1915, S. 92—93), J. H. Hennes, Deutschordensbesitzungen in Rheinland und Westfalen (Monatsschrift für rheinische und westfälische Gesch. Forschung 1, 1875, S. 173—182, 438—444 und 3, 1877, S. 87—105, 437—444, 514—534), O. Schnettler, Westfalen und der deutsche Ritterorden (Auf Roter Erde 7, 1932, S. 35—37) und K. Förster, Die wirtschaftliche Lage der Deutschordensballei Westfalen im 18. Jahrhundert. WZ 73, 1915, S. 63—141, bes. S. 70 ff (Die Geschichte der Ballei Westfalen und ihrer Kommenden).

¹⁷⁸ Dagegen mußte Papst Nikolaus IV. im Jahre 1290 einschreiten (WUB V Nr. 785).

den. Zurückkehrende Kreuzfahrer brachen der Verehrung neuer Heiliger Bahn. Von Palästina und Byzanz her bereicherte sich namentlich die Kreuzeskultur des Westens. Im Patronat der Kirchen und Klöster erschienen Heilige, die dem östlichen Kulturbereich angehörten, wie etwa Katharina von Alexandrien, die zu einer der beliebtesten Heiligen des Spätmittelalters wurde, Margareta, Barbara, Thekla, ferner Andreas, Kosmas und Damian, Demetrius, Theodor, Nikolaus, Eustachius. St. Georg wurde durch die Kreuzzüge ein ausgesprochener Ritterheiliger. In der Literatur hinterließen die Kreuzzüge ihre Spuren. Das Rolandslied, gedichtet im Auftrage Heinrichs des Löwen und seiner Gattin Mathilde, war höchste Idealisierung des Kreuzrittertums. Im Epos vom König Rother eröffnete sich der erlebte Orient der Kreuzzüge, das Land unerschöpflicher Erlebnisse und Taten, das dem Westen nun auch seinen Erzählschatz spendete, wie die Geschichte vom Herzog Ernst erweist, mit der das arabische Novellengut in voller Breite der deutschen Dichtung erschlossen wurde. Die Eröffnung der Weite durch die Kreuzzugsepen ist in ihrer Wirkung nur vergleichbar mit den Entdeckerfahrten des Kolumbus und seiner Zeit¹⁷⁹. So wanderten orientalische Motive, Legenden und Symbole. Bei den Pilgerfahrten bedachte der Kirchenfürst oder Territorialherr seine Kathedrale oder sein Hauskloster. 1173 schenkte Herzog Heinrich der Löwe nach seiner Rückkehr aus Palästina der Kirche vom heiligen Kreuz zu Hildesheim ein Stück des heiligen Kreuzes¹⁸⁰. Daß die Kritiklosigkeit des Zeitalters an falschen Reliquien keinen Anstoß nahm, darf man ihm nicht verdenken. Erzbischof Hartwich von Bremen brachte 1197 aus Syrien das Schwert des Petrus mit, mit dem dieser dem Malchus das Ohr abgeschlagen hatte¹⁸¹. Zahlreiche kostbare Reliquien strömten besonders nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1204 ins Abendland. Man lese etwa die Urkunde, in der Bischof Konrad von Halberstadt die Reliquien aufzählt, die er dort erbeutet hat, goldene und silberne Gefäße und Reliquienbehälter, Kelche und Meßgewänder, um einen Begriff von solch „sakraler Kriegsbeute“ zu bekommen¹⁸². Im Jahre 1208 bekundeten Abt und Kapitel von St. Pantaleon in Köln, daß der Ritter Heinrich von Ulmen ihnen „ex Graecia“ den Schädel des hl. Pantaleon mitgebracht habe, wofür der Geber und seine Familie in die Fraternität der Abtei aufgenommen wurden¹⁸³.

Für Westfalen sind derartige Urkunden leider nicht überliefert. Aber die Verehrung des heiligen Blasius ist zweifellos hier durch die Kreuzzüge be-

¹⁷⁹ Vgl. H. de Boor u. R. Newald, *Geschichte der deutschen Literatur*, Bd. I, München 1949, S. 248 und Fr. Heer, *Die Tragödie des Heiligen Reiches*, S. 114 ff.

¹⁸⁰ K. Jordan, *Die Urkunden Heinrichs des Löwen* (MG C 3), Weimar 1949, Nr. 95.

¹⁸¹ Bremer UB I Nr. 104.

¹⁸² UB des Hochstifts Halberstadt I Nr. 449. Er nennt „lignum Domini in argentea tabula, testam capitis b. Stephani, caput Jacobi apostoli minoris, tybiam Petri apostoli, tybiam Barnabe apostoli, brachium Eufemie virginis...“

¹⁸³ Lacomblet, UB f. d. Gesch. d. Niederrheins II Nr. 23.

fördert worden¹⁸⁴, obwohl bereits Bischof Meinwerk Blasius-Reliquien in die Paderborner Busdorfkirche hatte übertragen lassen und Bischof Burchard von Münster eine Blasiuskapelle bei St. Mauritz erbaut hatte. Dem heiligen Nikolaus, dessen Reliquien 1087 durch Kaufleute aus Kleinasien nach dem unteritalienischen Bari gebracht worden waren, errichteten fromme münstersche Kaufleute eine Kapelle neben dem alten Dom¹⁸⁵. Für die Ausbreitung der Verehrung des heiligen Georg sorgte namentlich der Deutsche Ritterorden, der ihm mit Vorliebe seine Kommenden weihte. Er ist auch in Westfalen häufig Kirchenpatron. Besondere Verehrer der heiligen Katharina waren die Grafengeschlechter von der Mark, Everstein und Schaumburg¹⁸⁶. Katharinen-Reliquien, die unter Heinrich IV. aus Konstantinopel nach Deutschland gebracht wurden, kamen durch Herzog Friedrich von Schwaben an Otto von Kappenberg, den dritten Propst dieses Prämonstratenserstifts. Manche dieser Kreuzzugsheiligen haben Aufnahme in den Vierzehn-Nothelfer-Kult des Spätmittelalters gefunden.

Für die Liturgie erlangte die damalige Zeit große Bedeutung, weil heimkehrende Pilger die Kenntnis östlichen Brauchtums in ihre Heimat verpflanzten. Die Palmenprozession des Palmsonntags, die Fußwaschung des Gründonnerstags, die Kreuzverehrung des Karfreitags und das Fest Kreuzerhöhung — um Einiges herauszugreifen — haben ihre Wurzel in Jerusalem¹⁸⁷. Eine unmittelbare Folge der Kreuzzüge war sodann die Belebung der christlichen Missionsidee. War doch bereits der heilige Franziskus im Lager von Damiette erschienen, um den Mohammedanern das Christentum zu predigen¹⁸⁸. Die neugegründeten Bettelorden verwandten großen Eifer auf die Mission im Orient. Papst Johann XXII. errichtete das armenische Dominikanererbistum Soltanieh nebst mehreren Suffraganen; neben dem Dominikanerbischof Gerold von Sebastopol begegnen uns viele Franziskanermönche als heroische Missionare. Man unternahm Versuche zur Bekehrung der Mongolen, welche zeitweise große Erfolgsaussichten hatten. Hingewiesen

¹⁸⁴ H. Samson, Die Heiligen als Kirchenpatrone und ihre Auswahl für die Erzdiözese Köln und für die Bistümer Münster, Paderborn, Trier, Hildesheim und Osnabrück, Paderborn 1892, S. 146.

¹⁸⁵ Stapper, Die Feier des Kirchenjahres an der Kathedrale von Münster im hohen Mittelalter, WZ 75, 1917, 1—181, bes. S. 18.

¹⁸⁶ Siehe W. Stüwer, Katharinenkult und Katharinenbrauchtum in Westfalen, Westfalen 20, 1935, 62—100.

¹⁸⁷ A. Baumstark, Abendländische Palästina-pilger, S. 80 f.; vgl. ferner G. Schreiber in den Anm. 3 zitierten Untersuchungen sowie L. Brulat, Le Monachisme en Saintonge et en Aunis, La Rochelle 1907, S. 10 ff.

¹⁸⁸ Vgl. F. van Ortroy, Saint François et son voyage en Orient, Analecta Bollandiana XXXI, Bruxelles 1912. Jakob von Vitry berichtet aus Damiette folgendes: „Magister eorum, qui ordinem instituit, frater Franciscus nominatur, qui adeo amabilis est, ut ab omnibus hominibus veneretur, cum venisset in exercitum nostrum, zelo fidei accensus ad exercitum Saracenorum pertransivit et, cum multis diebus Saracenis verbum Dei praedicasset, modicum profecit. Soldanus autem, rex Aegypti, ab eo petiit, ut Domino supplicaret, quatenus religioni, quae magis Deo placeret, divinitus inspiratus adhaereret.“ (Epistola VI, Ztschr. f. Kirch. Gesch. 16, 1895, S. 83).

sei nur auf die weite Missionsreise des unerschrockenen Franziskaners Wilhelm von Rubruk, der 1253 beim Großkhan Mangu in Karakorum und dessen Generälen Batu und Sartak weilte¹⁸⁹. Im Jahre 1307 bestieg der Franziskaner Johann von Montecorvino den Erzstuhl von Cambalu (Peking), doch ging bald nach dem Sturz der duldsamen Tatarenherrschaft (1368) das fernöstliche Christentum unter.

Nach dem Verlust des heiligen Landes an die Mohammedaner mußte naturgemäß eine gewisse Stockung der Pilgerfahrten eintreten, zumal die Kurie zunächst jede Reise über Cypern hinaus verbot, damit die Moslems nicht durch die Tribute und Abgaben der Christen bereichert würden. Im Jahre 1309 läßt sich indes die merkwürdige Tatsache beobachten, daß eine große Zahl des niederen Volkes sich in Bewegung setzte, um in einem letzten Aufblühen der Kreuzzugsbegeisterung den Versuch zu machen, das heilige Land den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Daß sich aus den westfälischen Städten zahlreiche Bürger auf den Weg machten, um die Sarazenen zu bekämpfen, steht fest durch eine Eintragung im ältesten Soester Bürgerbuch, wo nicht weniger als vierzig Pilger namhaft gemacht werden¹⁹⁰, wie auch durch zwei Geleitsbriefe, die sich erhalten haben.

Die erste Nachricht vom Pilgerzug gibt der märkische Chronist Levold von Northof, welcher berichtet, daß 1309 mit dem Kreuz Bezeichnete, die man Kreuzbrüder nannte, aus verschiedenen Ländern und Völkern sich scharenweise sammelten und zur päpstlichen Kurie in Marsch setzten, in der Absicht, das Meer zu überqueren, um dem heiligen Lande Hilfe zu bringen¹⁹¹. Als sie jedoch in Avignon anlangten, erfuhren sie nicht die erhoffte Förderung, offenbar weil der Papst — es war Clemens V. — sich von den undisziplinierten zusammengewürfelten Haufen keinen militärischen Erfolg versprach. Den Pilgern hatte sich nämlich viel Gesindel angeschlossen, das unterwegs üble Schandtaten beging, so daß in einer Stadt des Herzogtums Brabant, wo die Kreuzbrüder über die Juden herfielen, die empörte Be-

¹⁸⁹ Über ihn Achatius Batton, Wilhelm von Rubruk, ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren, Franzisk. Studien, Beiheft 6, Münster 1921 sowie Chrysologus Schollmeyer, Die missionarische Sendung des Fratres Wilhelm von Rubruk, Ostkirchliche Studien 4, 1955, 138—146.

¹⁹⁰ Den Hinweis auf das Soester Bürgerbuch verdanke ich Herrn Professor Dr. Hermann Rothert, Münster, der mir auch in entgegenkommender Weise Einsichtnahme in das Manuskript der Einleitung des zum baldigen Druck bestimmten Bürgerbuchs gewährte (Stadtarchiv Soest). Hierdurch erhielt ich erst Kenntnis der Zusammenhänge, hinter denen ich zuerst eine Sühnewallfahrt Beckumer und Münsterscher Bürger vermutete.

¹⁹¹ Levold von Northof, Die Chronik der Grafen von der Mark, hrg. von Fritz Zschaeck, Berlin 1929 (MG SS Nova series T. VI), S. 64: „Eodem anno (1309) cruce signati, qui fratres crucis vocabantur, de diversis terris et nacionibus se per turmas collegerunt et ad Romanam curiam cucurrerunt, intendentes ut dicant mare transire in subsidium terre sancte. Sed cum venissent ad Avinionem vel ad mare, divisi ab invicem per vias diversas redierunt.“

völkerung ihrer zweihundert erschlug¹⁹². Zeitgenössische Chronisten beziffern die Menge der in Avignon zusammengekommenen Pilger auf 30 000.

Da sie keine Geldmittel besaßen und ihnen auch keine Schiffe für die Überfahrt nach Palästina zur Verfügung gestellt wurden, verlief die Volksbewegung im Sande. Das Unternehmen mußte ja angesichts der politischen Lage von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Einsichtige Leute werden in Avignon den Pilgern klargemacht haben, daß sie im Orient nur Tod oder Sklaverei zu erwarten hätten. So sah sich die Menge genötigt, unverrichteter Dinge den Heimweg einzuschlagen. Immerhin ist dieser verunglückte Pilgerzug des Jahres 1309 ein Beweis, wie sehr die Sehnsucht nach dem heiligen Lande in den Herzen der Menschen lebendig geblieben war.

Offensichtlich haben sich viele Pilger aus westfälischen Orten auf den Weg nach Avignon gemacht. Am 11. Juni 1309 stellten der Dechant des Kollegiatstiftes St. Stephan und Sebastian und die Ratmänner von Beckum einigen — mit Namen nicht genannten — Bürgern von Beckum einen Geleitsbrief aus¹⁹³. Als Zweck der Fahrt wird angegeben, daß sie zur Unterstützung des heiligen Landes erfolge, um den ungläubigen Sarazenen zu widerstehen und gemeinsam mit anderen Pilgern für die Ausbreitung des katholischen Glaubens zu kämpfen. Die Pilger hatten eidlich gelobt, nicht zurückzukehren, bevor sie ihr Ziel erreicht hätten; ihre Zahl dürfte ein Dutzend nicht überschritten haben. Einen ähnlichen Geleitsbrief stellte am 17. Juni des gleichen Jahres der Rat der Stadt Münster sechs Bürgern aus. Darin wird bescheinigt, daß sich die Sechs auf Eingebung der göttlichen Liebe mit dem Kreuze bezeichnet und ihren Besitz aufgegeben hätten, um Jesus Christus zu folgen und dem heiligen Lande zu helfen. Sie wurden allen Christgläubigen empfohlen, bei denen sie Rat und Hilfe suchen würden¹⁹⁴.

In demselben Rahmen gehört die Eintragung im Soester Bürgerbuch. Hier hatten sich vierzig Bürger den Kreuzbrüdern angeschlossen. Für die Reise hatten sie fünf Gruppen gebildet, neben denen noch zwei einzeln

¹⁹² Hierüber berichten zwei Lütticher Chroniken: La Chronique de Jean de Hocsem, publiée par G. Kurth, Bruxelles 1927, S. 128 und La Chronique Liégeoise de 1402, publiée par E. Bacha, Bruxelles 1900, S. 257 f.

¹⁹³ Gedruckt sowohl WUB Additamenta Nr. 115 wie WUB VIII Nr. 508 (nach einer Abschrift in der Berliner Staatsbibliothek). Die Urkunde wird als Formular für einen Geleitbrief bezeichnet.

¹⁹⁴ Der noch unveröffentlichte Pilgerpaß, dessen Kenntnis ich Herrn Stadtarchivdirektor Dr. Prinz, Münster, verdanke, lautet: „Universis Christi fidelibus presentia visuris et auditoris consules et scabini et universitas civitatis Monasteriensis salutem cum noticia veritatis. Cum presentium exhibitores quorundam nostrorum concivium filii sex in numero existentes divini amoris intuitu cruce signati pio devotionis sue affectu omnia sua derelinquendo sequi cupiant dominum Jesum Christum in subsidium terre sancte, vos universos et singulos misericordie et pietatis ipsis, cum ad vos venerint in suis necessitatibus ac indigentis, consilio et auxilio dignemini subvenire. In quo firmiter credimus et speramus, vos non modicam gratiam cum merito consequi apud Deum. In cuius rei testimonium sibi presens scriptum sigillo nostro tradidimus communitum. Datum anno Domini MCCC nono, feria tertia post diem beatorum Viti et Modesti martirum.“ (Abschrift 16. Jahrhunderts im Lagerbuch der Pfarrkirche St. Lamberti von 1552, S. 154).

reisende Pilger genannt werden. In der ersten Gruppe befanden sich Hermann, Sohn des Lutgardus, Johann Helmich, Hermann Wridach, Hennemann Nagelschmidt, Hennemann Repwindere, Hennemann Weiß und die Brüder Hennemann und Konrad genannt Planghen. Die zweite Gruppe bestand aus Hennemann de Evere, Werner de Eschen, Johann de Tunen, Hennemann de Munhere, Rotger de Rinhere, Levold de Ulenbruch, Konrad de Ervete, Konrad de Meschede, Johann Kersilie, Johann de Stochem, Johann de Dinchere. Der dritten gehörten an Goswin, Sohn des Priesters Gerlach, Heinrich de Haghene, Herbold, der Bruder des Friedrich de Melderike, und Johann Cusfelt. Zur vierten Gruppe hatten sich vereinigt Hermann Seghere, Hermann de Rivo, Hennemann de Balleve, Florin de Mulenhem, Gert Cukenemann, Resselin de Sidinchusen, Andreas, Sohn des Ursus, Lubert Vater und Lubert Sohn, genannt de Molendina. Die fünfte Gruppe bestand aus einer Frau, nahmes Gobeles de Rinhere, aus Johann Winkelhorstman, Hennike und Albert de Hammone, Arnold de Boderike und Johannes, dem Knecht der Familie Walen. Als Einzelgänger zogen Hennemann de Lensendike und Bernhard de Herreke¹⁹⁵.

Die Reise in diesen kleinen Gruppen empfahl sich, um einander in der Fremde beistehen zu können. Da man unterwegs auf milde Gaben angewiesen war, durfte die Zahl der Teilnehmer nicht zu groß sein. Bei jeder Gruppe ist ins Bürgerbuch der Geldbetrag eingetragen worden, den die Pilger mit sich führten. Insgesamt verfügten sie nur über 38 Mark und 29 Pfennige; es waren also arme Leute, denen der Rat der Stadt Soest ihre Bedürftigkeit unbedenklich bescheinigen konnte. Sie werden in gleicher Weise wie die ausziehenden Bürger aus Münster und Beckum Geleitsbriefe des Rates erhalten haben, die ihre Pilgerfahrt beglaubigten und sie der allgemeinen Mildtätigkeit empfahlen. Derartigen Pilgern standen im ganzen christlichen Abendland die Herbergen unentgeltlich offen. Wie Rothert festgestellt hat, findet sich in der Eintragung kein Name aus wohlhabenden Kreisen, wodurch sich bestätigt, daß es sich um eine spontane Volksbewegung handelte, der die führenden Schichten ferngeblieben sind.

Als im 14. Jahrhundert bekannt wurde, daß die mohammedanischen Behörden den Christenpilgern gegenüber eine tolerante Haltung einnahmen, stieg die Beteiligung an Jerusalemwallfahrten außerordentlich, so daß Pilgergesellschaften von über hundert Köpfen keineswegs selten waren. Außerdem wurde der Schiffsverkehr von Venedig, das zum Hauptausgangspunkt solcher Reisen wurde und seine Bedeutung nicht zuletzt ihnen verdankte, nach Palästina immer geregelter. Die Reisedauer verringerte sich, und man konnte die Überfahrt bequem in sechs oder acht Wochen durchführen. Schiffskontrakte wurden üblich, in denen im voraus bestimmt wurde, welche

¹⁹⁵ Die Familiennamen der Pilger lassen Schlüsse auf ihre ursprünglichen Heimatorte zu. Nach Rothert lassen sich neun der Pilger mit anderen Bürgern Soests aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts identifizieren. Die Jahreszahlen der Erwähnung liegen um 1309 als Mittelpunkt, so daß man dieses Jahr unbedenklich als den Zeitpunkt auch der Soester Pilgerfahrt betrachten darf. Die Eintragung im Bürgerbuch steht auf S. 31.

Leistungen der Patron gegenüber den Pilgern zu erfüllen hatte. Von Venedig ging die Route meist entlang der dalmatinischen und griechischen Küste, vorbei an Kreta, Rhodos und Cypern bis Jaffa. Der Aufenthalt auf dem Schiffe brachte viele Unbequemlichkeiten mit sich; war doch die Unterkunft beengt, die Verpflegung häufig sehr schlecht, weswegen die Pilger lebende Hühner oder Ferkel mitnahmen. Dazu drohte Gefahr von sarazenischen Korsaren, die auf christliche Schiffe Jagd machten. Mancher Pilger starb auf hoher See, wie immer wieder berichtet wird. Die Kosten der Reise waren verschieden, je nach den Ansprüchen und der Begleitung. Nach dem Bericht eines Franziskaners konnte man die ganze Pilgerfahrt für 43 Dukaten machen, 30 für die Reise zu Schiff und in Palästina, 10 für die Abgaben an den Sultan, die muslimischen Behörden, Wächter und Wegeaufseher, sowie 3 für die Reittiere¹⁹⁶. Immerhin blieb die Jerusalemwallfahrt der Kosten wegen die teuerste, weshalb die heilige Stadt in erster Linie das Wallfahrtsziel der gehobenen Stände bildete. In Erwägung der Gefahren, die zu Wasser und zu Lande den Reisenden drohten, pflegten die Pilger vor Antritt der Reise ihr Testament zu machen¹⁹⁷. Hochadlige Herren traten die Reise mit stattlichem Gefolge an, mußten jedoch später im Orient ihren Namen und Rang möglichst verschweigen, da sonst höherer Tribut oder gar Gefangenschaft drohte. Wie die Lebensbeschreibung Bischof Ottos IV. von Münster berichtet, fuhr Anfang des 14. Jahrhunderts der Edelherr Johann III. von Ahaus (1274—1323) zum heiligen Grabe. Angeblich begann sein jüngerer Bruder Otto während seiner Abwesenheit den Bau der Burg Ottenstein und zwang Johann nach seiner Heimkehr, den Besitz mit ihm zu teilen¹⁹⁸. Im Jahre 1331 unternahm Graf Adolf II. von der Mark die Pilgerreise nach Jerusalem¹⁹⁹, im Jahre 1356 Graf Heinrich VI. von Waldeck²⁰⁰.

Eine fesselnde Reisebeschreibung hat uns der Ritter Wilhelm von Bol-densele hinterlassen, dessen Orientfahrt die Chronisten Heinrich von Herford und Hermann von Lerbeck erwähnen²⁰¹. Geboren vielleicht als Sohn des niedersächsischen Grafen Otto von Wölpe, trat er in jungen Jahren in das Mindener Dominikanerkloster St. Paul, das er im Jahre 1330 eigen-

¹⁹⁶ Nach dem Bericht des Franziscus Surian, angeführt bei L. Lemmens, Die Franziskaner im hl. Lande, 1. Teil: Die Franziskaner auf dem Sion (1335—1552), Franziskanische Studien, Beiheft 4 (2. Auflage Münster 1925), S. 156.

¹⁹⁷ Derartige Testamente finden sich z. B. im Hildesheimer Urkundenbuch (Bd. I Nr. 324: Bischof Bruno; I Nr. 645: Ludolf, Kanonikus am Kreuzstift; II Nr. 141: Ungenannter Hildesheimer Domherr).

¹⁹⁸ Geschichtsquellen des Bistums Münster Bd. I (1851), S. 178 f. Wenngleich das Jahr nicht feststeht, wird man an der Tatsache der Pilgerfahrt nicht zu zweifeln brauchen. Vgl. Fr. Uhlhorn, Gesch. der Grafen von Solms, Marburg-Leipzig 1931, S. 312 f.

¹⁹⁹ Levold v. Northof, Chronik der Grafen v. d. Mark, S. 75: „Anno domini 1331 Adulphus comes de Marka ivit ultra mare.“

²⁰⁰ Vgl. Jacob Hoffmeister, Historisch-genealogisches Handbuch über alle Grafen und Fürsten von Waldeck und Pyrmont seit 1228, Cassel 1883, S. 10 (mit Quellenangaben).

²⁰¹ Mindener Geschichtsquellen, hrg. von Kl. Löffler, Bd. I (Münster 1917), S. 71.

mächtig verließ²⁰². Er nahm nach dem Geschlecht seiner Mutter den Namen Boldensele an, erwirkte sich am Papsthof zu Avignon Dispens und reiste — wohl zur Buße — ins heilige Land. Mit sich nahm er einen Priester und mehrere Knappen, wie es ihm denn an Geld für die Ausrüstung nicht gemangelt zu haben scheint. Dank weitreichender Empfehlungen und selbstbewußten Auftretens fand er im Orient überall gute Aufnahme und konnte ungehindert Ägypten und Palästina durchstreifen. Seine Reisebeschreibung übertrifft an plastischer Schilderung und guter Beobachtungsgabe ähnliche Pilgerberichte bei weitem; aus ihr hat der einige Jahre später im Orient weilende Pfarrer Ludolf von Sudheim, dessen Schrift wesentlich bekannter geworden ist, manche Angaben entlehnt²⁰³.

Boldensele schiffte sich in Naulum (Noli) ein, umfuhr Italien, wobei er Korsika, Sardinien und Sizilien berührte, bereiste Griechenland und die von den Franken besiedelte „Romania“ und weilte längere Zeit in Konstantinopel, wo die Kirche der Hagia Sophia großen Eindruck auf ihn machte und er im Beisein des Kaisers kostbare Reliquien betrachten durfte, wie den ungenähten Rock Christi und ein Stück vom hl. Kreuz²⁰⁴. Sein Weg führte weiter entlang der kleinasiatischen Küste, wo Chios, Patmos, Kreta, Rhodos und Cypern besucht wurden. Weihnachten 1332 landete er in Tyrus, dessen Hafen die Sarazenen unter Bewachung hielten. Die ehemaligen christlichen Befestigungen fand er sämtlich zerstört, doch ist er der Meinung, daß Akkon, ehrwürdig durch viel hier vergossenes Christenblut, leicht wieder aufzubauen sei. Über die in Ruinen liegenden Städte Cäsarea, Askalon und Jaffa reiste er nach Gaza, da er sich entschlossen hatte, zuerst Ägypten und Arabien zu bereisen und sich in Kairo Pässe des Sultans zu besorgen, um so leichter und gesicherter die hl. Stätten besuchen zu können.

Die Wüste durchritt er mit seiner Begleitung in sieben Tagen; Lebensmittel und Wasserschläuche führte er auf Kamelen mit sich, doch traf er unterwegs in gewissen Abständen auch sarazenische Rathhäuser. Staunend erzählt er dann von den Wundern des Pharaonenlandes, wo an allen guten Dingen Überfluß sei. Über Belbeis, das alte Pelusium, gelangte er nach Kairo und Neu-Babylonia, zwei wohlbevölkerten, in geringer Entfernung voneinander liegenden Städten²⁰⁵, in deren Nähe sich die Sultansresidenz befindet. In seiner geräumigen Burg soll dieser etwa sechstausend Menschen unter-

²⁰² Neue Deutsche Biographie 2, S. 430. Die Annahme, daß Otto von Nienhus (wie Boldensele im Kloster hieß) der Sohn des letzten Grafen von Wölpe war, hat indes schon v. Alten, *War Otto von Nienhus wirklich der letzte Sprosse der Grafen von Wölpe?* Ztschr. f. Niedersachsen 1861, S. 219—237, angefochten.

²⁰³ Boldenseles Bericht wurde zuerst durch H. Canisius, *Antiquae lectiones T.V.*, 2, p. 95 ff., dann durch Basnage in der zweiten Bearbeitung dieses Werks (*Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum*, Amstelodami 1725, p. 335—357) gedruckt. Im Folgenden wird nach der Ausgabe von C. L. Grotefend, Ztschr. f. Niedersachsen Jg. 1852, Hannover 1855, S. 209—286 zitiert.

²⁰⁴ Über seine Beziehungen zum Kaiser von Konstantinopel vgl. Grotefend S. 239 und 269. Der ungenähte Rock wird anscheinend sonst nicht erwähnt.

²⁰⁵ Das heutige Kairo ist hauptsächlich aus der alten byzantinischen Feste Babylon und dem von den Fatimiden 969 gegründeten Masr-el-Kahira entstanden.

halten, die er zur Bedienung und Bewachung benötigt. Ringsum lebt das reisige Kriegsvolk unter den Emiren, geordnet nach Tausend- und Hundertschaften, jederzeit bereit, ins Feld zu rücken. Boldensele weist darauf hin, daß Neu-Babylonia nicht das alte Babylon ist, über das Nabuchodonosor geboten habe, sondern eben das neue Babylon, die Hauptstadt der Ungläubigen, deren Prophet in Mekka ruhe, das in 25 Tagen zu erreichen sei²⁰⁶. Das alte Babylon liege dagegen 35 Tagereisen entfernt in Chaldäa, worüber der Tatarenkhan herrsche. Es solle jetzt Bagdad genannt werden; andere versicherten, es wäre bloß eine Ruinenstätte bei Bagdad und in der Nähe liege der Turm von Babel, der aber wegen wilder Tiere und giftiger Lebewesen fast unzugänglich sei.

Der Nil, der „Fluß des Paradieses“. befruchtet alljährlich Ägypten und ergießt sich bei Alexandria ins Mittelmeer. Dafür regnet es sehr selten im Lande, das reich ist an exotischen Tieren und Pflanzen. Unser Reisender sah in Kairo drei lebende Elefanten, deren Gestalt, Rüssel und Stoßzähne er genau beschreibt²⁰⁷, außerdem eine Giraffe mit derartig langem Hals, daß sie vom Dach eines Hauses gewöhnlicher Höhe bequem fressen konnte. Am seltsamsten jedoch erschien ihm in Kairo die Brutanstalt, in der die Eier künstlich ausgebrütet wurden²⁰⁸. Berühmt ist ferner der Balsamgarten, wo aus den Stauden ein dickflüssiges aromatisches Harz gewonnen wird, das zu Salben und Parfümerien Verwendung findet. Der Garten wird durch einen Wasserquell befruchtet, in dem nach Meinung der ansässigen Christen die Gottesmutter dereinst den Jesusknaben gebadet habe. Boldenseles Bewunderung erregten ferner die Pyramiden, auf denen sich allerlei Inschriften in den verschiedensten Sprachen vorfanden, von welchen er eine lateinische mit Mühe entzifferte²⁰⁹. Einfältige Leute halten sie für die Vorratskammern der Pharaonen; dazu dünken sie ihm aber denkbar ungeeignet, weil er hinabstieg und das Innere einer Pyramide voller Steine fand.

Von Kairo ritt unser Ritter mit seinen Gefährten zum Sinai; für diese Strecke benötigte er zehn Tage. Die Mönche des dortigen Klosters, wo er sehr gut aufgenommen wurde, versicherten ihm, daß sie noch nie einen berittenen christlichen Pilger gesehen hätten. Die Reisenden kämen gewöhnlich auf Kamelen, die es in der Wüste zwei bis drei Tage ohne Wasser aushalten könnten. In Kairo hatte Boldensele seinen Zweck erreicht; der Sultan von Ägypten hatte ihm besondere Huld erwiesen, indem er ihm einen Ferman aushändigte, der ihn allen Untertanen empfahl, ihm freien Besuch der hl. Stätten erlaubte und verbot, von der Pilgergruppe Tribut, Zoll oder

²⁰⁶ Grotefend S. 246: „Corpusque ipsius perditissimi pseustis sub soldani diligentissima custodia in civitate, quae Mecca dicitur, sita in deserto Arabiae de Babylonia circa 25 diaetas, pro maximo sanctuario conservetur in pulchra ipsorum ecclesia, quam musquet vulgariter dicunt.“

²⁰⁷ Er berichtet S. 248, daß der Elefant auf Geheiß des Wärters niederknie und zur Ehrenbezeugung den Boden küsse.

²⁰⁸ S. 250: „Hoc mirabilis reputo omnibus, quae viderim in his locis.“

²⁰⁹ S. 251. Dieselben Verse bringt Ludolf von Sudheim.

Steuern zu erheben. So reiste unser Berichterstatter mit seinem Gefolge²¹⁰ genau so sicher — oder sicherer — durch Arabien und Syrien wie durch ein Land der Christenheit. Nachts schlief er im mitgebrachten Zelt, in dem ihn auf Anweisung des jeweiligen Scheiks Sarazenen bewachten. Überall, wo er den Geleitsbrief vorzeigte, erhoben sich die Moslems, küßten die Unterschrift des Sultans, führten sie zur Stirn und überbrachten kostenlos Lebensmittel. Nur selten konnte sich im Mittelalter ein Pilger derartiger Vergünstigungen rühmen²¹¹.

Im Sinaikloster blieb Boldensele mehrere Tage. Es beherbergte arabische und griechische Mönche, welche die Reliquien der hl. Katharina in hoher Ehre hielten. Sie waren ungemein gastfrei und schenkten allen Durchreisenden unentgeltlich Lebensmittel. Die Kirche steht an dem Ort, wo Gott dem Moses im brennenden Dornbusch erschien, weswegen die Pilger mit bloßen Füßen hineingehen. Auf dem Gipfel, wo der Herr den Juden die zehn Gebote gab, hatte man zwei Kapellen errichtet. Angeblich bewahrt der Fels den Abdruck der Gestalt des Moses²¹².

In dreizehn Tagemärschen erreichte Boldensele Syrien. Wilde Beduinen durchstreiften die Wüste, Zeltbewohner, die Schild und Lanze führen und auf Dromedaren reiten. Wenig kümmern sie sich um den Sultan und könnten, wenn sie einig wären, leicht Ägypten und Syrien erobern. In Hebron wurden Boldenseles Erinnerungen an die Erzväter geweckt; deren Gräber werden aber von den Sarazenen bewacht, die nicht gestatten, daß Christen sie betreten. Mit großer Freude erreichten die Pilger den Geburtsort des Erlösers, Bethlehem, wo unser Ritter seinen mitgebrachten Priester eine Messe in der Geburtsgrötte lesen ließ²¹³.

Am 5. Mai 1333 langte die Gesellschaft in Jerusalem an, das in wasserarmer Gegend liegt; Zisternen fangen das Regenwasser auf, und ein Aquädukt führt solches aus dem Gebiet von Hebron in die Stadt. Den Felsendom an der Stätte des alten Salomonischen Tempels (Omarmoschee) betreten die Moslems nur mit nackten Füßen und küssen vielmals den Boden. Christen ist der Zutritt verwehrt. In der hl. Stadt gibt es viele christliche Sekten, die des Papstes Autorität nicht anerkennen, Griechen, Surianer, Nestorianer, Jakobiten, Nubier, Äthiopier, Inder, Georgier und „Anhänger des Priesters Johannes“. Eingehend beschreibt unser Gewährsmann die Örtlichkeit des

²¹⁰ S. 253: „... cum mea familia et pluribus scutiferis pari veste indutis et habitu militari, gladii, calcaribus, cultellis.“ Vgl. unten Anm. 231.

²¹¹ Boldensele meint: „Multi iverunt ultra mare, magni et parvi, nobiles et ignobiles, sed huius temporis nullus hoc modo; quod reputo singularem gratiam et donum gratuitum Salvatoris.“

²¹² S. 256: „Figura corporis Moysis quodammodo videtur petrae praedictae tanquam cerae impressa, cum tamen adeo sit dura, ut instrumentis fortissimis ferreis vix mei familiares potuerint aliquid de ipsa ad modum pulveris desecare.“

²¹³ „In felici loco nativitatis Christi pulchram feci cantari missam: Puer natus est nobis, et devotam per sacerdotem, quem per totum sanctum iter mecum duxi; et potui in istis locis licite celebrare, quia de licencia summi pontificis haec loca sanctissima visitavi.“ (S. 260).

Kalvarienberges mit der Grabeskirche, die erst zur Zeit des Kaisers Hadrian in den Stadtbezirk einbezogen wurde. Boldensele nahm auch hier eine Sonderstellung ein; der Emir von Jerusalem überließ ihm sogar die Schlüssel der Grabeskirche, wo unser Ritter seinen Geistlichen die Messe von der Auferstehung des Herrn zelebrieren ließ und einige seiner Gefährten die Kommunion empfangen. Nach der Messe schlug er zwei seiner Begleiter zu Rittern²¹⁴ und der Emir beobachtete solche Rücksichtnahme, daß er niemand ohne Zustimmung Boldenseles in die Kirche ließ, der die Feier hätte stören können. Übrigens ist dieser Ritterschlag am hl. Grabe der erste, den wir dort sicher bezeugt finden; er steht somit an den Anfängen des Ritterordens vom hl. Grabe²¹⁵.

In den nächsten Tagen besichtigte die Pilgergruppe die übrigen denkwürdigen Stätten der Christenheit. Auf dem Berge Sion stand eine prächtige armenische Kirche. Die Prophetengräber im Umkreis der Stadt besuchte man unter Führung eines gelehrten deutschen Juden. Auch über dem Grab der Gottesmutter im Tale Josaphat ließ Boldensele eine feierliche Messe „de assumptione eius gloriosa“ lesen²¹⁶. Mit Andacht und Ergriffenheit schildert er die Orte, an die sich die Geschichten des Alten und Neuen Testaments knüpfen. Er bestieg den Ölberg, besuchte auch Bethanien und Jericho, doch hielt ihn ein Ausspruch seines Dolmetschers davon ab, auch das Tote Meer zu besichtigen, wo einst Sodom und Gomorrhä dem Strafgericht Gottes zum Opfer fielen²¹⁷.

Von Jericho reiste Boldensele zum Jordan, wo sich mehrere schismatische Klöster befanden. Im Flusse wurde nach Pilgersitte gebadet. Auf Christi Spuren suchte er das Land der Samariter auf, gelangte nach Galiläa, vorbei am Gebirge Gelboe, wo Saul und Jonathan unter den feindlichen Schwertern fielen, und nach Nazareth, wo er die Kirche zerstört fand und schlimme Sarazenen antraf. Auch hier hörte er eine Messe. Am galiläischen Meer entlang reiste seine Gruppe weiter nach Damaskus, das er als außerordentlich volkreich und schön gelegen schildert. Der Handelsverkehr blüht, Karawanen aus Bagdad und Indien bringen Edelsteine, Seide und Gewürze zum Westen. Fruchtbare Gärten umgeben die Stadt, in der kunstfertige Techniker und tüchtige Ärzte leben. Dann pilgerte Boldensele nach Sardinia, um ein be-

²¹⁴ S. 267: „Post missam feci duos milites nobiles supra sepulchrum gladios accingendo et alia observando, quae in professione militaris ordinis fieri consueverunt.“ Vgl. über Ritterweihe und Waffensegen Ad. Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, Bd. II, S. 289, wie auch W. Erben, Ztschr. f. histor. Waffenkunde 8, 1919, S. 105–167.

²¹⁵ Darauf weist hin Valmar Cramer, Der Ritterorden vom Hl. Grabe, Köln 1952, S. 12; Boldensele war indes nicht Angehöriger des Johanniterordens, wie Cramer ohne Begründung angibt.

²¹⁶ S. 271: „Non enim diu corpus illud sanctissimae virginis ibi dimissum est, sed statim anima reassumpta resurrectionis et immortalitatis dotibus aeternis praemiis gloriatur.“

²¹⁷ S. 274: „Ad quem locum cum ire proponerem Sarracenis, interpret michi dixit: Pro locis, quibus Deus benedixit, peregrinus venisti; non debes ad loca accedere, quae maledictionem Altissimi meruerunt. Quo verbo aedificatus et rationabiliter retractatus directum iter ad Jordanis fluvium prosequer.“

rühmtes Bild der Jungfrau Maria zu sehen, aus dem wundertätiges Öl fließen sollte. Doch konnte er das Bildnis nur noch an einigen Farbflecken erkennen; dem angeblichen Wunder steht er kritisch gegenüber, was seinen Reisebericht nur wertvoller macht²¹⁸.

Die beiden zerstörten Festungen Antiochia und Tripolis ließ er zur Rechten liegen und erreichte nach drei Tagen die Mittelmeerküste, indem er den Libanon überquerte. Der imposante Gebirgszug ist voll üppiger Landgüter, wohlbebauet, reich an Quellen, bewachsen mit Zedern und Zypressen. In ihm leben meist Maroniten, Christen dem Glauben nach, die auf den nächsten Kreuzzug warten, um mit den Abendländern gegen die Moslems zu fechten. In Beirut schiffte er sich dann nach Europa ein, um nach den Reises Strapazen der Ruhe zu pflegen.

Wilhelm von Boldensele beschrieb seine Reise auf Veranlassung des damaligen Bischofs und späteren Kardinals Elias Talleyrand de Périgord, bei dem er sich 1337 aufhielt, und der ein Hauptverfechter eines neuen Kreuzzuges war²¹⁹. Seine Schilderung hat schon frühzeitig Aufmerksamkeit erregt, wie Hermann von Lerbeck und Heinrich von Herford bezeugen²²⁰. Die etwas schillernde Persönlichkeit des Verfassers war ungewöhnlich; auch in seiner Reisebeschreibung mischt sich echte religiöse Ergriffenheit merkwürdig mit der ihm eigenen Abenteuerlust und dem Vergnügen an einer fremden Welt. Seine Erzählung hat ein eigenartiges Nachleben gefunden, indem sie bei beinahe wörtlicher Entlehnung Eingang in den Schwindelbericht des Sir John Mandeville gefunden hat, der über hundert Jahre lang die beliebteste Reiselektüre des Abendlandes bildete und von dem über 330 Handschriften bekannt sind²²¹. Boldenseles Bericht war farbig und interessant genug, um den vielen geschickt gemachten Aufschneidereien des Mandeville-textes zur Seite treten zu können. Der Ritter starb bereits 1339 in Köln, bevor er noch seinen Entschluß, wieder in den Orden zurückzukehren, verwirklicht hatte.

Weit größere Verbreitung hat indessen das Reisehandbuch des Westfalen Ludolf von Sudheim gehabt. Seine lateinisch abgefaßte Schilderung wurde in zahlreichen Exemplaren abgeschrieben, die ihrerseits ins Hoch- und Nieder-

²¹⁸ Vgl. S. 285, wie auch S. 269, wo er berichtet, daß er den oströmischen Kaiser über einen ähnlichen Vorgang aufklärte.

²¹⁹ Über Talleyrand und die Kreuzzugspläne des 14. Jahrhunderts vgl. Runciman III, S. 442 ff.

²²⁰ Letzterer schreibt: „Wilhelmus de Boldensele, vir in cursibus suis et fortunis multum singularis, fecit librum de partibus ultramarinis gratiosum. Hic in veritate fuit apostata de ordine predicatorum de conventu Mindensi...; singularia multa mirabiliter gessit.“ Vgl. Anm. 201.

²²¹ Vgl. Albert Bovenschen, Die Quellen für die Reisebeschreibung des Johann von Mandeville, Diss. Leipzig 1888, S. 305, ferner Ders., Untersuchungen über Johann von Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung, Ztschr. d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin 23, 1888, S. 177 ff. (mit Anführung der gesamten Mandeville-Literatur). — Nach freundlicher Mitteilung des Stadtarchivs Soest befindet sich im Mscr. 28 der Stadtbibliothek auf 88 Blättern „dat Bock van hern Mandavile dem rytter ut Engelant“.

deutsche übersetzt und bereits um 1468 gedruckt wurden²²². Über Ludolfs Leben wissen wir leider nur das, was aus seiner Schrift hervorgeht. Er weilte volle fünf Jahre im Orient; seine Pilgerfahrt trat er 1336 an. Nach einer Stelle am Schluß seines Buches, an der er von den in Deutschland kürzlich stattgefundenen Judenverfolgungen spricht, setzt man als Jahr der Abfassung des Werkes etwa 1350 an. Ludolf verfaßte sein Reisehandbuch auf Wunsch des Paderborner Bischofs Balduin von Steinfurt (1341—1361), der ihm die Pfarrei Sudheim (Lichtenau) übertragen hatte²²³.

Ludolf teilt leider nicht mit, in welcher Eigenschaft er die Länder des Orients durchstreifte, ob als Geistlicher in Begleitung hoher Herren, worauf eine Stelle seines Buches hinzuweisen scheint²²⁴, oder als einfacher Reisender, den das Pilgergewand vor überflüssiger Neugier schützte. Wißbegierde und Reiselust trieben ihn an, sich ein eigenes Bild von den Völkern „jenseits des Meeres“ zu machen. Mit seinem Werk wollte er keine detaillierte Schilderung eigener Erlebnisse liefern, sondern ein Reisehandbuch für Pilger schaffen, das Wissenswertes über die Geographie und Bevölkerung der Länder des Nahen Ostens brachte und den Reisenden Angaben über Entfernungen, Sehenswürdigkeiten, Verproviantierung und Überfahrtsmöglichkeiten zur Verfügung stellte. Daher berichtet er nicht in Form einer fortlaufenden Erzählung, sondern läßt in bunter Folge die Mittelmeerländer Revue passieren. Der Geograph Carl Ritter erklärte sein Itinerar für das beste des 14. Jahrhunderts. Ludolf hat von mündlichen Mitteilungen und von literarischen Erzeugnissen anderer Schriftsteller — etwa von Boldensele — Gebrauch gemacht. Für uns am Interessantesten sind jedoch die Nachrichten, mit denen er Geschehnisse und Begegnungen andeutet, die ihm selbst während seines Orientaufenthalts widerfahren.

Unser Autor weist darauf hin, daß man nur mit päpstlicher Erlaubnis das hl. Land betreten und dort nur zum Lebensunterhalt nötige Dinge kaufen dürfe, da man sonst dem Kirchenbann verfallt. Eine Ausnahme machen geistliche Personen und Leute, die hinfahren, um Eltern oder Freunde, die sich

²²² Über die lateinischen und deutschen Wiegendrucke vgl. die Angaben bei Ivar von Stapelmohr, Ludolfs von Sudheim Reise ins Heilige Land. Nach der Hamburger Handschrift herausgegeben. Lund 1937, S. 15 ff. — Das lateinische Itinerar veröffentlichte Ferd. Deycks, Stuttgart 1851 (Bibl. d. Litt. Vereins in Stuttgart 25). Dieser Text wird hier zugrundegelegt. Kürzere Fassung hrg. von G. A. Neumann, Archives de l'Orient Latin, Bd. 2, Paris 1884, S. 305; englischer Text in: Palestine Pilgrims Text Society XII, London 1897 (übersetzt von Stewart).

²²³ Die Zueignung des Itinerars lautet: „Reverendissimo in Christo patri ac domino, domino suo gratioso Baldewino de Stenvordia, Paderbornensis ecclesie episcopo, Ludolphus rector ecclesie parochialis in Suthem (Sudhem), Paderbornensis diocesis, debitam reverentiam et honorem.“ Daß Ludolf Pfarrer von Sudheim (Kreis Büren) war, wies erstmals Evelt, WZ 20, 1859, 1—22 nach. Die Pfarrei Sudheim ist aber mit der Pfarrei Kerkthorp, die bei Gründung der Stadt Lichtenau in der neuen Pfarrei Lichtenau aufging, identisch. Die erste urkundliche Erwähnung dieser Pfarrei geschieht 1351, so daß wir in Ludolf den ersten Pfarrer von Lichtenau sehen dürfen.

²²⁴ Deycks S. 1: „... et ego in istis partibus per quinquennium assidue inter reges et principes, praesules, nobiles ac dominos die noctuque fuerim conversatus...“

dort als Kranke oder Gefangene aufhalten, zu besuchen oder loszukaufen, wie auch Friedensunterhändler und Gesandte. Für die Überfahrt muß man sich mit genügend Lebensmitteln versehen; für die gewöhnliche Reise vom Abend- zum Morgenland solle man Verpflegung für etwa 50 Tage mitnehmen, dagegen für die Rückfahrt vom Orient nach Europa Proviant für rund 100 Tage, was durch die Verschiedenheit der Windstärke bedingt sei²²⁵. Die großen Schiffe pflegten in den Monaten September und Oktober zu segeln, die Galeeren im August, da dann das Meer ruhig sei. Von Anfang November bis Ende Januar werde die Schifffahrt der Stürme wegen eingestellt; aber auch sonst gehe es gewöhnlich nicht ohne Gefahr, Angst und Unwetter ab, wie er selbst oft genug erlebt habe. Die Schnellsegler laufen nur die Mittelmeerinseln an, während die Galeeren von Hafen zu Hafen rudern, sich immer am Ufer halten und täglich frischen Proviant an Bord bekommen, wobei man in Ruhe alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen kann. Anschaulich schildert Ludolf die Gefahren des Meeres. Drohen doch auf der Pilgerfahrt böartige Stürme, Wirbelwinde, Sandbänke und Riffe, wilde Piraten und gefährliche Fische, die Menschen anfallen. Über die fliegenden Fische, „die wie Fledermäuse die Luft durchschneiden“, haben ihm Seeleute ein ergötzliches Märchen aufgebunden²²⁶.

Nachdem Ludolf die Stadt Konstantinopel und Siziliens Merkwürdigkeiten eingehend beschrieben hat, streift er Griechenland mit dem Peloponnes, den die katalanischen Söldner dem byzantinischen Imperium entrissen haben. Noch gibt es einzelne fränkische Herrschaften, Überreste des lateinischen Kaiserreichs, auch Burgen der Deutschordensritter, die mit dem Herzog von Athen und den Griechen in fortwährendem Kampf leben. Die verstreuten griechischen Inseln dienen als Schlupfwinkel für zahlreiche Seeräuber. Aus Rhodos haben die Johanniter, welche die Insel nach vierjähriger Belagerung dem Kaiser von Konstantinopel abgenommen haben, ein starkes Bollwerk der westlichen Christenheit gemacht. Unter dem sparsamen Großmeister Helion de Villeneuve (1327—46), der den Orden von seiner großen Schuldenlast befreite, stehen 350 schlachterprobte Ritter bereit, das Schwert zur Verteidigung des Glaubens zu ziehen.

Aber am reichsten und üppigsten ist das Königreich Cypren, wohin sich nach dem Falle Akkons die überlebenden Christen gerettet haben. Es ist ein märchenhaftes Land; wer dort dreitausend Florenen Einkünfte hat, wird weniger geachtet als im Abendland jemand, der drei Mark besitzt. Besonders reich sind die Bürger der Stadt Famagusta. Als hier ein Bürger seine Tochter vermählte, wurde deren Kopfschmuck von französischen Rittern, in deren Begleitung sich Ludolf befand, für wertvoller erachtet als alle Kleinodien des Königs von Frankreich. Nikosia ist des gesunden Klimas wegen Königs-

²²⁵ Vgl. im Allg. über die Pilgerfahrten R. Röhrich, *Deutsche Pilgerfahrten nach dem hl. Lande*, Gotha 1889, und Fr. Behrend in der Festschrift f. Georg Leidinger, München 1930, S. 1—13.

²²⁶ S. 14 f.; angeblich wachsen in England und Irland auf Bäumen apfelähnliche Früchte, aus denen Würmer kriechen, die je nachdem, ob sie ins Meer oder auf Land geweht würden, fliegende Fische oder Vögel werden!

residenz. Viele deutsche Edelleute haben es auf der Insel zu hohen Würden und stattlichem Grundbesitz gebracht²²⁷.

Unmäßig ist die Jagdleidenschaft der cyprischen Barone, die mit Hilfe von Jagdleoparden einer besonderen Widderart nachstellen. Ludolf kannte einen Grafen von Jaffa, der mehr als fünfhundert Jagdhunde besaß, von denen immer zwei einen eigenen Diener hatten, der sie versorgte. Ein anderer Adliger besoldete mindestens zehn oder zwölf Falkner, die ein Heidengeld verschlangen. In den Häfen wimmelt es von fremden Kaufleuten und Müßiggängern; besondere Schulen vermitteln Kenntnis der verschiedensten Sprachen. Auf Cypern wächst auch der beste Wein und nirgendwo gibt es stärkere Trinker als hier. Die Inselbewohner sind sehr sittenlos, und viele Dirnen haben sich in ihrem Gewerbe enorme Reichtümer verdient.

Aber auch von Ägypten kann Ludolf viel Wunderbares berichten. Das schwerbefestigte Alexandria wimmelt vom Kriegsvolk des Sultans. Man sieht unzählige Kamele, Giraffen und Elefanten. Berühmt sind die Brutanstalt in Kairo, die das Staunen aller Abendländer erweckt, und der prächtige Balsamgarten. Unter den Wächtern dieses Wundergartens traf Ludolf vier Deutsche, einen Renegaten aus der Nähe von Erfurt und einen einäugigen Mann namens Nikolaus, der bei Akkon in Gefangenschaft geraten war und beim Sultan in Gunst stand. Kairo und Neu-Babylon sind volkreiche Städte; ersteres soll siebenmal so groß sein wie Paris, wie Ludolf von Kaufleuten vernahm. Hier leben viele Christen, ungefähr 4000 an der Zahl, die ihren Gottesdienst ungehindert ausüben dürfen und einen Patriarchen, viele Priester, Kirchen und Reliquien haben. Ludolf sah, wie sie in Kairo den Barbaratag, das Fest der Hauptheiligen Ägyptens, in ähnlicher Art begingen, wie in Westfalen Martini gefeiert wird. Das Land verdankt seine Fruchtbarkeit dem Nil, dessen Quellen unbekannt sind, obwohl der Sultan Expeditionen aus sandte, um sie zu erkunden. Krokodile, Papageien und Rebhühner bevölkern den Fluß und die Ufer. Ein Überrest des Altertums sind die Pyramiden, bei deren Erwähnung Ludolf die gleichen Verse mitteilt, die uns Boldensele überliefert hat²²⁸. Technische Fertigkeiten, wie sie Europa nicht kennt, werden in Ägypten geübt. So sind auch abgerichtete Brieftauben zur Nachrichtenübermittlung seit altersher üblich. Oft stößt der Reisende auf verlassene Klöster und Einsiedeleien, die von der ehemaligen Blüte des Christentums Kunde geben.

Dann ritt Ludolf durch die Wüste zum Toten Meer, durch das einst die Kinder Israels trockenen Fußes zogen, während Pharaos Heer in den Fluten versank. Hier liegt eine Burg des ägyptischen Herrschers, die den „Weg nach Indien“ für den Westen sperrt, während Inder und Kaufleute des Ostens ungehindert passieren. Im Sinaikloster leben nach der Regel des Mönchsvaters Antonius über vierhundert griechische, georgische und arabische Mönche, die den Pilgern entsagungsvoll dienen und denen sogar der Sultan manche Wohl-

²²⁷ „scilicet comes de Vianden, comes de Swartenborgh et dominus de Sleyde et nobilis de Lichtensteyn et alii complures“. (S. 35).

²²⁸ S. 35; vgl. Anm. 209.

tat erweist²²⁹. Ringsum führen Beduinen, die „weder säen noch ernten und wie Tiere des Waldes leben“²³⁰, ihr zeitloses Nomadendasein.

Bei Berseba erreicht man die Südgrenze Palästinas. In Hebron traf Ludolf drei Renegaten aus der Diözese Minden, die Begleiter des Ritters Wilhelm von Boldensele gewesen waren²³¹. Zwei davon waren Adlige, der dritte ihr Diener. Sie fristeten kümmerlich ihr Dasein, beklagten ihr armseliges Los und würden, wenn sie nur dürften, gern das Land verlassen. Bethlehem ist nach Ludolfs Schilderung fast ganz von Christen bewohnt; für den Besuch der Geburtsbasilika und der Geburtsgrotte kassiert ein Sarazene von den Pilgern einen Denar.

Besonders ausführlich sind natürlich Ludolfs Angaben über Jerusalem, die heilige Stadt sowohl der Christen wie der Moslems. Zu seiner Zeit ereignete es sich, daß Griechen den für Christen gesperrten Felsendom vorsätzlich betreten und einen schrecklichen Tod erleiden mußten, weil sie nicht zum Islam übertreten wollten²³². Neben dem Felsendom, der seinen Namen trägt nach dem Felsen, der seine Mitte einnimmt, befindet sich an der Grenze des Tempelbezirks das Goldene Tor, durch das der armenische Erzbischof am Palmsonntag auf einem Esel einreitet, wie dereinst Christus. Unser Gewährsmann beschreibt die hl. Stätten, wie sie sich ihm darboten. In der Davidsburg, wo früher der christliche Patriarch von Jerusalem residierte, hausen muslimische Behörden. Die Minoriten im Sionskloster leben verhältnismäßig unbehelligt; sie beziehen von der Königin Sancia Mittel für ihren Unterhalt. Die Grabeskirche vergleicht Ludolf mit dem Dom zu Münster, mit dem sie namentlich bezüglich des Chores Ähnlichkeiten aufweise²³³. Er wundert sich, daß die Moslems die Gräber des Gottfried von Bouillon und seines Bruders Balduin in der Grabeskirche unangetastet gelassen haben, obwohl diese beiden ersten christlichen Könige von Jerusalem grimmige Gegner des Islams gewesen seien. Bei Christen sei das leider nicht immer so²³⁴. Ludolf gibt die Maße des eigentlichen Grabes an. Die Länge und Breite betrage je 7, die Höhe 12 Handbreit. In der Kirche haben alle Konfessionen ihre besonderen Plätze für den Gottesdienst. Eine kostbare Reliquie ist ein Stück der Geißelsäule Christi, deren übriger Teil sich zu Konstantinopel befinde. Neben der Grabeskirche liegt das frühere Haus der Johanniter, das

²²⁹ S. 64 ff.; Ludolf erzählt auch — wie Boldensele —, daß im Kloster sich kein Ungeziefer halten kann, was Mönche und Pilger einem Wunder zuschreiben.

²³⁰ S. 69: „... non serunt neque metunt, sed ut bestiae silvestres vivunt et sunt facie horribiles, nigri, barbati et feroces ac veloces.“

²³¹ S. 71. Es ist immerhin merkwürdig, daß Boldensele darüber garnichts berichtet.

²³² S. 74: „... etiam accidit temporibus meis, quod Graeci intrantes et libros Sarracenorum suppeditaverunt et nolentes renegare per medium sunt secti.“ Vgl. Anm. 267.

²³³ Zur Baugeschichte der Grabeskirche vgl. Runciman III, 375 ff. und H. T. F. Duckworth, *The Church of the Holy Sepulchre*, London 1922. Zur Erhellung der häufig vorgenommenen baulichen Veränderungen innerhalb der Kirche wären wohl die verschiedenen Pilgerberichte mehr heranzuziehen, als dies offenbar bisher geschah.

²³⁴ „Nam in Lombardia in dissensione Christianus alterius cadaver putridum eiicit ante canes“. (S. 79).

jetzt als allgemeines Pilgerhospiz dient. Tausend Menschen finden hier Unterkunft und Gelegenheit zum Kauf von Lebensmitteln. Wer dort ein ganzes Jahr weilt, zahlt nicht mehr als derjenige, der nur einen Tag bleibt²³⁵.

Nachdem Ludolf die Örtlichkeiten in der Nähe Jerusalems behandelt und in einem längeren Exkurs das Legendenmotiv der dreißig Silberlinge, um die Judas den Herrn verriet, erzählt hat, geht er über zur Schilderung der Jordangegend. Beim Ort der Taufe Christi liegt ein griechisches Mönchskloster, wohin am Tage der Erscheinung des Herrn zahlreiche einheimische und fremde Christen wallfahren, die das Wasser segnen und ein Kreuz taufen, auch im Flusse baden, wobei oft Wunderheilungen vorkommen sollen. Am Toten Meer mußten gefangene Tempelritter für die Moslems anstrengende Arbeiten verrichten. Sie wußten nicht, daß ihr Orden längst aufgelöst war²³⁶, da sie seitdem keinen Abendländer gesprochen hatten. Zu Ludolfs Zeit kamen sie endlich frei, machten sich auf den Weg zur päpstlichen Kurie und wurden dort ehrenvoll in ihre Heimat entlassen. Im Gebirge von Edom befindet sich die starke Festung Kerek-es-Schobek (Monreal), welche die Christen seinerzeit durch Verrat verloren; hier verwahrt der Sultan seinen Schatz und seinen Thronfolger. Nazareth fand Ludolf von boshaften Mohammedanern bewohnt, die in die Christenkirche Tierkadaver hineinwarfen. Am galiläischen Meer hatte sich ein Jude aus Westfalen mit seiner Frau niedergelassen.

Unser Berichterstatter teilt auch mit, daß die Stadt Cäsarea bei der Eroberung des hl. Landes einem westfälischen Ritter namens von Horne zugefallen sei, von dessen Geschlecht bei seinem Aufenthalt noch eine Witwe gelebt habe, die er öfter gesehen und mit der er über diese Angelegenheit gesprochen habe²³⁷. Im 1291 zerstörten Akkon, über dessen Fall er eingehend berichtet²³⁸, tun etwa sechzig Sarazenen Dienst, die darüber wachen, daß sich niemand in den Trümmern festsetzen kann. Die Stadtmauern waren so riesig hoch und breit, daß ein auf ihnen fahrender Wagen einem ihm entgegenkommenden bequem hätte ausweichen können. Es wirkt versöhnlich, wenn Ludolf berichtet, daß diese Sarazenen besondere Zuneigung zu den Deutschen empfinden. Wenn nämlich einer der „Almanis“, die sie an Gesicht und Gehabe erkennen, den Wächtern über den Weg läuft, trinken sie gern mit ihm Wein,

²³⁵ S. 81: „Si moratur ibidem per annum, non dat magis, si moratur per unam diem, non dat minus.“

²³⁶ S. 89. Einer der Templer stammte aus Burgund, einer aus Toulouse.

²³⁷ S. 49: „Eadem civitas (nämlich Cäsarea) terra sancta recuperata in portionem cuiusdam militis de partibus istis, nomine de Horne, fuit devoluta, cuius generis adhuc temporibus meis vixit vidua, quam saepius bene vidi et de hac materia tractavi.“

²³⁸ S. 42—47. Ludolfs Erzählung stimmt fast wörtlich mit dem Bericht über Akkons Fall in der Chonik des Lübecker Dominikaners Hermann Korner (um 1435) überein, der ihn nach seiner Angabe einem älteren Chronisten Egghardus entnommen hat, tatsächlich aber doch wohl von Ludolf abgeschrieben hat, wie gegen Stapelmoor a. a. O. S. 15 festzuhalten ist. Ludolfs Schilderung bringt R. Röhrich, Der Untergang des Königreichs Jerusalem, Mitt. d. Instituts f. Österr. Gesch. Forsch. 15, 1894, 1—58 auf S. 19—21.

obwohl das Gesetz des Propheten es verbietet²³⁹. Den Berg Tabor vergleicht Ludolf mit dem Basaltkegel des Desenberges im heimatlichen Paderborner Land; die Gebirgskette des Libanon hat seiner Meinung nach Ähnlichkeit mit dem Osning. Eine Handelsstadt ersten Ranges ist Damaskus, das an der Stelle liegen soll, wo Kain seinen Bruder Abel erschlug. Ludolf preist Reichtum und Schönheit der volkreichen Ghuta-Oase in fast überschwänglichen Ausdrücken. Damaskus erscheint ihm als irdisches Paradies. Vor den Haustüren der Bewohner hängen in Käfigen alle Arten singender und sprechender Vögel; in den Straßen der Handwerker kann man jegliche Ware kaufen²⁴⁰. Im Bazar, wo Lebensmittel in Hülle und Fülle dargeboten werden, herrscht ein unglaubliches Volksgewimmel. Dennoch kam seit Menschengedenken kein Totschlag vor; auch wird, obwohl alles frei herumliegt, nur selten etwas gestohlen. Prunkstück der Stadt ist die großartige Omaidjadenmoschee, in der, da sie einst eine christliche Basilika war, der Leib des hl. Johannes Damascenus ruht. In der wuchtigen Zitadelle residiert der Emir, der im Jahre 1340 unter den Christen ein Gemetzel veranstaltete.

Als Ludolf auf Boldensees Spuren das etwas nördlich von Damaskus gelegene Sardania besuchte, um das wundertätige Marienbild zu sehen, fand er es wie jener kaum noch erkennbar. Doch zweifelt er nicht, daß es Öl-tropfen ausschwitze, die sich innerhalb eines Jahres in Milch, später aber in Blut verwandeln und auf dem Meer gegen Unwetter sehr nützlich seien²⁴¹. Im dortigen Kloster leben Mönche und Nonnen unter dem wohlwollenden Schutz des Sultans, der ihnen wie ein Vater beisteht. Lieblich gelegen ist auch Tripolis, in dessen Umgegend es viele christliche Gemeinden gibt, deren Bischöfe nach lateinischem Ritus geweiht sind (Maroniten). Auch er glaubt, daß sie auf den nächsten Kreuzzug warten, um das Joch der Andersgläubigen abzuwerfen. Zur Rückreise nach Europa schiffte man sich am besten im Hafen von Beirut ein, jener Stadt, wo einst Sankt Georg bei der Befreiung der Königstochter den Drachen tötete, und wo man noch heute den „Drachensee“ bewundern kann. Soviel vom Reisehandbuch unseres westfälischen Pfarrers.

Es haben natürlich viel mehr geistliche und weltliche Herren aus Westfalen die Pilgerfahrt nach Jerusalem gemacht als die wenigen, von denen wir es auf Grund von Urkunden oder Chroniken wissen. So reiste im Jahre 1353 Graf Engelbert II. von der Mark übers Meer, sicher in gleicher Weise wie Boldensele mit stattlichem Gefolge. Er nahm auch den „langen, swaren weg“ zum Sinai, wo der Leib der hl. Jungfrau Katharina ruhte²⁴². Da er jedoch ohne päpstliche Erlaubnis die Fahrt angetreten hatte, mußte er für sich und seine Gefährten um Absolution bei der Kurie nachsuchen, wie Levold von

²³⁹ S. 47: „Idem stipendiarii Sarraceni specialem ad Alamannos habent delectationem, quos statim in eorum visu et gressu bene cognoscunt, et cum eis secrete bene bibunt vinum, quod tamen eis prohibitum est ex lege.“ Ob Ludolf mit ihnen gezecht hat?

²⁴⁰ Aber er bricht in den Stoßseufzer aus: „Sed multum care vendunt universa!“ (S. 98).

²⁴¹ S. 101: „quod saepius bene vidi“.

²⁴² Vgl. Gert v. d. Schüren, Chronik von Cleve und Mark, hrg. von L. Tross, Hamm 1824, S. 52.

Northof berichtet²⁴³. Dasselbe begegnete dem Edelherrn Balduin von Steinfurt, der im Jahre 1375 mit fünf Rittern die Pilgerreise zum hl. Grabe unternommen hatte. Weil er ohne geistliche Genehmigung abgefahren und den Sarazenen Tribut entrichtet hatte, kam er mit seinen Begleitern in den Kirchenbann, von dem ihn im Auftrag eines römischen Kardinals der Domdechant von Münster lossprach²⁴⁴.

Einen ungünstigen Zeitpunkt hatten sich Bischof Gerhard II. von Minden und sein Bruder, Graf Adolf von Schaumburg, für ihre Pilgerfahrt nach Palästina ausgesucht, als sie im Jahre 1366 zum Orient aufbrachen. König Peter I. von Cypern, ein tatendurstiger junger Monarch, der 1359 auf den Thron gelangt war, hatte sich zur Aufgabe gemacht, das Abendland für einen neuen Kreuzzug zu gewinnen. Er begründete den Schwerritterorden, dessen Ziel die Rückeroberung Jerusalems war, und bereiste fast alle Länder Europas — darunter auch das Rheinland —, um Streiter für den heiligen Krieg zu sammeln²⁴⁵. Indessen war der Zuzug nur gering, nachdem der französische König Johann II., der das Kreuz genommen hatte, unerwartet verstorben war. Immerhin segelte am 4. Oktober 1365 eine starke christliche Flotte gegen Ägypten aus, die am 10. Oktober durch blitzartigen Überfall Alexandria einnehmen konnte. Die Stadt wurde erbarmungslos geplündert, gegen fünftausend Moslems wurden als Sklaven auf die Schiffe gebracht. Doch schon sechs Tage später verließen die Christen die ausgebrannte Stadt; bei ihnen bestand wenig Neigung, die Hauptmacht des Sultans abzuwarten. Die sinnlose Zerstörung Alexandrias hatte Bedrückungen der einheimischen Christen zur Folge. Das hl. Grab wurde für drei Jahre geschlossen, der Handelsverkehr mit dem Westen für längere Zeit lahmgelegt. So gelangten der Mindener Bischof und seine Gefährten nicht an das Ziel ihrer Reise. Gerhard erkrankte und starb auf See am 28. September 1366. Sein Bruder Adolf überlebte ihn nur wenige Tage, da er in Famagusta auf Cypern am 12. Oktober sein Leben aushauchte, wo er im Konvent der dortigen Dominikaner bestattet wurde²⁴⁶.

Im Jahre 1372 weilte der Ritter Heinrich, Sohn des Konrad Schultheiß von Helmern, in fernen Landen²⁴⁷. Ungewiß ist allerdings, ob wir dabei an

²⁴³ „Anno domini 1353 comes de Marka Engelbertus ivit ultra mare, licencia sedis apostolice non optenta, propter quod postmodum pro ipso et pro suis consociis et familiaribus absolucionem a sententia excommunicationis a papa oportuit impetrari“ (in der Ausgabe von Zschaeck S. 88). Engelbert kehrte am 1. August 1354 heim.

²⁴⁴ Urkunde des Kardinals Johannes tit. SS. Nerei et Achillei von 1375, September 30 bei J. Niesert, Münstersche Urkundensammlung Bd. V, Coesfeld 1834, S. 262 f. Es heißt darin: „contra prohibitionem sedis apostolice sacrum sepulchrum Dominicum et quedam alia pura loca ultramarina peregre visitando et tributum Sarracenis perfidis persolvendo excommunicationem incurrerunt summam in tales generaliter promulgendam“.

²⁴⁵ Runciman III, S. 442—449.

²⁴⁶ Nach Hermann von Lerbeck, Catalogus episcoporum Mindensium, in Mindener Geschichtsquellen I, S. 74 f.

²⁴⁷ Urk. Nr. 11 Studienfondsarchiv Paderborn (Erzb. Bibl. Paderborn); über Heinrichs Abwesenheit heißt es „ad presens in remotis partibus agente“.

den Orient denken dürfen. Vielleicht hat sich Heinrich in fremdem Kriegsdienst befunden; deutsche Soldritter waren in Italien und Griechenland sehr gesucht.

Einige Nachrichten haben sich mehr zufällig erhalten. So findet sich im sogenannten „Roten Buch“ des Kollegiatstiftes St. Mauritius zu Münster die Bitte an das Kapitel, dem Kanoniker Gerhard genannt Horter, der auf Grund eines Gelübdes die Pilgerfahrt unternahme, für die Dauer der Wallfahrt die Einkünfte seiner Pröbende zu lassen²⁴⁸. Gerhard Horter war seit 1381 Dekan des Kapitels und starb am 8. 10. 1394; seine Palästinafahrt dürfte in die Zeit um 1370 fallen. Auch der Paderborner Dompropst Volmar von Brenken scheint eine Wallfahrt zum hl. Grabe beabsichtigt oder durchgeführt zu haben, als er im Jahre 1391 für die Zeit seiner Abwesenheit dem Domkapitel die Verwaltung seiner Güter übertrug²⁴⁹. Wie die Familiengeschichte überliefert, soll der märkische Ritter Hermann von der Recke — zusammen mit seinem Bruder Goddert — angeblich um 1397 eine Pilgerfahrt zum hl. Lande angetreten haben, von der er glücklich heimkehrte²⁵⁰. Hingewiesen sei ferner auf das Formular eines Empfehlungsschreibens eines mit Namen nicht genannten Dortmunder Geistlichen für zwei Brüder, die eine Pilgerfahrt ins hl. Land gelobt hatten. Es steht im Dortmunder Briefbuch, dessen Anlage in die Jahre 1392—95 fällt.²⁵¹

Von Pilgern bürgerlicher Herkunft vernehmen wir aus Westfalen mit geringen Ausnahmen kaum etwas. Das liegt indes an der ungünstigen Quellenlage, da nur wenig Urkunden nach 1325 publiziert sind. Für die Hansestadt Lübeck haben die Reisen nach berühmten Wallfahrtsorten bereits im 18. Jahrhundert eine Bearbeitung erfahren²⁵². Wir stoßen hier auf Bürger, deren Namen ihre ursprünglich westfälische Abkunft verraten. So starb im Jahre 1349 auf einer Pilgerreise nach Jerusalem der Lübecker Ratsherr Eberhard von Attendorp²⁵³. Es wurde auch üblich, Stellvertreter auszusenden, die im Auftrage eine Wallfahrt zu den hl. Stätten machten. Adlige Herren oder reiche Bürger schickten arme Kleriker mit dem nötigen Reisegeld zum Gna-

²⁴⁸ Die Eintragung trägt die Überschrift „Scribitur pro canonico, ut sibi peregrinandi fructus prebende conferantur“ und diente wohl als Formular für ähnliche Fälle; sie befindet sich im Mscr. I 69, f. 245 im STA Münster.

²⁴⁹ Urk. Ft. Paderborn 1231 a (STA Münster). Es ist nicht sicher, daß Volmar eine Jerusalemwallfahrt ausgeführt hat, da sich die Urkunde nur in allgemeinen Wendungen ausdrückt.

²⁵⁰ Geschichte der Herren von der Recke, hrg. von Constantin Graf v. d. Recke-Volmarstein und Otto Baron v. d. Recke, Breslau 1878, S. 30 u. 210. — Nach R. Krumboltz, Urkundenbuch der Familien von Volmarstein und v. d. Recke bis zum Jahre 1437, Münster 1917, S. 236 ist diese Reise urkundlich heute nicht mehr nachweisbar.

²⁵¹ Dortmunder Urk. Buch II Nr. 805. Über die Anlage des Briefbuchs vgl. ebd. S. 514 ff.

²⁵² Jacobus a Melle, De itineribus Lubecensium religiosus, Lubecae 1711. Das Werk selbst war nicht greifbar; es ist aber von R. Röhrich, Deutsche Pilgerreisen nach dem Hl. Lande, Gotha 1889, benutzt worden. Im Jahre 1227 urkundet ein Bürger Heinrich von Warendorp als Jerusalempilger (Röhrich S. 125).

²⁵³ Röhrich, S. 108.

denort, wie das etwa 1380 der Lübecker Johann von Borken tat²⁵⁴. Große Reisegesellschaften begegnen uns namentlich im 15. Jahrhundert. So erteilte am 20. Juli 1412 Papst Gregor XII. dem Magister Konrad von Soest als Legaten des Apostolischen Stuhls die Vollmacht, zweihundert Personen ins hl. Land zu führen. Konrad von Soest, der als Konzilstheologe in Pisa, Konstanz und Basel hervorgetreten ist, befand sich damals an der päpstlichen Kurie zu Rimini²⁵⁵.

Etwaige Reisebeschreibungen haben sich vor allem in Privatarchiven und -bibliotheken erhalten. Für das Jahr 1420 besitzen wir den Reisebericht eines mit Namen nicht bekannten Osnabrücker Pilgers, der in einem mittelniederdeutschen Gebetbuch des Klosters Gertrudenberg überliefert ist und zur Betrachtung des Lebens Jesu anregen sollte²⁵⁶. Im Allgemeinen beschränkt er sich auf die Aufzählung der hl. Stätten, ohne daß wir vom Schicksal und den Gedanken des Verfassers etwas erfahren, weshalb hier nicht weiter auf den Bericht eingegangen werden soll. Andere Reisebeschreibungen sind gesprächiger; so erwähnt ein Benediktinermönch des Klosters St. Ulrich zu Augsburg, daß er im Jahre 1444 bis Rhodos zusammen mit Wilhelm von Jochem aus Westfalen reiste²⁵⁷. Der Kartäuser Werner Rolevink spricht in seinem bekannten Buch zum Lobe Westfalens (Erstausgabe 1474) von einer Frau aus der Diözese Münster, die in Jerusalem gewohnt und dort lange Jahre den Pilgern die Kleider gewaschen habe, im Alter aber in ihre Heimat zurückgekehrt sei²⁵⁸. Weiter erzählt er von dem Edelherrn Ludolf von Steinfurt, der nach Beendigung einer Pilgerfahrt ins hl. Land über Venedig heimkehrte und hier am Hause eines adligen Venezianers sein eigenes Wappen sah. Als er sich, um der Sache auf den Grund zu gehen, bei jenem mit seinem Gefolge einquartiert hatte, erfuhr er, daß der Nobile ein ehemaliger Höriger seiner Familie sei, der sich das Wappen seines Herrn zugelegt habe, was nach den venezianischen Staatsgesetzen nicht strafbar war. Ludolf verständigte sich freundlich mit ihm und wurde gastlich bewirtet²⁵⁹. Bei dem Edelherrn dürfte es sich um Ludolf VI. von Steinfurt (1394—1421) handeln, mit dem der Mannesstamm der Edlen von Steinfurt erlosch. Sicher hatte er nach dem Beispiel seines Vaters Balduin eine Jerusalemwallfahrt unternommen, um die

²⁵⁴ ebd.; Nicolaus Wittenborch aus Lübeck bestimmte 1414, daß von den drei für ihn auf Wallfahrten ausgesandten Priestern einer nach Jerusalem pilgern solle (Röhricht, S. 118). Ein ähnlicher Fall in Westfalen 1507; vgl. Anm. 309.

²⁵⁵ L. Lemmens, *Die Franziskaner im Hl. Lande*, S. 155, Anm. 32 (nach Reg. Vat. 338, Bl. 44 v). Konrad von Soest war Domherr zu Speyer; er starb 1437 als Bischof von Regensburg. Vgl. über ihn J. Evelt, *Mitteilungen über einige gelehrte Westfalen vornehmlich aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts*, WZ 21, 1861, 231—298, bes. S. 249 ff.

²⁵⁶ Hermann della Valle, *Ein Osnabrücker Palästina-Reisebericht aus dem Jahre 1420*, *Osnabrücker Mitteilungen* 59, 1939, 99—115.

²⁵⁷ Röhricht, *Deutsche Pilgerreisen*, S. 132.

²⁵⁸ Vgl. Herm. Bückler, *Werner Rolevink 1425—1502. De laude antiquae Saxoniae nunc Westphaliae dictae*. Der Text der latein. Erstausgabe vom Jahre 1747 mit deutscher Übersetzung, Münster 1953, S. 133; dazu Ders., *Werner Rolevink, Leben und Persönlichkeit im Spiegel des Westfalenbuches*, Münster 1953.

²⁵⁹ S. 152 ff in der Ausgabe von Bückler.

Ritterwürde vom hl. Grabe zu erwerben. Da Werner Rolevink aus dem Dorfe Laer südlich von Burgsteinfurt gebürtig und der Rolevinksche Hof der Steinfurter Ordenskommende der Johanniter eigenhörig war, wird er von Ludolfs Erlebnis auf der Pilgerfahrt erfahren haben. Urkundlich ist die Reise nicht nachweisbar²⁶⁰. Wie auf dem Grabstein des Ritters Balthasar von Spiegel zum Desenberge († 1440) in Hardehausen vermerkt war, hatte sich dieser an einer Pilgerfahrt zum hl. Lande beteiligt, ohne daß wir sonst Näheres darüber wissen²⁶¹.

Einen wertvollen Reisebericht hat uns ein schlichter Franziskanerbruder hinterlassen, der wohl im Konvent zu Münster die Obliegenheiten des Küsters versah und sich am Schluß seiner Schilderung Koster Bernd nennt²⁶². Er beobachtete mit den Augen des durchschnittlichen JerusalemPilgers aus einfachen Kreisen; mit naiver Gläubigkeit erzählt er von den Eindrücken, die die hl. Stätten auf ihn machten. Nicht in der Weise der hohen Herren, denen reichliche Geldmittel zu Gebote standen, ist er gereist, sondern hat sich zusammen mit anderen gewöhnlichen Pilgern von Ort zu Ort durchgeschlagen. Gerade darum bietet dieser Bericht eines nüchternen und wahrheitsliebenden Mannes aus dem Volke ein anschauliches Bild einer „normalen“ Pilgerreise, die sich nicht durch aufregende Erlebnisse auszeichnete, sondern der nur das Begegnete, was vielen Tausenden in gleicher Art im Geburtslande Christi widerfuhr.

Bernd beginnt seine Schilderung mit der Landung im „Hafen von Jerusalem“, nämlich in Jaffa, wo zwei große Wachttürme der Sarazenen stehen. Die Pilger, die bei der Ankunft in Palästina Ablass von allen Sünden haben, dürfen nicht vor Ankunft des Franziskanerguardians von Jerusalem an Land gehen. Der Schiffspatron schickt seinen Schreiber an diesen, der dann je nach der Anzahl der Pilger eine Menge Esel, Maultiere und Pferde mitbringt. Ihn begleitet der Emir von Ramlah, der von den Christen den fälligen Tribut erhebt. Jeder hat 14 Dukaten zu entrichten, die Minoriten hingegen nur fünf. In der ersten Nacht in Palästina schlafen die Pilger in zwei Tavernen, „recht als twe große kelre“. Anderntags reiten sie nach dem 21 Meilen entfernten Ramlah, einer reichen Stadt, wo auch christliche Kaufleute wohnen und die

²⁶⁰ Die Vermutung Röhrichts (Die Deutschen im Hl. Lande, Innsbruck 1894, S. 6), dieser Ludolf von Steinfurt sei identisch mit Ludolf, Propst von St. Mauritz, der angeblich als Begleiter des Bischofs Erpho 1091 im Hl. Lande getötet worden sein soll, ist schon wegen des Wappens unsinnig. Jener Ludolf wurde wohl verwechselt mit dem Propst Ludolf, der in der 1242 zu Akkon ausgestellten Urkunde genannt wird; vgl. WUB III, S. 946. Bei Rolevink ist eindeutig von dem Edelherrn Ludolf von Steinfurt die Rede, während für den Propst Ludolf von 1242 Herkunft aus dem Steinfurter Edelherrengeschlecht unbeweisbar ist.

²⁶¹ Freundliche Mitteilung von Herrn Staatsarchivrat Dr. Aders, Münster, nach Spiegel'schen Archivalien. Der Grabstein — wohl in der 1812 abgebrochenen Klosterkirche — ist nicht mehr vorhanden.

²⁶² Veröffentlicht durch Aubert Stroick OFM, Der Bericht des Koster Bernd über seine Pilgerfahrt ins Hl. Land aus dem Jahre 1463, WZ 90, 1934, 89—111.

Franziskaner ein Hospiz besitzen, in dem die Pilger übernachteten²⁶³. Die Gegend ist sehr fruchtbar. Man erntet Datteln, Gurken, Melonen, Pomeranzen, Apfelsinen und namentlich Baumwolle²⁶⁴. Nach orientalischer Art haben die Häuser flache Dächer.

In einem längeren Exkurs geht unser Berichterstatter nun auf die religiösen Vorstellungen der Mohammedaner ein. Sie sind ein „wunderliches Volk“; „se hebben wat van den joden unde ock wat van uns“, meint er. Die Vielweiberei ist ihnen erlaubt, dagegen dürfen sie keinen Wein trinken. Freitags besuchen sie die Moschee, um ihren Gott Magymet zu verehren²⁶⁵. Sie fasten alljährlich einen ganzen Monat und dürfen dann erst nach Sonnenuntergang essen. Nach ihrer Ansicht war Christus nur ein Prophet, nicht Gottessohn, und sie glauben nicht an seinen Kreuzestod. Statt seiner hätten die Juden vielmehr einen bösen Menschen gekreuzigt, Christus aber sei zum Himmel aufgefahren. Ihre Moscheen sind sehr schön gebaut mit hohen runden Türmen, von denen herab ihre Priester zum Gebet rufen.

Von Ramlah bis Jerusalem sind 24 Meilen zurückzulegen, und die Hälfte des Weges führt durch gebirgiges Land. Die hl. Stadt erblickt man aus einer Entfernung von fünf Meilen zum ersten Mal. Der erste Gang der Pilger gilt der Grabeskirche, einem alten Rundbau mit Turm und Bleidach. Bernd beschreibt eingehend die Örtlichkeiten, die verschiedenen Kapellen, Nischen und denkwürdigen Stellen innerhalb der weiträumigen Kirche, die eigentliche Grabkapelle mit dem Vorraum, in dem dichtgedrängt etwa dreißig Menschen Messe hören können, und berichtet, welche Nationen ihren Gottesdienst in der Kirche abhalten dürfen. Das Grab haben die Minderbrüder von der Observanz in Verwahrung, doch die Heiden als weltliche Obrigkeit besitzen die Schlüssel der Kirche. Hinter der Marienkapelle liegt die den Brüdern eingeräumte Wohnung.

Von der Grabeskirche zum Salomonischen Tempel (Felsendom) muß man eine lange Straße gehen, die Via Dolorosa, wo die verschiedenen Stationen des Leidensweges Christi gezeigt werden²⁶⁶. Den Felsendom selbst darf kein Christ betreten, er muß denn dem Glauben abschwören oder sterben. In der Fastenzeit, bevor unser Pilger ankam, waren „twe geestlike broders“ am Freitag hineingegangen, um den Moslems über den Christenglauben zu predigen, erlitten aber drei Tage später den Martertod, da auf Predigt die Todesstrafe steht²⁶⁷.

²⁶³ Über das Hospiz in Ramlah, das 500 Personen Unterkunft bot, vgl. Lemmens, Die Franziskaner im Hl. Lande, S. 84 ff.

²⁶⁴ Bernd teilt zur Aufklärung seiner Landsleute mit, daß die Baumwolle nicht auf Bäumen wachse, sondern wie Korn gesät werde und so hoch wachse wie der Buchweizen.

²⁶⁵ Fast das ganze Mittelalter hindurch stößt man auf die irrije Ansicht der Christen, Mohammed sei „der Gott“ der Mohammedaner; vgl. dazu H. Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge, Berlin 1883.

²⁶⁶ „To beyden syden is een boegen, dar man undergeit, alse to Münster is“. (Stroick, S. 99.)

²⁶⁷ Vgl. Stroick S. 101, Anm. — Über ein Martyrium von vier Franziskanern, die 1391 denselben Versuch unternahmen, berichtet Lemmens a. a. O. S. 77 ff; vgl. auch Anm. 232.

So gut sich Bernd in der Heiligen Schrift auskennt, Kenntnis der Kreuz-
zugsepoche besitzt er nicht mehr. Die beiden Eroberer Jerusalems waren nach
ihm zwei fränkische Herzöge namens Goswin und Balduin von Walmede
(Valois?), die in der Grabeskirche unter der Golgathakapelle begraben sind.
Das war zur Zeit, als die hl. Elisabeth lebte, deren Gemahl mit vielen
Bischöfen und anderen Herren auch dort in der Kirche die letzte Ruhe
gefunden habe²⁶⁸.

Über die Dauer des Aufenthalts in Jerusalem berichtet Bernd nichts.
Das Programm war im Allgemeinen immer das gleiche. Ein Gang führte die
Pilger auf den Berg Sion, wo an der Stätte, an der Christus mit seinen
Jüngern das Abendmahl nahm, das Franziskanerkloster liegt; ein anderer
ging am „Hause der Pilatus“ vorbei zum Tale Josaphat — der auch von
den Moslems dafür angesehenen Stätte des Jüngsten Gerichts — und zum
Ölberge. „Jedes Kreuz und jedes Zeichen war allmählich von der frommen
Einfalt gedeutet worden; schließlich war kaum ein Ereignis in den heiligen
Büchern, dessen Platz man nicht gekannt und gezeigt hätte“²⁶⁹. Auch unser
Bruder Bernd berichtet derart von zahlreichen Gedenkstätten, von dem
Springbrunnen, wo Maria des Jesusknaben Kleider wusch, von dem Ort,
wo der Prophet Isaias mit einer hölzernen Säge getötet wurde, von einer
anderen Stelle, wo man dem Apostel Jakobus das Haupt abschlug, und
noch von vielen anderen, die ihm und seinen Mitpilgern von den Fremden-
führern gezeigt wurden.

Die Pilgergruppe besuchte dann Bethlehem, das ja nur 5 Meilen entfernt
ist. Unterwegs sieht man wieder Plätze, an die sich Geschichten des Alten
Testaments knüpfen, die Stelle, wo Jakob die Himmelsleiter im Traume
sah, die Wohnung des Propheten Habakuk und das Grab der Rachel. Über
das Hirtenfeld, wo die Engel den Hirten die Geburt verkündeten, gelangt
man zur Kirche der Geburt mit ihren vierzig marmornen Säulen, die nun
„der heydenen hospitaal“ ist²⁷⁰. Unter der Oberkirche liegt die Geburtsgrotte
mit der Stätte der Menschwerdung des Herrn. Die Franziskaner haben
neben der eigentlichen Geburtskirche ihr kleines Kloster, in dem zehn oder
elf Brüder leben.

Mit Vorliebe wurde von den Pilgern auf dem Rückwege von Beth-
lehem nach Jerusalem die angebliche Stätte der Geburt Johannes des Täufers
aufgesucht. Ein weiterer Ausflug galt dem Jordan, wobei der Weg über
Bethanien und Jericho führte. In der Nähe des Flusses liegt der Berg der
Versuchung, auf dem Christus 40 Tage und 40 Nächte fastete. Im Jordan
nahm Bernd wahrscheinlich das herkömmliche Bad, worüber er aber nichts
berichtet. Er erwähnt, daß der Jordan sich in das Tote Meer ergieße, das
so verflucht sei, daß kein Fisch darin leben könne, und die Vögel, die darüber
hinwegzufliegen versuchten, tot hineinfielen. Ringsum liegt die Wüste, in der
Johannes predigte und zur Buße aufforderte.

²⁶⁸ Vgl. dazu Stroick, S. 92.

²⁶⁹ Lemmens a. a. O. S. 167.

²⁷⁰ Diese Angabe scheint auf einem Irrtum Bernds zu beruhen, da davon sonst
nichts überliefert ist, wie auch Stroick in einer Anmerkung feststellt.

Mit der Beschreibung des Toten Meeres endet Bernds Reisebericht. Man wünscht, er wäre noch ausführlicher. Gern erführen wir, ob Bernd die Nacht in der Grabeskirche zubrachte, wie es sonst Sitte war. Da die Lateiner dem Sultan eine hohe Abgabe zahlten, wurde ihnen gewöhnlich dreimal geöffnet und die Pilger hörten dreimal um Mitternacht die Mette. Adlige Pilger erhielten in der dritten Nacht den Ritterschlag, durch den sie in den Ritterorden vom heiligen Grabe aufgenommen wurden; zu Bernds Zeiten erteilte ihn der Bruder Johann von Preußen, ein gebürtiger Danziger²⁷¹. Unser Berichterstatter schreibt nichts von Übergriffen der Mohammedaner, doch wissen wir aus anderen Pilgerberichten, daß die Christen viel auszustehen hatten, verspottet und geschlagen wurden und gar mancher sogar sein Leben einbüßte. Oft kam es zu üblen Auftritten mit Renegaten oder den zudringlichen Esel- und Maultiertreibern, so daß die Guardiane den Pilgern strenge Verhaltensmaßregeln gaben, um die Moslems nicht zu reizen. Ansteckende Krankheiten hielten furchtbare Ernte. Die Franziskaner, denen allmählich die Sorge für die Führung und Unterkunft der Pilger zugefallen war, erwarben sich großes Verdienst um die reibungslose Abwicklung der Pilgerfahrten. Aus Koster Bernds Bericht ersehen wir aber immerhin, unter welchen Umständen der Besuch der heiligen Stätten durch die Masse der Pilger im 15. Jahrhundert erfolgt ist.

Wie hingegen die Reise hochadliger Herren verlief, zeigt die Pilgerfahrt, die Herzog Johann I. von Kleve, Graf von der Mark, nach Beendigung der Soester Fehde unternahm²⁷². Er strebte nach dem Erwerb der Ritterwürde des heiligen Grabes. Da er Widerspruch von Seiten seiner Verwandten befürchtete, teilte er niemand seinen Vorsatz mit und gab vor, seinen Oheim, Herzog Philipp von Burgund, besuchen zu wollen. Mit etlichen ausgesuchten Rittern, unter denen sich Johann von Alpen und Goswin Ketteler befanden, traf der Herzog am 7. April 1450 in Brüssel ein; von hier ritt er nach kurzem Aufenthalt südwärts durch Burgund und Savoyen nach Oberitalien. Von Ferrara entsandte er einen Boten an die Kurie, um sich Erlaubnis für die Pilgerreise zu holen. Neben den Adligen führte der Herzog einen Geistlichen, ferner Kammerdiener, Barbier, Trommelschläger und drei Knechte mit sich. In Venedig traf er eine weitere Gruppe von ritterlichen Jerusalem-pilgern, die Brüder Otto und Gotthard von Wylich, den Grafen Jakob von Horne und den Edelherrn Dietrich von Bronckhorst zu Batenburg und Anholt nebst mehreren Begleitern, die sich sämtlich dem klevischen Landes-

²⁷¹ Er war um 1446 nach Jerusalem gekommen und hatte auf Vermögen und Würde verzichtet, um sein Leben dem Dienst an den Pilgern zu widmen. Auch bei den Mohammedanern genoß er hohes Ansehen; vgl. Lemmens a. a. O. S. 171 ff, sowie Valmar Cramer, *Der Ritterorden vom Hl. Grabe*, Köln 1952, S. 28 ff.

²⁷² Zunächst berichtet über die Reise Gert v. d. Schüren in seiner Chronik, hrg. von L. Tross, Hamm 1824, S. 294—308, dann ein gleichzeitiger Bericht, veröffentlicht von W. Harless, *Ztschr. d. Berg. Gesch. Ver.* 35, 1901, S. 125—145. Vgl. ferner W. A. van Spaen, *Proeven van Historie en Oudheikunde*, Cleve 1805, S. 85—95 und Jos. Habets, *Eene Pelgrimsreis naar het Heilig Land in 1450*, *Publications de la société ... de Limbourg IX*, 1872, S. 205—16.

herrn gerne anschlossen²⁷³. In der Lagunenstadt wurde Johann vom Dogen und der Signoria mit reichen Geschenken geehrt.

Am 29. Mai 1450 — Freitag nach Pfingsten — ging die Gesellschaft an Bord eines Schnellruderers; die Reiseroute führte über Durazzo, Korfu, Modon (auf Morea), Kreta, Rhodos, Famagusta, bis das Schiff nach nur einem Monat im Hafen von Jaffa Anker warf. Nach der Ausschiffung und Kontrolle durch die mohammedanischen Behörden ritten der Herzog und seine Begleiter auf Eseln nach Jerusalem, wo die Pilger zwölf Tage verweilten und die heiligen Stätten besichtigten. In der Grabeskirche schlug in feierlicher Zeremonie Herr Arnulf von Crècy aus der Picardie, der zufällig in der heiligen Stadt weilte und bereits Ritter war, den Herzog Johann zum Ritter des heiligen Grabes. Dieser erteilte dann den Ritterschlag dreizehn Adligen seines Gefolges, nämlich dem Grafen von Horne, Dietrich von Bronckhorst, Johann von Alpen, Goddert und Otto von Wylich, Goswin Ketteler, Johann von Loe, Matthias von Eyll, Friedrich von Wittem, Wilhelm von Vlodorp, Wilhelm van Ghoer, Adrian van Herlaer und Johann von Hemmerde²⁷⁴. Die Ritter verpflichteten sich auf Beachtung der Regel des Ordens. Ihre Pflichten waren — nach dem gleichzeitigen Bericht über die Pilgerfahrt — folgende: „Mit inniger Überdenkung des Leidens unseres Herrn Messe zu hören, für den christlichen Glauben das Leben kühn einzusetzen, die heilige Kirche mit ihren Dienern vor allen Gefahren zu beschützen, Witwen und Waisen in ihrer Not zu beschirmen, unrechte Fehden zu meiden, sündigen Sold zu verschmähen, zur Errettung eines jeden Unschuldigen einen Kampf zu unternehmen, ritterliche Spiele nur zur ritterlichen Übung zu besuchen, dem römischen Kaiser und seinen Fürsten in weltlichen Dingen ehrerbietig Gehorsam zu leisten, allgemeines Gut ungekränkt in seiner Macht zu lassen, Lehnsgüter des Reiches oder der Lehnherren nicht zu entfremden und unbescholten vor Gott und den Menschen in dieser Welt zu leben“²⁷⁵.

Im übrigen wurden die Örtlichkeiten rings um Jerusalem aufgesucht, Bethanien, Jericho, Bethlehem besichtigt und auf der Rückreise in Cypern, Rhodos und Kreta Station gemacht. Da der Vater des Ritters Johann von Alpen, der mehrfach zum heiligen Grabe gereist war, im Minoritenkloster auf Kreta begraben lag, ließ der Sohn, der Letzte seines Geschlechts, dort eine feierliche Gedächtnismesse lesen. Während nach der Landung in Ancona der Herzog mit seinen Rittern zunächst nach Venedig ging, reisten der

²⁷³ Des Herzogs Reisebegleiter waren meist in der Soester Fehde hervorgetreten, so Johann von Alpen als klevischer Landdroste, Helmich Bentinck, Johann von Loe und die Wylichs als herzogliche Räte; vgl. J. Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert. Bd. I: Die Soester Fehde (Publ. aus den K. Preuß. Staatsarchiven 34), Leipzig 1888.

²⁷⁴ Gert v. d. Schüren, S. 299; offenbar ließen sich Helmich Bentinck und Ritter Anton von Egger den Ritterschlag nicht erteilen, obwohl sie in Herzog Johanns Gesellschaft waren. Über die neuen Grabesritter, die meist klevisch-niederländischem Adel entstammten, vgl. die Publikationen von Habets und van Spaen (Anm. 272).

²⁷⁵ Nach der „Peregrinatio illustrissimi Cliviae Principis D. Joannis primi ad Terram sanctam“ (veröff. von Harless), S. 145.

Graf von Horne und Dietrich von Bronckhorst nach Rom, wohin ihnen bald auch Johann folgte, um die sieben Hauptkirchen zu besuchen und eine Audienz bei Papst Nikolaus V. zu erbitten. Nach einem Abstecher bis Neapel, wo König Alfons dem klevischen Herzog sechzig apulische Hengste zum Geschenk machte, wurde der Heimritt angetreten; erst am 1. April 1451 war Herzog Johann wieder zu Hause.

Dietrich von Bronckhorst starb bereits 1451 zu Nimwegen; der Graf von Horne wurde 1461 nach dem Tod seiner Gattin Priester im Franziskanerorden. Den westfälischen Ritter Goswin Ketteler ernannte Herzog Johann I. von Kleve gleich nach der Rückkehr zum Amtmann über Schloß und Amt Stromberg, das er als Pfandbesitz vom Stifte Münster besaß²⁷⁶. In der Folge leistete Goswin dem Herzog in zahlreichen Fehden Kriegs- und Geldhilfe; seinen ältesten Sohn Godert vermählte er 1462 mit Margarete von Bronckhorst-Batenburg. Nachdem Goswin als märkischer Landdroste bei der Erhebung Heinrichs von Schwarzburg auf den bischöflichen Stuhl zu Münster eine Rolle gespielt hatte, pilgerte er am Abend seines Lebens ein zweites Mal zu den heiligen Stätten Jerusalems. Von dieser Reise kehrte er nicht mehr zurück. Wie das Memorienbuch des Kollegiatstiftes zu Beckum verzeichnet, starb er am 29. September 1478 in Palästina²⁷⁷. Im Jahre 1480 stiftete sein Sohn Godert zum Seelenheil seines Vaters einen Altar und eine Vikarie in der Pfarrkirche zu Herzfeld²⁷⁸.

An der Pilgerreise des Herzogs Wilhelm III. von Sachsen und Thüringen beteiligte sich 1461 der als Mediziner und Theologe bedeutende Erfurter Kanoniker Hunold von Plettenberg aus dem bekannten westfälischen Geschlecht²⁷⁹. Die Reisegesellschaft bestand aus 91 Köpfen, darunter mehreren ostsächsischen Grafen. In Modon auf Morea begegnete man dem Herzog Adolf von Geldern, der mit fünf großen Schiffen nach Palästina ausgesegelt war. Obwohl die Reise Herzog Wilhelms, der in der Soester Fehde als Führer der böhmischen Hussiten im Solde des Kölner Erzbischofs hervorgetreten ist, nur vom 1. Mai bis zum 24. August dauerte, verbrauchte er angeblich zweihunderttausend Mark, d. h. nach jetzigen Verhältnissen ungefähr die zehnfache Summe²⁸⁰.

²⁷⁶ Urk. vom 17. Juli 1451 (Depos. von Plettenberg Nr. 336 im STA Münster); vgl. ebd. Urk. Nr. 377.

²⁷⁷ Der Eintrag lautet: „Anno domini MCCCCLXXXVIII Michaelis die obiit dominus Goswynus Keteler miles in peregrinatione sancte terre Iherosolima“ (Mscr. I 90, p. 42 des STA Münster). Goswin saß auf Haus Neu-Assen b. Lippborg; vgl. Bau- und Kunstdenkmäler Kreis Beckum, Münster 1897, S. 58. Nach A. Fahne, Geschichte der Westphälischen Geschlechter, Köln 1858, wurde er auf Rhodos begraben.

²⁷⁸ Urk. vom 25. April 1480 (Depos. von Plettenberg Nr. 464).

²⁷⁹ Der Magister Hunold von Plettenberg, Dr. med., erscheint als Zeuge in zwei westfälischen Urkunden von 1454 (Dep. v. Plettenberg Nr. 346 und 347). Über die Reise vgl. Röhrich, Deutsche Pilgerreisen, S. 143 ff. Hunold war der Leibarzt des Herzogs, 1452 Scholaster des Severi-Stifts (regul. Augustiner-Chorherren) und Rektor der Universität Erfurt; vgl. A. Heldmann, Westfäl. Studierende zu Erfurt 1392—1613, WZ 52, 1894, 2 S. 90.

²⁸⁰ Vgl. Kohl, Die Pilgerfahrt des Landgrafen Wilhelm des Tapferen von Thüringen, Bremen 1868, S. 14—16.

Bei einem Benediktiner der alten Reichsabtei Corvey scheint zu jener Zeit der Missionseifer wachgeworden zu sein, angeregt wohl durch das Beispiel der Bettelorden, die in der mittelalterlichen Heidenbekehrung erstaunliche Erfolge errungen haben. Der Abt Arnold von Corvey stellte jedenfalls im Jahre 1464 einen Empfehlungsbrief für den Priestermonch Gottschalk von Brobeck aus, der als Glaubensbote zu den Türken gehen wollte²⁸¹. Das Vorhaben des mutigen Missionars mußte den sicheren Tod bedeuten, da die Predigt des Christentums in den Ländern des Islam mit großen Schwierigkeiten verbunden war und meist mit dem Tode bestraft wurde.

Manche Nachrichten über Pilgerfahrten von Angehörigen adliger Geschlechter mögen noch in westfälischen Privatarchiven ruhen. Die „Ritterfahrt übers Meer“ erfreute sich bis zur Reformation großer Beliebtheit. Mitglieder fast aller Fürstenhäuser sind mit stattlichem Gefolge in Jerusalem gewesen, um sich hier die Ritterwürde vom heiligen Grabe zu erwerben. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stand das Brauchtum des Ritterschlags am heiligen Grabe zu Jerusalem in höchster Blüte; es war die Zeit, in der auch anderswo Ritterorden gegründet wurden, bei denen das religiöse Moment eine Rolle spielte²⁸². Es galt als Vorzug, möglichst vielen Ritterorden anzugehören. Gelegenheit hierzu bot sich vor allem den Adligen, die große Reisen machten, wobei die Fahrt ins Morgenland besonders geschätzt wurde. Viele Ritterpilger ließen sich in der St. Michaelskirche zu Kairo durch besonderen Ritterschlag die Würde eines St.-Georg-Ritters erteilen. Beim Besuch des Klosters der heiligen Katharina auf dem Sinai erwarb man das Abzeichen der Katharinenritter, das in einem ganzen oder halben Rad mit einem Schwert, das in der Nabe steckte, bestand²⁸³. Auf der Rückfahrt über Cypern holten sich die Grabesritter gewöhnlich noch die Insignien des von König Peter I. gegründeten Schwertritterordens, der die Ordensbrüder zur Teilnahme an einem neuen Kreuzzug verpflichtete. Bekannt ist der Grabstein des Ritters Arnold von Harff († 1505) in der Pfarrkirche zu Lövenich (Kreis Erkelenz), der die Ordenszeichen trägt, die sich Arnold auf seiner

²⁸¹ Urk. Ft. Corvey Nr. 44 (STA Münster). Sie trägt den bezeichnenden Rückvermerk: „Abbas Arnoldus dimittit quendam fratrem martyrii cupidum pro conversione Turcarum“. Es handelt sich wohl um das Konzept. — Über die Missionen vgl. Jos. Schmidlin, Missionstätigkeit des ausgehenden Mittelalters, Festschrift f. Heinrich Finke, Münster 1925, S. 270—76 und L. Lemmens, Die Heidenmissionen des Spätmittelalters (Festschrift zum 700jährigen Jubiläum der Franziskanermissionen), Franzisk. Studien, Beiheft 5, Münster 1919.

²⁸² Im Jahre 1444 stiftete Herzog Gerhard von Jülich und Berg den St. Hubertus-Ritterorden; Herzog Adolf von Kleve († 1448) errichtete den St. Antonius-Ritterorden. Am 2. Juli 1454 beauftragte Herzog Johann I. von Kleve den Präzeptor des St. Antoniushauses zu Kleve, Heinrich von Glya, in Dänemark gemeinschaftlich mit dem Ritter Nicolaus Rennouwe an fünfzig ritterbürtige Personen beiderlei Geschlechts das Halsband des Antoniusordens zu verleihen (Reg. Cliv. XVI, f. 9 v); gedruckt bei Th. Ilgen, Die wiederaufgefundenen Registerbücher der Grafen und Herzöge von Cleve-Mark, Mitt. d. K. Preuß. Archivverwaltung 14, 1909, S. 53 f.

²⁸³ Vgl. dazu V. Cramer, Der Ritterorden vom Hl. Grabe, S. 28.

Reise ins Morgenland erworben hatte²⁸⁴. Aus Westfalen sind derartige Grabdenkmäler nicht bekannt, obwohl hier Grabesritter nicht selten waren. So wissen wir, daß 1470 Herr Goswin von Raesfeld auf Haus Ostendorf in Jerusalem zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen wurde²⁸⁵. Der tapfere Haudegen, der unter dem münsterschen Bischof Heinrich von Schwarzburg die Belagerung von Neuß mitgemacht hatte und 1488 an der Gründung des Franziskanerklosters in Dorsten beteiligt war, wurde 1503 in der Kirche des Kartäuserklosters bei Dülmen in voller Rüstung beige-
setzt. Auch Adrian von der Recke, Herr zu Kemna, war zu Jerusalem Grabesritter geworden²⁸⁶. Als seine Ehe mit der Gräfin Margarete von Wied kinderlos blieb, übertrug er seine Güter an seinen Bruder Johann, zog sich zuerst nach Schüren und dann nach Dortmund zurück, wo er in hohem Alter 1511 starb und in der Dominikanerkirche begraben wurde. Beide Grabdenkmäler sind nicht mehr vorhanden.

Gewiß waren auch Westfalen unter den Johanniterrittern deutscher Zunge, die 1480 dem Angriff der hunderttausend Türken des Sultans Mohammed II. gegen Rhodos erfolgreich widerstanden. Die Ritter unter dem Befehl des Großmeisters Pierre d'Aubusson konnten dieser Streitmacht nur siebentausend Bewaffnete entgegenstellen. Der Abschnitt, den die Deutschen verteidigten, ging vom Tor d'Amboise bis zum Tor St. Georg. Am 28. Juni begann der Hauptsturm. Schon waren die Türken durch eine Bresche in die Stadtmauer eingedrungen, als der Großmeister das Ordensbanner entfalten ließ und sich in den Kampf warf. Fünf Wunden erhielt er in dem zweistündigen hitzigen Gefecht, dann wichen die Türken, verfolgt von den Rittern, die bis ins feindliche Lager vordrangen und die Standarte des Großherrn erbeuteten. Dreitausend tote Türken bedeckten das Schlachtfeld, die Belagerungsarmee schiffte sich fluchtartig ein und segelte nach Konstantinopel zurück²⁸⁷. Ein Sieg des Kreuzes über den Halbmond war errungen, der das Gedächtnis der unglücklichen Schlacht von Nikopolis (1396) aus den Gemütern tilgte.

Im Jahre 1483 unternahm der Siegerländer Philipp von Bicken zusammen mit dem jungen Grafen Johann von Solms-Lich und dem Mainzer Domkämmerer Bernhard von Breidenbach, der sich von dem Maler Erhard

²⁸⁴ Abbildung bei W. Ewald, Rheinische Heraldik, Rhein. Verein f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 27. Jg. 1934, Heft 2, S. 176.

²⁸⁵ Vgl. A. Fahne, Die Herren und Frhr. von Hövel, Bd. I, 2, Cöln 1860 S. 147 und Max v. Spiessen, Das Geschlecht von Raesfeld, Vestische Ztschr. 20, 1910, S. 2. Urkundliche Nachrichten im Depos. von Diepenbrock, STA Münster.

²⁸⁶ Er wird als „Ritter von Jerusalem“ bei A. Fahne, Die Herren . . . v. Hövel, Bd. I, Stammtafel v. d. Recke Nr. XIII und in der Gesch. der Herren v. d. Recke, hrg. von C. Graf v. d. Recke-Volmarstein und Otto Baron v. d. Recke, Breslau 1878, S. 213 genannt.

²⁸⁷ Fr. G. Jünger, Orient und Okzident, Hamburg 1948, S. 47—51, sodann G. Delaville Le Roulx, Les Hospitaliers en Terre sainte et à Chypre, Paris 1904. Urkunden publiziert von demselben: Cartulaire générale de l'ordre des Hospitaliers de St. Jean de Jérusalem, 4 Bde, Paris 1894—1904, sowie Inventaire de pièces de Terre sainte de l'ordre de l'hospital (—1287), in: Revue de l'Orient Latin III, Paris 1895, 36—106.

Reuwich aus Utrecht begleiten ließ, eine Pilgerreise nach Jerusalem²⁸⁸. Die Seereise dauerte vom 1. Juni bis zum 5. Juli. Von der heiligen Stadt aus machten die Pilger einen Ausflug zum Sinai und ritten weiter nach Kairo und Alexandria, wo der Graf von Solms erkrankte und starb. Die Rückreise verlief infolge heftiger Stürme schwierig, bis die Galeere im Januar 1484 wieder im Hafen von Venedig anlegte. Breidenbach hat diese Fahrt in einem ausführlichen Reisebericht beschrieben, der zuerst 1488 in lateinischer Sprache zu Mainz gedruckt wurde und in der Folge ins Deutsche, Flämische, Französische und Spanische übersetzt worden ist.

Die Pilgerfahrt des westfälischen Ritters Philipp von Hörde nach Palästina dürfte wohl in das Jahr 1489 fallen, da Philipp auf der Rückreise 1489 an der römischen Kurie weilte, wo ihm Papst Innozenz VIII. das Patronat der Burgkapelle zu Boke (Kreis Büren) zusprach²⁸⁹. Vielleicht hatte sein Vetter Johann von Hörde ihn ins Morgenland begleitet; in einer Urkunde vom 12. März 1493 bezeugen beide die Stiftung einer Kapelle in ihrer Burg zu Boke, die sie mit „werdigen reliquien und schonen kleynoden uth vernen fremeden landen“ ausgestattet haben²⁹⁰. Aus dem heiligen Lande hatte Philipp auch eine Kreuzpartikel mitgebracht, die von 1496 an in einer Kapelle zu Lippling aufbewahrt, im Dreißigjährigen Kriege aber nach Delbrück gebracht wurde. Hier liegt die Wurzel der dort blühenden Kreuzverehrung und der noch heute üblichen Delbrücker Karfreitagsprozession²⁹¹. Philipp von Hörde, der als kurkölnischer Landdroste des Herzogtums Westfalen bereits 1483 Mitstifter des Nonnenklosters Nazareth zu Störmede gewesen war²⁹², ließ sich nach dem Tode seiner Gattin zum Priester weihen und war 1505—1510 Dompropst von Münster, eine ungewöhnlich bedeutende Persönlichkeit, die als Laie wie als Priester den Durchschnitt der Standesgenossen überragte²⁹³.

²⁸⁸ Vgl. Walter Menn, Die Pilgerreise des Philipp von Bicken zum Heiligen Lande im Jahre 1483, Siegerland 8, 1926, S. 19 f., ergänzend Fr. Uhlhorn, Zur Geschichte der Breidenbach'schen Pilgerfahrt, Gutenberg-Jahrbuch 1934, S. 107 bis 111. — Für hessische Jerusalemfahrten siehe W. Dersch, Hessische Wallfahrten im Mittelalter, Festschrift Albert Brackmann, Weimar 1931, S. 457—491, auch Emil Becker, Die Pilgerfahrt des Grafen Johann V. von Nassau-Dillenburg nach dem Hl. Lande 1484—85, Hess. Jahrbuch f. Landesgeschichte 2, 1952, S. 58 bis 78.

²⁸⁹ Bulle vom 28. Juli 1489 (Mscr. I 282 Bd. 11 (STA Münster, Fotokopie von Pa 130, Liber Variorum XI der Theodoriana).

²⁹⁰ Mscr. I 282, Bd. 11, S. 18 f.

²⁹¹ Mscr. I 5 (Pa 55) des Studienfondsarchivs Paderborn; Bl. 176 f. enthält die Beschreibung der Eröffnung des Kreuzreliquiars, das ursprünglich in Lippling, dann in Delbrück stand; es fand sich darin eine Notiz von 1496, derzufolge Philipp von Hörde zu Boke die Reliquie gestiftet hatte.

²⁹² Vgl. dazu die Urkunden Nr. 494, 495 und 496 im Depos. von Plettenberg STA Münster. Die Stiftung wurde 1485 vom Kölner Erzbischof bestätigt.

²⁹³ Siehe A. Brand, Das Testament des münsterschen Dompropstes Philipp von Hörde, Herrn zu Boke und Störmede, WZ 75, 1917, I, 250—280, ferner Ders. Die alsächsische Edelherrschaft Lippe-Störmede-Boke ... WZ 74, 1916, II, S. 99.

Wie das Epitaph des münsterschen Domherrn Bernd von Lintelo († 1511) an der Nordwand des Domkreuzgangs bekundete, hatte dieser eine mühselige Pilgerreise nach Jerusalem unternommen, ohne daß wir freilich urkundlich darüber unterrichtet wären²⁹⁴. Im Jahre 1495 traf der sächsische Edelmann Heinrich von Zedlitz in Palästina den Grafen Philipp II. von Waldeck-Eisenberg († 1524), der sich an der großen Pilgerreise des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen und des Herzogs Christoph von Bayern beteiligt hatte²⁹⁵. Deren Reisegesellschaft umfaßte insgesamt 185 Teilnehmer, nicht nur Deutsche, sondern auch Engländer, Franzosen, Böhmen und Ungarn.

Maßgebend für die weiten Pilgerfahrten waren oft Gelübde, die in äußerer oder innerer Not geleistet wurden. So gelobte der hervorragende livländische Deutschordensmeister Wolter von Plettenberg im Kriege gegen die Russen, die er in zwei blutigen Schlachten aufs Haupt schlug, für den Fall des Sieges eine Wallfahrt zum heiligen Grabe²⁹⁶. Aber wegen geschwächter Gesundheit und dringender Regierungsgeschäfte ließ sich Plettenberg von dem Gelübde entbinden und entsandte stattdessen den Komtur Rupert von Fellin im Jahre 1504 mit einem Gefolge von fünfzig Reisigen ins Morgenland. Kaiserliche und päpstliche Empfehlungsschreiben erwirkten Rupert und seinen meist westfälischen Gefährten, bei denen sich der Ordenssyndikus Dionysius Faber befand, im Orient wesentliche Erleichterungen, doch waren die Kosten der Pilgerreise für die Ordenskasse recht beträchtlich. Leider liegt uns kein Pilgerbericht darüber vor.

Im Jahre 1512 unternahm auch Graf Philipp III. von Waldeck-Eisenberg († 1539) nach dem Vorbild seines Vaters infolge eines Gelübdes die Wallfahrt zum heiligen Lande, begleitet von acht Waldecker Edelleuten. Als der Graf sich in Konstantinopel aufhielt — das, wenngleich nun türkisch, noch immer die Neugierde der Reisenden erweckte —, wurde er von einem Türken, der in seiner Jugend in Heidelberg studiert hatte — offenbar einem Renegaten — erkannt, jedoch ohne böse Folgen für ihn und seine Gesellschaft²⁹⁷. Bei der Rückkehr fand er seine Gemahlin Adelheid nicht mehr am Leben; sie war kurz vorher bei der Geburt eines Kindes gestorben.

²⁹⁴ Die Grabinschrift lautet: „Bernardo Lyntelo viro prestanti huius ecclesie canonico et cellerario, qui sub gravi ac dura peregrinatione terram sanctissimam dominique sepulchrum apud Hierosolimam devotus invisit. Divini lateris vulnere vita perenni vivat“. (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Bd. 41, 5, Münster 1937, S. 324.) — Über Lintelo vgl. Max Frhr. v. Twickel, Die verfassungsgeschichtliche Entwicklung und persönliche Zusammensetzung des Hohen Domkapitels zu Münster in der Zeit von 1400—1588, masch. schriftl. Diss. Münster 1953, S. 162, 254, 363.

²⁹⁵ Röhricht, Deutsche Pilgerreisen, S. 197.

²⁹⁶ Über die Pilgerfahrt vgl. J. S. Seibertz, WZ 14, 1853, S. 40 sowie C. Geisberg-C. Tücking, Beziehungen Westfalens zu den Ostseeländern, bes. Livland, ebd. Bd. 34, 1876, S. 58 f. Über den Ordensmeister selbst vgl. Fr. von Klocke, Westf. Lebensbilder I, 1930, S. 358—383.

²⁹⁷ J. A. Th. L. Varnhagen, Grundlage der Waldeckischen Landes- und Regentengeschichte Bd. II, Arolsen 1853, S. 138 ff. Philipp wurde in Jerusalem Ritter vom Hl. Grabe.

Kurz vor dem Falle der Johanniterinsel Rhodos bereiteten sich im Jahre 1519 mehrere westfälische Adlige zur Reise übers Meer vor. Dietrich Ketteler, münsterscher Drost zu Ottenstein, ein Enkel des Jerusalemfahrers Goswin, verschrieb am 18. April 1519 dem Nonnenkloster zu Coesfeld für den Fall seines Todes auf der beabsichtigten Wallfahrt ins heilige Land zwanzig Goldgulden für sich, seine verstorbene Frau und alle Voreltern²⁹⁸. Mit ihm vereinigten sich Gotthard Ketteler, Droste zu Elberfeld, Gert von der Recke zu Heeßen, der Dechant und Pfarrer Eberhard von Cobbenrode zu Wormbach im Sauerland, Curt von Brenken, der spätere Paderborner Droste zu Dringenberg, und Johann von Hanxleden, die vier Diener mit sich nahmen. Über ihre Reise, die sich noch durchaus in mittelalterlichen Formen vollzog, besitzen wir einen aufschlußreichen Pilgerbericht²⁹⁹.

Am 26. April 1519 trafen die Teilnehmer in Köln zusammen, wo sie im Dom am Drei-Königs-Altar eine Messe hörten, die Cobbenrode für das Gelingen der Fahrt las. In Esslingen stießen der junge Graf Heinrich von Nassau-Beilstein und Dietrich von der Recke, Gerts Vetter, zur Gesellschaft, so daß Gert seinen Diener Zeries nach Hause schickte, um die Teilnehmerzahl nicht zu groß werden zu lassen. Die Pilger erreichten am 26. Mai Venedig und fanden in der Herberge des Niederländers Jakob Quartier. Mit einem Patron, der ihnen seine Dienste anbot, wurden sie schnell handels-einig und schlossen den üblichen Pilgerkontrakt ab³⁰⁰. Die Westfalen hatten sich gegenseitig Brüderschaft gelobt und den Dechanten Eberhard von Cobbenrode zum Verwalter der Reisekasse gewählt. Die Wunder der Lagunenstadt fanden bei ihnen gebührende Beachtung; sie bestaunten die prunkvolle „Vermählung des Dogen mit dem Meere“, bei der zweitausend Barken durch die Kanäle glitten, besichtigten die Bronzerosse und den Kirchenschatz von San Marco, besuchten Murano und die venezianischen Klöster und nahmen an der großen Rochusprozession zusammen mit vielen fremden Pilgern teil.

Am 1. Juli ging das Schiff, auf dem unsere Gruppe Platz gefunden hatte, mit Kurs auf Parenzo in Istrien in See. Die Pilger erlebten ihren ersten Seesturm und sahen fliegende Fische, nach denen die Matrosen angelten. Auf Morea deckten sich die Reisenden mit Hühnern, Eiern und anderem Proviant ein. Selbstbeköstigung empfahl sich, weil man von der Zehrung, die der Patron nach welscher Weise gab, nicht satt wurde. Am 19. Juli lief die Galeere die Insel Rhodos an, wo die Pilger an Land gingen.

²⁹⁸ Urk. im Depos. von Plettenberg Nr. 733 (STA Münster).

²⁹⁹ Die Reisebeschreibung im Besitz des Grafen von Nesselrode-Herten ist durch H. Hoogeweg, WZ 47, 1889, 165—208 und 48, 1890, 55—84 veröffentlicht worden.

³⁰⁰ Eine Gebrauchsanweisung für Pilger und den Kontrakt siehe am Schluß des Pilgerberichts S. 78—84. — Über die Person des Eberhard v. Cobbenrode, eines ehemaligen Benediktiners des Klosters Grafschaft († 1543), vgl. Fr. A. Groeteken, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Wormbach im Kreise Meschede II, 1, 1939, S. 65—68. An Dienern gingen mit zum Orient Bernd von Warendorpe, Gosse Berchen und Johannes Hageböcke, der vielleicht der Verfasser des Reiseberichtes ist (vgl. Hoogeweg a. a. O. 48, Nachschrift S. 84).

In der wohlbefestigten Stadt trafen Dietrich von der Recke und Johann Hageböcke, die man vorausgesandt hatte, den Johanniterritter Wulf von Maasmünster, einen Schweizer, und erkundigten sich nach dem Ritter Friedrich von Keppel, ihrem Landsmann aus der Diözese Münster, der jedoch abwesend war, da der Großmeister ihn auf eine benachbarte kleine Insel abkommandiert hatte³⁰¹. Wulf nahm sich der Pilger freundlich an, besorgte ihnen Unterkunft und ließ ihnen als Gästen des Großmeisters Verpflegung zuteilen. Sie besichtigten die mächtigen Verteidigungsanlagen, nahmen die Reliquien in Augenschein, besuchten Palast, Garten und Tierzwinger des Großmeisters und bestaunten den Brutofen³⁰². Auch zeigte man ihnen zweitausend gefangene Türken, die am Fuß einen Eisenring trugen und für die Johanniter schwerste Arbeit leisten mußten.

Am 21. Juli verließ das Schiff Rhodos und vier Tage später erblickten die Pilger vom Deck aus Palästinas Küste. Alles sank aufs Knie und stimmte das „Te Deum laudamus“ an. Am nächsten Tage steuerte der Kapitän den Hafen von Jaffa an, und der Schiffspatron entsandte einen Boten, um das türkische Geleit zu erbitten. Der mohammedanische Befehlshaber ließ ihm als Gabe ein Wildschwein an Bord bringen, was jedenfalls zeigt, daß die Beziehungen zwischen den Venezianern und Türken nicht schlecht waren. Inzwischen ging noch ein weiteres Christenschiff, der „Delphin“, vor Anker, und am 30. Juli kam das ersehnte Geleit, das mit Salutschüssen begrüßt wurde. Im Auftrag des Franziskanerguardians kam ein Bruder an Bord, der den Pilgern Verhaltensmaßregeln erteilte. Sie sollten z. B. nicht auf türkische Gräber treten, weil das die Moslems erzürne, sich auch vor einem Mohren hüten, der mehrere Sprachen spreche und nach Spaniern, Portugiesen und großen Herren fahnde. Der Ausschiffung folgte die Einschreibung und Kontrolle der Pilger. Dann mußten diese zwei Nächte in den Kellern von Jaffa liegen, bis endlich am 3. August die Maultiere und Esel anlangten, auf denen die Christen nach Ramlah ritten, wo sie übernachteten. Hier war langentbehrter Markt; für 1 Mark erhielt man acht Eier. Auf dem Wege nach Jerusalem herrschte tropische Hitze, so daß fünf Pilger unterwegs starben. Um 4 Uhr nachmittags erreichte der Zug die heilige Stadt. Die gemeinen Pilger fanden teils Unterkunft im Observantenkloster auf dem Sion, teils im Hospital der Johanniter; die Westfalengruppe wohnte beim griechischen Patriarchen.

Nach einer Messe auf dem Sion erfolgte zunächst das Begräbnis der toten Pilger. Dann ging es mit brennenden Kerzen in Prozession zu den heiligen Stätten. Der Emir von Jerusalem und der Guardian geschlossen die Grabeskirche auf, wo nacheinander sämtliche Kapellen aufgesucht wurden und nach der Schätzung des Berichtstatters gegen zweihundert Lampen brannten. Die Pilger brachten im Gebet die Nacht in der Grabeskirche zu;

³⁰¹ Hoogeweg a. a. O. 47, S. 192.

³⁰² „Wan men versche eyger hefft, lecht men in den oven und temperert den oven myt fuer und maket in dren ure (!) tydes dar kucken uth“ (S. 193).

die mitgekommenen Geistlichen lasen an drei Altären Messe³⁰³. Am folgenden Morgen ritten zwei Franziskaner mit den Pilgern nach Bethanien (Lazarusgrab) und zum Ölberg. Am 11. August durften die Pilger — nur von außen — den „Tempel Salomons“, die Omarmoschee, betrachten. Man zeigte ihnen all das, was auch der heutige Besucher Jerusalems gezeigt bekommt, die Kirche der heiligen Anna, den Teich Bethesda, das „Haus des Pilatus“ und die Stationen der Via Dolorosa. Abends gingen alle wieder zur Grabeskirche, wo eine Mitternachtsmesse stattfand. Den nächsten Tag wallfahrteten sie nach Bethlehem. Die Pilger stiegen in die Geburtsgrotte herab, verrichteten ihre Andacht an der Stelle, wo die Krippe gestanden haben soll, und wurden vom Guardian der dortigen Franziskaner „erliken“ traktiert.

Nach Besichtigung der restlichen Sehenswürdigkeiten in Jerusalem besuchte ein Teil der Pilger den Jordan³⁰⁴ und den Berg der Versuchung. Am 15. August übernachteten sie ein drittes Mal in der Grabeskirche. In dieser Nacht wurden adlige Pilger zu Rittern vom heiligen Grabe geschlagen; unser Berichtersteller gibt eine ausführliche Schilderung der dabei beobachteten Zeremonien³⁰⁵. Die Kandidaten hatten vorher gebeichtet und kommuniziert. In der Grabkapelle fragt der Guardian, nachdem der Hymnus „Veni, creator spiritus“ verklungen ist, jeden, der die Ritterschaft begehrt, ob er adligen Geschlechts sei und genügend Mittel besitze, ein standesgemäßes Leben zu führen, ohne Kaufmannschaft oder ein Handwerk auszuüben. Darauf müssen die Betreffenden schwören, folgende Pflichten auf sich zu nehmen: nach Möglichkeit alle Tage Messe zu hören, in eigener Person zu kommen oder einen Vertreter zu senden, falls ein allgemeiner Kampf gegen die Christgläubigen bevorstehe, die Kirche und ihre Diener zu schützen, unrechte Fehde, unredlichen Gewinn und Turniere zu meiden, Frieden und Eintracht in der Christenheit herzustellen, Witwen und Waisen zu beschirmen, Gotteslästerung, Raub, Wucher, Totschlag und ähnliche Missetaten zu verabscheuen und sich vor Gott und den Menschen ehrlich zu bewähren. Nun tritt einer nach dem anderen in das heilige Grab, wo er sich aufs Knie niederläßt. Der Guardian legt ihm die Hand aufs Haupt, schnallt ihm die vergoldeten Sporen an und übergibt ihm ein blankes Schwert, wobei er ihn ermahnt, dasselbe zu seinem und der Kirche Schutz und zur Verteidigung des christlichen Glaubens zu gebrauchen und niemand unrechtmäßig damit zu erschlagen. Dann umgürtet er den Ritter im Namen Jesu Christi mit dem Schwert. Dieser erhebt sich, legt seinen Hals auf das Grab, und der Guardian erteilt ihm dreimal den Ritterschlag, wobei er diese Formel gebraucht: „Ich ordiniere und mache Dich zum Ritter des allerheiligsten Grabes im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und im Namen der gebenedeiten Mutter Maria und in der Ehre von St. Franziskus und St. Georg“. Danach umarmt er ihn, hängt ihm eine goldene Kette mit

³⁰³ Nämlich in der Marienkapelle, der Golgathakapelle und im eigentlichen Grab. Die Observanten sangen eine Messe.

³⁰⁴ „Und dey Jordan is en fleytende water so breit als men myt enen stene overwerpen kan“ (S. 66).

³⁰⁵ Ordnung der Grabesritter S. 66—69.

einem Kreuz um, und der Ritter verläßt das Grab, nachdem er es andächtig geküßt hat. Draußen wird der neue Grabesritter von seinen Gefährten beglückwünscht, und der nächste betritt den Raum, worauf sich die gleiche Handlung wiederholt. Haben alle den Ritterschlag erhalten, wird das *Te Deum* angestimmt und alle Ritter gehen in Prozession in die Kapelle Unserer Lieben Frau, wo sie der Guardian noch einmal umarmt und zum Abschied dem Herrn empfiehlt³⁰⁶.

Am folgenden Mittag gaben die Franziskaner auf dem Berge Sion den Pilgern ein Abschiedsmahl; während der Mahlzeit wurde eine Predigt gehalten, anschließend die Reiseandenken verteilt, wofür die Pilger als Entgelt zwei oder drei Dukaten zahlten. Am 17. August brach man wieder nach Jaffa auf, und zwei Tage später bestiegen die Pilger ihr Schiff, nachdem sie bei ihrer Ankunft die Nacht über im Sande am Meer hatten liegen müssen. Der Kapitän steuerte die nun venezianische Insel Cypern an, doch dauerte infolge Windstille die kurze Strecke bis Famagusta ganze acht Tage. Erst am 29. September konnte man nach einem erheblichen Unwetter den Hafen von Rhodos erreichen, wo Herr Wulf von Maasmünster die westfälischen Adligen vom Schiff abholte und zur Unterkunft begleitete. Der Großmeister ließ ihnen Kost und Wein auf silbernen Schüsseln reichen. Als aber das Pilgerschiff am 2. Oktober auslief, erhob sich ein wütender Sturm. Donner, Blitz und prasselnder Regen schüchterten die Bemannung ein, der Sturmwind zerfetzte das Segel am Vordermast, alles gab sich verloren und rief Gott und die Heiligen an³⁰⁷. Als endlich die Gefahr überwunden war, wußte niemand den Kurs, doch gelang es, die im Besitz der Johanniter befindliche Insel Kos (Lango) anzulaufen. Die Westfalen besuchten am 9. Oktober ihren Landsmann Friedrich von Keppel, der sich in dem festen Schloß St. Peter aufhielt. Auf der Rückfahrt mußten noch mehrfach Unwetter und widrige Winde erduldet werden, bis die Galeere am 3. November in Venedig vor Anker ging, wo die Westfalen, froh, den Gefahren des Meeres entronnen zu sein, von Bord gingen.

Fast alle Pilger brachten aus dem Orient mancherlei Reiseandenken mit nach Hause, Steine und Erde von den Stätten, wo der Erlöser gewandelt war, Jordanwasser, fremdartige Blumen und Gewächse, vielfach auch Reliquien, wie wir bei Philipp von Hörde gesehen haben. Reliquienbesitz war im Spätmittelalter nicht mehr ein Vorrecht von Kirchen und Klöstern, sondern wurde auch von den Laien eifrig erstrebt³⁰⁸. Viele Pilger ließen sich ihre

³⁰⁶ Grabesritter wurden von den Westfalen — wenn nicht alle Adligen — wenigstens Gert v. d. Recke zu Heessen († 1535), der sich als Reiterführer des Bischofs Franz von Waldeck gegen die Wiedertäufer hervortat, Curt von Brenken († 1540), späterer Paderborner Droste zu Dringenberg, der aber wegen Fehden gegen Kloster Böödeken in den Kichenbann kam, und Johann von Hanxleden, der 1520 Elisabeth von Ketteler heiratete und auf Körtlinghausen und Herdringen saß; er lebte noch 1561.

³⁰⁷ Die anschauliche Schilderung bei Hoogeweg, S. 73.

³⁰⁸ Vgl. W. Andreas, Deutschland vor der Reformation, 5. Aufl. Stuttgart 1948, S. 187 ff. Einer der eifrigsten Sammler war der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, der 1495 in Palästina gewesen war.

Wallfahrt in aller Form beglaubigen, entweder durch ein schriftliches Zeugnis oder durch Andenken, die nur an dem betreffenden Ort erhältlich waren und als Beweis dienten, daß der Wallfahrer wirklich dort gewesen war. So mußten im Jahre 1507 die Söhne des verstorbenen Ritters Burchard von Oeynhausen auf der Oldenburg (Alt-Schwalenberg) zur Buße für verübte Gewalttaten eine Memorie — wahrscheinlich für die Tötung des Amtmanns Simon von der Lippe — stiften und auf ihre Kosten vier Pilger an Wallfahrtsorte schicken, von wo diese dem Abt von Marienmünster Wahrzeichen mitzubringen hatten³⁰⁹.

Erhaltene Urkunden über den Erwerb der Ritterwürde vom hl. Grabe sind äußerst selten. Der rheinische Ritter Wilhelm v. d. Bongart unternahm im Jahre 1515 eine Jerusalemwallfahrt und ließ sich vom Franziskaner-guardian Nikolaus von Tausignano der Ritterschlag erteilen. Dieser stellte ihm darüber eine Urkunde aus, in der er bescheinigte, daß Wilhelm nach unzähligen Gefahren mit Gottes Hilfe die hl. Stadt erreicht und die hl. Stätten besucht habe, schließlich auch am Grabe des Herrn Ritter geworden sei und nun Anteil an allen Vergünstigungen des Ordens genieße. Die Urkunde ist als Dokument über den Vollzug der Jerusalemwallfahrt bedeutsam^{309a}.

³⁰⁹ Lippische Regesten, bearb. von O. Preuß und A. Falkmann, Detmold 1868, Bd. IV Nr. 2945.

^{309a} Die Urkunde ermittelte ich im Bestand Schloß Paffendorf (Archiv Frhr. v. d. Bongard) im STA Düsseldorf. Sie lautet: „In nomine Domini amen. Notum sit omnibus presentes nostras litteras inspecturis, quatenus hoc anno salutis nostre millesimo quingentesimo quintodecimo nobilis vir dominus Bihelhelmus (!) de Bongart etc. dyocesis Coloniensis civitatem sanctam Hierusalem cum Dei adiutorio innumeris periculis transmissis petiit locaque sanctissima, dominice videlicet nativitatatis in Bethleem Juda, in qua Christus de virgine nasci dignatus est, ac etiam sancti montis Calvarie, in quo pro salute nostra crucifixus et mortuus est, sanctissimi sepulchri, unde tertia die gloriosus resurrexit, montis etiam Oliveti sacratissimi, unde cum triumpho celos ascendit, sepultureque virginis Marie gloriose in medio vallis Josaphat aliaque loca sancta, in quibus dudum Salvator noster sua ineffabili clementia salutem nostram operari dignatus est, que tamen a modernis Christi fidelibus peregrinis ordinarie peraguntur, ipse devote iteratis viribus personaliter visitavit pariter et adoravit, ipsumque nichilominus dominum Bihelhelmum de Bongart etc. supradictum ob insigne virtutis ego frater Nicolaus de Tausignano, ordinis minorum de observantia guardianus sacri montis Syon ceterorumque locorum terre sancte commissarius et gubernator licet immeritus auctoritate apostolica michi in hac parte cum plenitudine potestatis commissa, singulari gratia et privilegio sanctissimi sepulchri iamdicti militem institui, ordinavi et benedictum denunctio eum nichilominus muniendo omnibus et singulis gratis, indultis, dignitatibus et privilegiis, quibus inditi milites divini sepulchri gaudere solent et uti. In quorum omnium fidem indubiam et robur tutissimum presentes iussi fieri litteras et sigillo sanctissimi sepulchri sepedicti consueto muniri et roborari feci. Datum Hierosolimis in arce Syon cenaculo sanctissimo anno quod supra, die vero vigesima octava mensis Augusti“. Original, Pergament, mit aufgedrücktem Siegel und Unterschrift des Guardians. Das Siegel zeigt die Auferstehung des Herrn. — Auch Wilhelms Bruder Arnold v. d. Bongart weilte im hl. Land, wie eine am 3. Mai 1527 von ihm ausgestellte Quittung besagt (Archiv Paffendorf). Ein Zeugnis des 19. Jahrhunderts, nach dem der Geistliche Peter Schmitz aus Düs-

Vornehme und Geringe zahlten Beisteuern zum oftmals geplanten Kreuzzuge wider die Türken, wofür ihnen unter gewissen Bedingungen Absolution von solchen Sünden bewilligt wurde, deren Nachlaß sonst dem Papste vorbehalten war; so etwa 1455 Graf Nikolaus von Tecklenburg³¹⁰. Mancher Laie schloß sich einem geistlichen Orden an, dessen Zweck die Bekämpfung der Ungläubigen war; z. B. affilierten sich im Jahre 1493 Gerhard von Scheven und seine Gattin dem Johanniterordenshaus in Burgsteinfurt, wodurch sie Anteil an allen geistlichen Gnaden der Genossenschaft erlangten³¹¹. In dieser Hinsicht blieb die kirchliche Tradition weitgehend unverändert.

Die Reformation und die nachfolgenden Religionskriege ließen den Anteil Deutschlands an den Pilgerfahrten des 16. Jahrhunderts merklich geringer werden³¹². Die Seemacht Venedig verlor mit dem Vordringen der Türken ihre beherrschende Stellung im Mittelmeer, damit zugleich ihre Bedeutung im Pilgerverkehr nach dem heiligen Lande. Rhodos und Cypern gingen der Christenheit verloren, und mit der sinkenden sozialen Stellung des Rittertums büßte auch die Fahrt zur Erlangung der Ritterwürde vom heiligen Grabe beim Adel an Anziehungskraft ein. Doch bis zur Gegenwart sind die hl. Stätten Ziel zahlreicher Reisender geblieben; wer — wie der Verfasser — einmal eine Jerusalemfahrt unternehmen durfte, wird sie zu den schönsten Erinnerungen seines Lebens zählen.

seldorf Jerusalem besucht und in der Grabeskirche die Messe zelebriert habe (1. April 1864), befindet sich im STA Düsseldorf, Franziskanerkloster Düsseldorf Nr. 6. Auch dieses trägt Unterschrift und Siegel des Guardians.

³¹⁰ Grafschaft Tecklenburg Urk. Nr. 248 (STA Münster); darin bezeugt der Prokurator des Königs von Cypern, Paulinus Zapp, daß Graf Nikolaus des Ablasses teilhaftig geworden sei.

³¹¹ Urkunde gedruckt bei J. Niesert, Münstersche Urkundensammlung VI, Coesfeld 1835, Nr. 87. Sie ist von Hermann von Senden, dem Prior des Ordenshauses zu Steinfurt, ausgestellt.

³¹² V. Cramer, Der Ritterorden vom Hl. Grabe, S. 66 f.